

MITTEILUNGSBLATT

DER

KARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT GRAZ



www.uni-graz.at/zvwww/miblatt.html

63. SONDERNUMMER

Studienjahr 2004/05

Ausgegeben am 8. 9.2005

23.c Stück

Rahmenstrategie Entwicklungsplan 2005 – 2010

Der Universitätsrat hat in seiner Sitzung vom 4. Juli 2005 gemäß § 21 Abs. 1 Universitätsgesetz 2002 den Entwicklungsplan der Universität Graz genehmigt.

Der Rektor:
Gutschelhofer



Karl-Franzens-Universität Graz

Rahmenstrategie

Entwicklungsplan 2005 - 2010

Juli 2005

Inhaltsverzeichnis

Präambel.....	4
I. Leitbild und Mission (Globalziele).....	7
II. Rahmenbedingungen und strategischer Prozess.....	9
II.1. Gegenwärtige Umfeldbedingungen und Problemfelder.....	9
II. 2. Aktivitäten im Zuge des UG 2002 im Zeitablauf.....	12
II.3. Strategische Ziele.....	13
II.4. Vier-Phasenmodell.....	16
II.5. Handlungsfelder.....	19
II.6. Bezugsrahmen.....	20
II.7. Budget und Finanzierbarkeit.....	22
III. Strategische Projekte.....	23
III.1. Umsetzung durch strategische Projekte.....	23
III.2. Studium und Lehre.....	24
Strategisches Projekt 1 Einführung Basismodule.....	24
Strategisches Projekt 2 Umstellung Bologna Modell.....	27
Strategisches Projekt 3 Internationalisierung Lehre: Joint Degrees.....	31
Strategisches Projekt 4 Koordination der Schwerpunktsetzung Südosteuropa.....	34
III.3. Forschung und Wissenstransfer.....	37
Strategisches Projekt 5 Forschungsevaluierung und Umsetzung.....	37
Strategisches Projekt 6 Kompetitive Forschungsmittelvergabe.....	41
Strategisches Projekt 7 Internationalisierung der Forschung.....	44
III.4. „Lebenspartnerin Universität“.....	47
Strategisches Projekt 8 Lebenspartnerin, Weiterbildung.....	47
Strategisches Projekt 9 Alumni, Fundraising.....	50

III.5. Kooperationen	52
Strategisches Projekt 10 Einrichtung NAWI Graz.....	52
Strategisches Projekt 11 Strategische Kooperationen.....	54
III.6. Infrastruktur und Organisation	58
Strategisches Projekt 12 Personalstruktur und -planung.....	58
Strategisches Projekt 13 Institutionalisierung Frauenförderung	61
Strategisches Projekt 14 Strategische Analysen.....	64
Strategisches Projekt 15 Budgetäre Steuerung.....	67
Strategisches Projekt 16 Raumressourcen und Campusplanung.....	69
IV. Strategien der Fakultäten	72
IV.1. Katholisch-Theologische Fakultät	72
IV.2. Rechtswissenschaftliche Fakultät	79
IV.3. Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät.....	85
IV.4. Geisteswissenschaftliche Fakultät.....	92
IV.5. Naturwissenschaftliche Fakultät	100
IV.6. Kommunikation des Strategieentwicklungsprozesses	107
V. Entwicklungsplan Stufe I 2005 - 2006	110
V.1. Widmungen gem. § 98 (1) UG 2002 für 2005 und 2006	110
V.2. Der Weg zum Entwicklungsplan Stufe II.....	111
Anhang	112
Datendefinitionen für die Datenblätter zum Entwicklungsplan.....	112

Präambel

Die Karl-Franzens-Universität hat im Sommer 2000 einen Prozess der strategischen Entwicklung begonnen, an dem zahlreiche MitarbeiterInnen aus allen Bereichen beteiligt waren. Dieser Strategieprozess wurde am 19. Juni 2002 mit dem Beschluss der strategischen Globalziele durch den Senat abgeschlossen.

Die vorliegende Konzeption für den Entwicklungsplan der Karl-Franzens-Universität basiert auf den Ergebnissen dieses Strategieprozesses; darüber hinaus wurden die in der Universitätsratssitzung vom 16. Juli 2004 bereits verabschiedeten fünf Projekte weiterentwickelt und teilweise bereits umgesetzt. Mit diesen ersten Schritten wurde eine Kontinuität während der Vorgehensweise gewählt, um den spezifischen Gegebenheiten einer Universität und insbesondere der Karl-Franzens-Universität gerecht zu werden. Zu berücksichtigen sind einerseits eine Vielzahl individueller Ziele aus der Forschung und Lehre und andererseits sehr rigide Vorgaben seitens des Gesetzes und der ökonomischen Rahmenbedingungen.

Ausgehend vom bereits vorgestellten Vier-Phasenmodell wurde in diesem Stadium der Diskussion deutlich, dass ein Entwicklungsplan in zwei Stufen - Stufe I von 2005 bis einschließlich 2006 und Stufe II ab 2007 bis einschließlich 2009 und in weiterer Folge jeweils für drei Jahre - analog zu den vorgegebenen Budgetzyklen der formelgebundenen Budgets – sinnvoll erscheint.

Die folgende punktuelle Darstellung soll näher herausarbeiten, warum der strategische Rahmen bzw. die strategische Entwicklungs- und Planungssequenz die vorgelegte Struktur benötigt:

- Im Hinblick auf die bereits gesetzten Schritte im Rahmen der NAWI Graz und der anderen Kooperationen sowie insbesondere auf die formelgebundenen Budgets fehlt für die Karl-Franzens-Universität wichtige Entscheidungsparameter:

Im Zuge dieser Prozesse werden sich wesentliche Stellgrößen verändern bzw. erst entwickeln, außerdem hat sich das Ministerium bis dato noch nicht in der Lage gesehen, die entsprechenden Budgetindikatoren und Kausalzusammenhänge der formelgebundenen Budgetierung bereit zu stellen. Unter diesen Umständen erscheint es sinnvoll, die bereits am Organisationsplan erprobte zweistufige Vorgehensweise zu wählen, zumal durch die erste Stufe des Entwicklungsplans Erfahrungen gesammelt und der Informations- und Kommunikationsfluss entsprechend gestaltet werden kann.

- Im Zusammenhang mit der Erstellung eines Entwicklungsplans wird seitens des Gesetzgebers lediglich gefordert, dass der Universitätsrat den Stellenbesetzungen gem. § 98, einer Profilbildung und den Leistungsvereinbarungen nach § 13 zustimmen muss. Es erscheint allerdings wenig zielführend, rein strukturelle Stellenbesetzungen ausschließlich auf Basis einer mechanistischen Fortschreibung durchzuführen. Vielmehr handelt es sich hier um einen umfassenden strategischen Prozess, der primär durch strategische Projekte determiniert ist und auch über ein Projektmonitoring verfügen muss. Durch die Projektsteuerung ist gewährleistet, dass der Senat und der Universitätsrat für die jeweils spezifischen Fragestellungen in die Projektstruktur eingebunden werden können und so nachhaltig akzeptierte strategische Entwicklungsentscheidungen für die Karl-Franzens-Universität getroffen werden können.
- Auf Basis strategischer Projekte wird auch in Unternehmungen Entwicklung und strategisches Management vorangetrieben, da durch eine Projektstruktur klare Anfangs- und Endpunkte für verschiedene Themenbereiche definiert werden bzw. im Zuge des strategischen Prozesses auftauchende zusätzliche Informationen und Entscheidungsgrundlagen entsprechend berücksichtigt werden können.
- Es ist notwendig, als Kommunikationsgrundlage einen klaren strategischen Rahmen (Würfel, Vier-Phasenmodell bzw. zweistufiger Entwicklungsplan) und Orientierungspunkte der strategischen Entwicklung vorzugeben. Im strategischen Bezugsrahmen werden eine zeitliche, eine zielorientierte und eine strukturell-handlungsorientierte Dimension unterschieden. In diesem Raster können die einzelnen Projekte respektive Entwicklungsschritte verortet werden.

Diese kurzen Vorbemerkungen geben die wesentlichen Eckpunkte des Strategieprozesses wider. Der Universitätsrat soll im Zuge von zwei bis drei noch konkret zu vereinbarenden Strategieklausuren in die jeweiligen strategischen Projekte bzw. die nächsten Entwicklungsschritte eingebunden werden, zumal für das Rektorat in vielen Wertfragen ein entsprechender Austausch mit dem Universitätsrat und in weiterer Folge auch mit dem Senat notwendig ist.

Die vorgesehene Zeitspanne für die Erstellung der Entwicklungsplanung ermöglicht, dass nach grundsätzlicher Abstimmung mit dem Universitätsrat am 22. April das vorliegende Konzept dem Senat zur Begutachtung vorgelegt werden und nach der Stellungnahme des Senates in der nächsten Universitätsratssitzung gemeinsam mit dem Universitätsrat die erste Stufe des Entwicklungsplans verabschiedet werden könnte. Diese Vorgehensweise würde auch die kor-

respondierenden Prozesse im Zuge des UG 2002 nicht behindern, da im Hinblick auf vorgesehene Implementierungsprämie gem. § 141 seitens des Ministeriums die Vorlage einer Entwicklungsplanung eingemahnt wird. Die Universität Graz hat sich gemeinsam mit der Technischen Universität zum Ziel gesetzt, im Zuge dieser Prämienvergabe erhebliche Gelder zu lukrieren, um entsprechende Impulse für unsere großen strategischen Projekte zu setzen.

Der zeitliche Horizont wurde bewusst von 2000 bis einschließlich 2010 gewählt. So kann durch die Zehnjahresbetrachtung eine gewisse Gerechtigkeit zwischen jenen Fakultäten, die bereits im UOG 93 einschneidende Veränderungen umgesetzt haben und jenen, die erst in dieser Phase mit Veränderungen begonnen haben, hergestellt werden. Zudem können die entsprechenden Evaluierungsergebnisse berücksichtigt werden. Nicht zu vernachlässigen ist auch, dass im Zuge der vorgegebenen Struktur ein entsprechender Vorlauf bis zur Implementierung der formelgebundenen Budgets gewährleistet ist. Ab 2007 kann ein analog zu den Leistungsvereinbarungen und Formelbudgets laufender Zyklus begonnen werden, der den ökonomischen Gegebenheiten unserer Universität gerecht wird. Nicht ohne Grund haben sich auch mehrere andere Universitäten bereits für eine ähnliche Vorgehensweise entschieden.

Hinsichtlich der Kommunikation wurde genau darauf geachtet, dass die Leitungen der Fakultäten regelmäßig eingebunden wurden, deshalb ist im Entwicklungsplan auch bei den Fakultäten ein von den Dekanen unterschriebenes Beiblatt beigefügt. Weiters wurden die Kurien-sprecherInnen des Senates und die entscheidenden anderen FunktionsträgerInnen regelmäßig eingebunden. Durch den seitens des Rektorates im UOG 93 aufgesetzten umfassenden Strategieprozess, dessen Ergebnisse aus den Fakultäten und aus der Verwaltung Bottom-up verdichtet wurden und auch heute noch die Basis für den nunmehr vorliegenden Rahmenentwurf der Strategie darstellen, wurde eine sehr eingehende Kommunikationsarbeit geleistet, die an anderen Universitäten unseres Wissens noch aussteht.

I. Leitbild und Mission (Globalziele)

Dieses Leitbild ist zentrale Basis für sämtliche weiteren Schritte im UG 2002, da es die zentralen Werthaltungen der Universität Graz im Lichte der Tradition, aber auch vor dem Hintergrund eines umfassenden Diskussionsprozesses repräsentiert.

Die Karl-Franzens-Universität versteht sich als eine naturwissenschaftliche, gesellschafts- sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Universität, die im Kanon mit den übrigen Bildungsinstitutionen, insbesondere den drei Universitäten in Graz, eine entsprechende Positionierung am Standort gewährleistet.

Lehre

Unsere Universität ist Ort der Bildung von Studierenden zu eigenständig und interdisziplinär denkenden, kritischen AbsolventInnen mit hoher fachlicher und sozialer Kompetenz. An unserer Universität hat die forschungsgeleitete Lehre den gleichen Stellenwert wie die Forschung. Universitäre Bildung und Qualifizierung für verschiedene Berufsbilder basieren auf forschungsgeleiteter Lehre, die die Bedürfnisse der Studierenden und die Anforderungen von Wissenschaft, Gesellschaft und Wirtschaft reflektiert berücksichtigt. Wir anerkennen die Eigenverantwortung der Studierenden für ihre Lernprozesse und vertreten das Prinzip der Mitgestaltung und Mitbestimmung bei der Weiterentwicklung der Lehre. Innovative und interdisziplinäre Lehre hat ebenso wie die beratende Begleitung und ganzheitliche Ausbildung von Studierenden einen hohen Stellenwert. Wir bemühen uns, die Benachteiligungen chronisch kranker und behinderter Studierender an der Universität auszugleichen.

Forschung

Wir betreiben Grundlagenforschung und angewandte Forschung unter Berücksichtigung des Bedarfes der Gesellschaft. Dabei ermöglichen wir die Themen- und Methodenvielfalt. Wir fördern qualitativ hochstehende Forschung. In Kernbereichen der Wissenschaftsdisziplinen bilden wir Forschungsschwerpunkte. Wir verankern unsere Forschung im internationalen Forschungsraum, wobei der europäische Forschungsraum besonders berücksichtigt wird. Im Sinne einer forschungsgeleiteten Lehre binden wir unsere Studierenden in die Forschung ein. Wir machen unser durch universitäre Forschung generiertes Wissen und unsere Forschungsergebnisse aktiv der Gesellschaft zugänglich.

Internationalisierung

Unsere internationale Vernetzung in den Bereichen Lehre, Forschung sowie Organisations- und Personalentwicklung ist im Hinblick auf die Bildung eines europäischen Hochschulraumes deutlich erhöht. Zu unserem Profil gehören Kooperationen mit exzellenten europäischen und außer-europäischen Universitäten. Ein besonderes Merkmal unserer Universität ist die enge Zusammenarbeit mit dem Südöstlichen Europa sowie die Netzwerkbeteiligung in der Coimbra Group

und dem Utrecht Network, in deren Rahmen zusätzliche Möglichkeiten sowohl für Mobilität wie auch für Projektkooperationen bestehen. International ausgerichtete Personalentwicklungsmaßnahmen stellen dabei die in Österreich einzigartigen Internship-Programme für MitarbeiterInnen in Lehre, Forschung und Verwaltung sowie die kontinuierliche Steigerung von kurzfristigen Lehraufenthalten im Rahmen des Sokrates-Programms der Europäischen Union dar.

Struktur und Ressourcen

Wir profilieren die Karl-Franzens-Universität als Volluniversität mit breiter Grundlagenforschung, forschungsgeliteter Lehre und interdisziplinären Kooperationen. Wir gestalten im Rahmen der akademischen Selbstverwaltung durch Zusammenwirken und Mitbestimmung aller Universitätsangehörigen eine Universität, die den Anforderungen an einen modernen Wissenschaftsbetrieb Rechnung trägt. Wir optimieren unser Leistungsangebot in Lehre, Forschung, Dienstleistung und unserer eigenen Organisation, sodass es den hohen Qualitätsstandards genügt und den raschen Veränderungen unseres Umfeldes durch kontinuierliche Qualitätssicherungsmaßnahmen Rechnung trägt. Wir realisieren ein Budgetzuweisungssystem, das sich einerseits an dem durch die Aufgaben und Belastungen gegebenen Bedarf und andererseits am Erfüllungsgrad von Ziel- und Leistungsvereinbarungen orientiert. Darüber hinaus honorieren wir innovative Leistungen. Wir betreiben effiziente Öffentlichkeitsarbeit nach innen und außen. Dabei präsentieren wir uns als dynamische, leistungsfähige, offene und partnerschaftlich organisierte Institution mit großer Tradition, die sich durch Spitzenleistungen in Forschung, Lehre und Dienstleistungen profiliert. Wir erhöhen die Akzeptanz der Universität Graz in der Öffentlichkeit und die Identifikation der AbsolventInnen mit ihrer Universität.

Personalentwicklung

Wir realisieren universitätsspezifische Formen der Personalplanung und –struktur sowie strukturierte Aus- und Weiterbildungsprogramme. Die Personalentwicklung wird als gemeinsame, von allen Universitätsbediensteten, insbesondere von den Führungskräften und FunktionsträgerInnen, zu tragende Aufgabe verwirklicht. Ins Zentrum unserer Personalentwicklung stellen wir die Förderung eines international konkurrenzfähigen wissenschaftlichen Nachwuchses. Die Beachtung sozialer Grundsätze in der Arbeitswelt ist Teil der Prozesses zur „Nachhaltigen Universität Graz“.

Gleichstellung, Gleichbehandlung und Frauenförderung

Gleichstellung, Gleichbehandlung und Frauenförderung sind an der Karl-Franzens-Universität selbstverständlich und Teil unseres Profils. Der Anteil von Frauen, insbesondere in Leitungsfunktionen, wird kontinuierlich erhöht. Nachwuchsförderung für Frauen wird besonders beachtet. Qualitätsvolle Angebote aus dem Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung sind vorhanden. Wir entwickeln und fördern Kooperationsmodelle von universitären und außeruniversitären Frauen- und Geschlechterstudien. Der geltende universitäre Frauenförderplan wird angewendet.

II. Rahmenbedingungen und strategischer Prozess

II.1. Gegenwärtige Umfeldbedingungen und Problemfelder

Die Karl-Franzens-Universität wurde mit 1. Jänner 2004 nach einer kurzen Übergangsfrist von einer „nachgeordneten Dienststelle“ des BMBWK zu einer autonomen, vollrechtsfähigen Institution. Sie ist auf der Basis des UG 2002 tätig und entfaltet ihre Tätigkeiten im Rahmen der Gesetze und Verordnungen. Mit der Übertragung der Autonomie verbunden ist die volle Budgethoheit über ein – prinzipiell – dreijähriges Globalbudget, die Gestaltungsfreiheit in den Studienplänen, die Personalhoheit und die Möglichkeit der strategischen Entwicklung. Bedingt durch die Universitätsreform wurde die Medizinische Fakultät aus der Karl-Franzens-Universität herausgelöst und als eigenständige Universität gegründet.

Eine Universität muss vielfältigen gesellschaftspolitischen Anforderungen gerecht werden und kann nur im Rahmen ihres spezifischen gesellschaftspolitischen Auftrages effizient und strategisch gut ausgerichtet sein. Folgende Eckpunkte sollen die Rahmenbedingungen klar machen, die in weiterer Folge das strategische Vorgehen der Universität Graz näher begründen.

Die Position der Universität Graz in der Gesellschaft

Ein zentraler Mangel für die Erstellung eines Entwicklungsplans ist der Umstand, dass mit der Erarbeitung des UG 2002 zwar einerseits ein umfassender Schritt in Richtung Autonomie der Universitäten gesetzt, andererseits aber im politischen Kontext die Erwartungshaltung gegenüber den Universitäten nicht vollkommen klar herausgearbeitet wurde. So ist den Universitäten nicht klar, welche Erwartungen im Hinblick auf Basislehre, auf fortgeschrittene Lehre, aber auch auf Spitzenforschung an sie gestellt werden. Momentan werden die Universitäten mit einer Unzahl von irritierenden Aktivitäten seitens der politisch Verantwortlichen (Eliteuniversitäten, Pisa-Studie, Verselbständigung des Lehramts aber auch der Loslösung der Medizinuniversitäten) konfrontiert. Das UG 2002 bedingt dringend weitere Reformen im gesamten Bildungssystem.

Die Karl-Franzens-Universität ist bereit, sich in diesen Diskussionsprozess einzubringen, befindet sich aber in einer sehr schwierigen strategischen Situation, da sie einerseits nach handelsrechtlichen Gesichtspunkten budgetieren und bilanzieren und andererseits einen umfassenden öffentlichen Bildungsauftrag erfüllen soll. Im Lichte des Rufes nach Eliteuniversitäten, nach Kostenwahrheit aber auch nach freiem Bildungszugang erscheint eine strategische Entwicklungsplanung nur in einem kontinuierlichen Diskussionsprozess gemeinsam mit dem Universitätsrat durchführbar.

Führung und Personal

Betrachtet man die jüngere Universitätsgeschichte, so wurden die österreichischen Universitäten während der letzten dreißig Jahre durch permanente Reformen kontinuierlich beschäftigt, wobei keine einzige dieser Reformen wirklich in ihrem vollen Umfang umgesetzt bzw. auch nur ausgearbeitet wurde. Autonomie ist ein zentraler Wert im Zuge des UG 2002, wobei jedoch Eigenverantwortung nicht binnen zwölf Monaten gelernt werden kann. Der Weg von der Gremienuniversität in ein gelebtes UG 2002 dürfte lang und durch viele Hindernisse geprägt werden. Die Personalpolitik und das Personalmanagement werden vor allem dadurch erschwert, dass das UG 2002 die arbeitsrechtlichen Gegebenheiten nicht ausreichend berücksichtigt und die Kollektivvertragsverhandlungen noch ausstehen, sodass eine entsprechende Budget- und Personalplanung zur Zeit nur sehr schwer möglich ist.

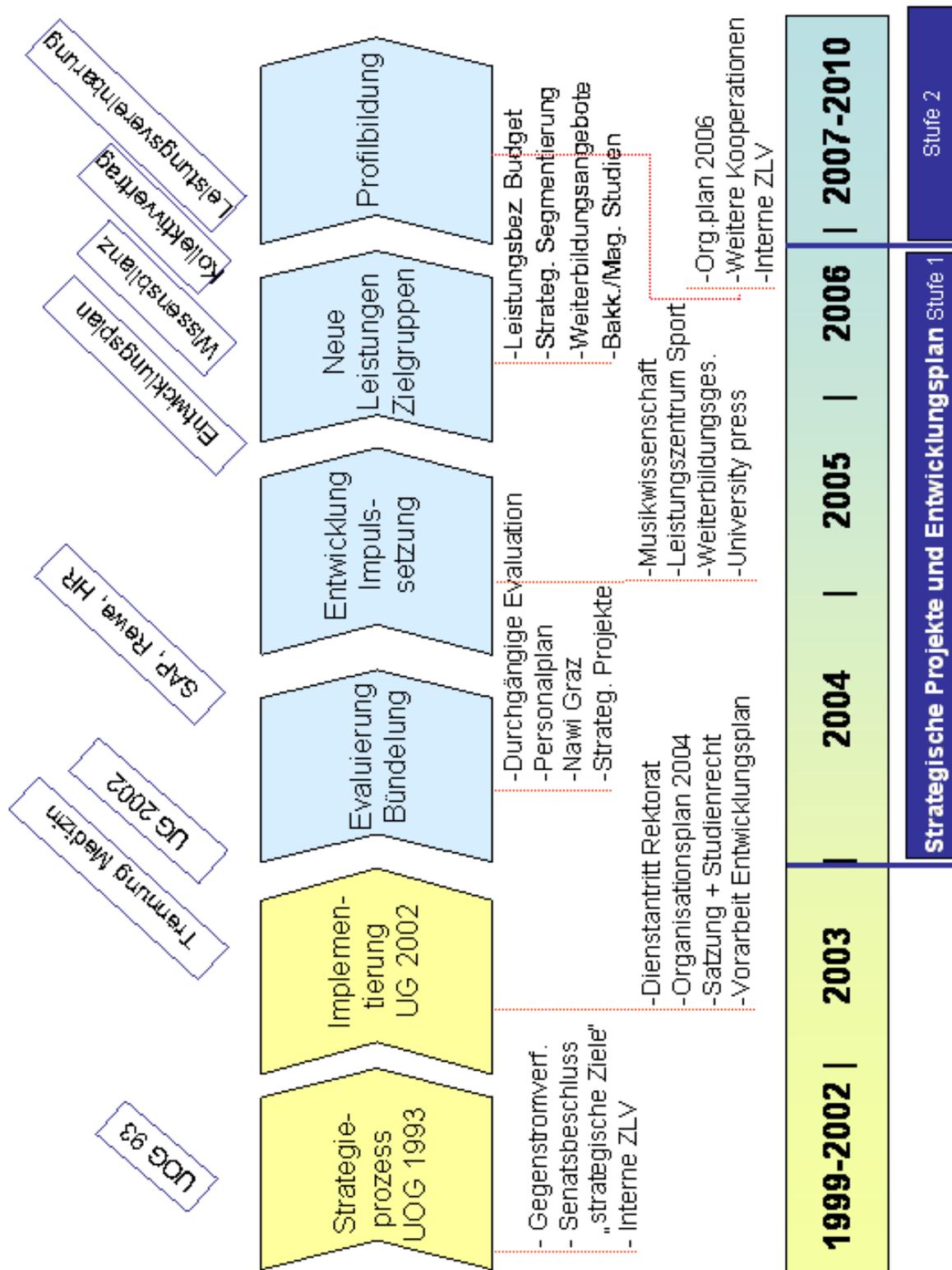
Organisation

Das Universitätsgesetz beinhaltet zwar umfassende Vorschriften im Hinblick auf diverse Schlagwörter wie Wissensbilanzen oder Leistungsvereinbarungen, ist aber in jenen Bereichen, die die Organisation regeln, sehr sparsam abgefasst. Besonders im Zusammenhang mit den Organisationseinheiten liegen keine klaren Aussagen vor. Durch die gegenwärtigen Rahmenbedingungen im UG 2002 zu den Organisationseinheiten ist eine unpraktikable Ausweitung der Leitungsspanne in den einzelnen Organisationen unvermeidbar, wodurch die Universitäten gezwungen sind, ergänzende Regelungen zu finden. Die verordnete Abtrennung der Medizin-Universität und die Einführung von neuen Verwaltungssystemen erleichtern die ersten Schritte in die Autonomie nur unwesentlich. Die neue Rollenverteilung zwischen Politik, Ministerium, Universitätsrat, Senat, Rektorat und Organisationseinheiten, ist in vielen Bereichen noch nicht eingespielt.

Budget

Die Situation wurde durch die neuen Rahmenbedingungen des UG 2002, wie beispielsweise Mehrkosten im Bereich der neuen Dienstverhältnisse, nicht abgedeckte Struktureffekte, Indexanpassungen seitens der BIG und fehlende Investitionsmittel der Vergangenheit weiter verschärft. Betrachtet man die starke Abhängigkeit von der BIG, so sind die knappen Basisbudgets der letzten Jahre nur bei restriktiver Budgetpolitik in der Lage, eine gesicherte Zukunftsperspektive für die Universitäten zu gewährleisten. Rektorate wie auch Universitätsräte sind angehalten, entsprechende Widersprüche zwischen handelsrechtlichen Anforderungen an die Universitäten und den vagen universitätspolitischen Rechtsmaterien wie dem UG 2002 aufzuzeigen. Bei der Entwicklungsplanung ist größte Vorsicht geboten, da die Folgekosten, insbesondere durch die Übernahme der Lohnnebenkosten nicht abschätzbar sind.

II. 2. Aktivitäten im Zuge des UG 2002 im Zeitablauf



II.3. Strategische Ziele

Die Zieldimension wurde bereits im Zuge des Leitbildes und der globalen Ziele angesprochen. Die strategischen Ziele der Universität wurden durch die Fokussierung auf die zentralen Felder des Zielsystems *Lehre – Forschung – Lebenspartnerin – Infrastruktur* auf vier Zielbereiche verdichtet. Die Abbildung der Ziele ist neben der zeitlichen und der strukturell handlungsorientierten Dimension die dritte Dimension für den strategischen Bezugsrahmen („Strategischer Würfel“). Die nachstehende Abbildung gibt dieses Zielsystem wider.



Studium und Lehre

Die Studienangebote werden international profiliert, differenziert und modularisiert eingerichtet. Entsprechend den Vorgaben des Bologna-Prozesses wird das Studienangebot an der Karl-Franzens-Universität bis zum Wintersemester 2007/2008 flächendeckend auf Bakkalaureat/Magister umgestellt. In Ergänzung soll an jeder Fakultät ein Basismodul eingerichtet werden. Weitere Maßnahmen zur Profilierung werden sein: Überdenken des bestehenden Studienangebotes, Reform der Lehramtsausbildung, Förderung des Einsatzes neuer Medien, Integration von Frauen- und Geschlechterforschung sowie die Vermittlung sozialer Kom-

petenzen. Das Lehrpotenzial wird besser genutzt, indem studierendenschwache Studienrichtungen Module für andere Studien anbieten. Die internationale Attraktivität als Studienplatz, die Mobilität sowie die Internationalisierung vor Ort sollen erhöht werden.

Forschung und Wissenstransfer

Ein Verfahren zur Qualitätssicherung und zur Förderung von Spitzenforschung durch gezielte Unterstützung von Humanressourcen und Infrastrukturen wird eingerichtet. In diesem Rahmen sollen sowohl erfolversprechende Forschung in Schwerpunkten als auch konkurrierende Forschungsansätze unterstützt werden. Die Einrichtungen unserer Universität werden ein Leistungsprofil als Grundlage für inter- und transdisziplinären Wissensaustausch bzw. für institutionsübergreifende und internationale Forschungsk Kooperationen entwickeln.

Die Nachwuchsförderung wird durch gezielte Unterstützung junger WissenschaftlerInnen verbessert. Die Personalstruktur wird gemäß den universitären Aufgabenstellungen bedarfsgerecht und leistungsbezogen aufgebaut, sodass universitäre Karrieren für NachwuchswissenschaftlerInnen möglich werden. Die Intensität des Wissenstransfers und die Qualität der Forschungsk Kooperationen mit außeruniversitären PartnerInnen werden gezielt unterstützt. Unternehmensgründungen in Kooperation mit der Universität werden forciert.

Lebenspartnerin Universität

Im Zuge der neuen Anforderungen, die an Bildungseinrichtungen und insbesondere an Universitäten gestellt werden, ist das Konzept der „Lebenspartnerin Universität“ mit dem eindeutigen Ziel ausgestattet, durch Weiterbildungs-, Fortbildungs- und Kooperationsangebote über den gesamten beruflichen Lebenszyklus der Studierenden ein entsprechendes Angebot zu bieten. Bedingt durch teilweise veränderte Finanzierungsmöglichkeiten im Bereich der Studierendenförderung sind zahlreiche Studierende zusätzlich gezwungen, neben dem Studium zu arbeiten. Deshalb ist es besonders sinnvoll, entsprechend modularisierte Lehrangebote zu formulieren, die durch geeignete Zertifizierungen Berufsmöglichkeiten eröffnen bzw. einen leichten Wiedereinstieg in eine universitäre Ausbildung ermöglichen. Bildung ist ein sinnvoller Kapazitätspuffer für unsere Wirtschaft und kann damit dem Bildungsstandort Steiermark als strategische Ressource dienen. In Zusammenarbeit mit den betrieblichen Personalbeauftragten sollten neue Bildungs- und Fortbildungsangebote geschaffen werden,

die nicht nur auf die Zielgruppe der 18-25jährigen zugeschnitten zuständig sind. Dies entspricht den bestehenden Trends zur Weiterbildung und den Veränderungen im „Lifestyle“ und erlaubt eine Neupositionierung der Universität.

Infrastruktur und Organisation

Das UG 2002 erfordert universitätsintern die Entwicklung eines neuen Verfahrens der Budgetbemessung. Deshalb wird, angepasst an die dreijährige Leistungsvereinbarung und das Globalbudget, ein dreigliedriges Budgetsystem eingeführt. Dieses besteht aus:

- a) einer Grundfinanzierung, die sich am aufgabenadäquaten Mindestbedarf orientiert;
- b) einem Teil, der durch Indikatoren gesteuert wird, die die Leistungen der Einrichtung messen und jeweils den besonderen Erfordernissen der Einheit angepasst sind;
- c) einer Innovationsfinanzierung, die an den Grad der Erfüllung von Ziel- und Leistungsvereinbarungen gekoppelt ist.

Bei der Ressourcenverteilung werden Leistungs- und Ausstattungsvergleiche berücksichtigt, sachlich nicht gerechtfertigte Benachteiligungen und Bevorzugungen werden durch Umschichtungen ausgeglichen. Durch Koordination und Konzentration frei werdende Ressourcen werden für Innovationen und Schwerpunktbildung zur Verfügung stehen. Eine auf die universitären Bedürfnisse zugeschnittene Kosten- und Leistungsrechnung wird als weiterer Schritt der Qualitätssteigerung eingeführt.

Ein System der Personalplanung und eine transparente und funktionsadäquate Personalstruktur werden entwickelt. Dabei sind die gesamtuniversitäre Personalplanung und die Entwicklungspläne der Organisationseinheiten aufeinander abzustimmen. Ein neuer Stellenplan wird eingeführt. In einem gesamtuniversitären Raumkonzept wird die räumliche Zusammenführung von getrennt untergebrachten Einheiten angestrebt. In der Organisationsstruktur wird berücksichtigt, dass die Verantwortungsbereiche für Lehre und Forschung auseinander fallen können.

II.4. Vier-Phasenmodell

Durch die Konzentration auf die Strukturreformen und das bislang zentralistische Steuerungssystem wurde an den österreichischen Universitäten kaum Energie darauf verwendet, Managementstrukturen zu entwickeln oder einzuführen. An der Karl-Franzens-Universität wurde aus diesem Grunde ein umfassender Prozess zur Strategiebildung, der auch zu breit getragenen strategischen Zielsetzungen geführt hat, in Gang gesetzt.

Gegenwärtig sind jedoch die Informationen über die Rahmenbedingungen noch nicht verlässlich genug, um alle langfristigen Entscheidungen treffen zu können. Am 16. Juli 2004 wurde vom Rektorat und vom Universitätsrat die grundsätzliche Vorgehensweise im Sinne eines Vier-Phasenmodells bzw. des „Strategischen Würfels“ vereinbart. In weiterer Folge wurden fünf strategische Projekte

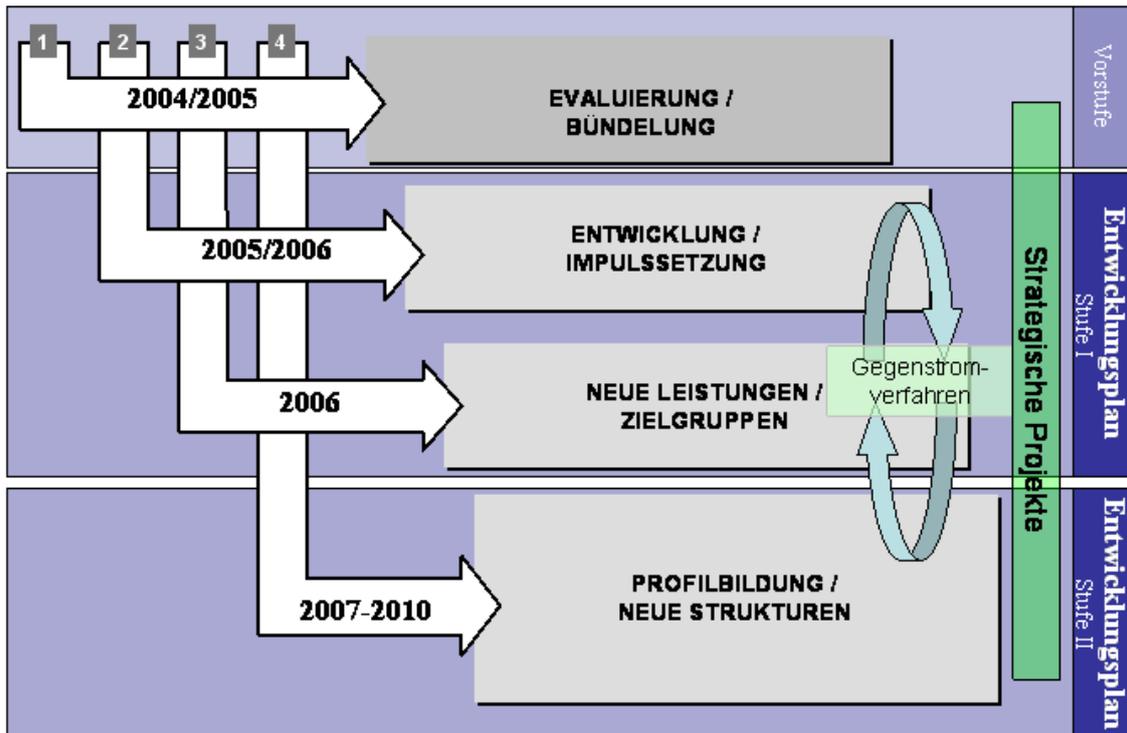
- Vier-Phasenmodell/„Strategischer Würfel“ als strategischer Rahmen
- NAWI Graz
- Basismodule
- Forschungsevaluation
- Besetzung von Stellen auf Basis von individuellen Regelungen

vereinbart. Weiters wurde mit dem Universitätsrat vereinbart, dass auf Basis des damals vorliegenden Fact-Books bzw. der Kurzversion die strategische Planung entsprechend fokussiert und weiterentwickelt werden soll. Dies wurde im Zeitraum von Juli 2004 bis April 2005 durchgeführt, wobei grundsätzlich am Vier-Phasenmodell festgehalten wurde. Im Hinblick auf die strategischen Notwendigkeiten erscheint innerhalb dieses Modells eine zweistufige Erarbeitung des Entwicklungsplanes sinnvoll:

Die Stufe I des Entwicklungsplanes umfasst die Phasen zwei und drei bzw. die Jahre 2005 und 2006. Auf Basis von strategischen Projekten und klar vereinbarten strategischen Schritten wird die Stufe II des Entwicklungsplanes im Zuge des Gegenstromverfahrens vorbereitet und konkretisiert.

Die Stufe II des Entwicklungsplanes gilt von 2007 bis 2010. Diese Form der rollierenden Entwicklungsplanung soll parallel zu den jeweiligen Budget- und Leistungsvereinbarungen als strategische Vorgabe für die nähere Zukunft etabliert werden.

4-Phasenmodell



Phase 1 – Evaluierung und Bündelung

Die Phase 1 umfasst die Jahre 2004 und 2005. Wesentlicher Teil der Phase 1 war die Schaffung der Voraussetzungen für die weiteren Entwicklungen und Impulssetzungen. Dazu gehörte die Entwicklung des Strategiemodells und des Vier-Phasenmodells sowie die Einleitung der strategischen Analysen und der Forschungsevaluierung der Geisteswissenschaftlichen Fakultät, der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und der Rechtswissenschaftlichen Fakultät. Durch Kooperationen mit den anderen steirischen Universitäten wird eine Bündelung erreicht. Folgende Impulssetzungen wurden initiiert oder umgesetzt:

- NAWI Graz inklusive Geozentrum Steiermark
- Servicierung Med Uni Graz
- Kooperation Musikwissenschaft
- Zentrum für Soziale Kompetenz
- Pflegewissenschaften
- Wegener Center/Uni Graz
- Science Park – Center for Entrepreneurship

Die Phase 1 kann als weitgehend abgeschlossen betrachtet werden.

Phase 2 und 3 – Entwicklung/Impulse/neue Leistungen (Entwicklungsplan Stufe I)

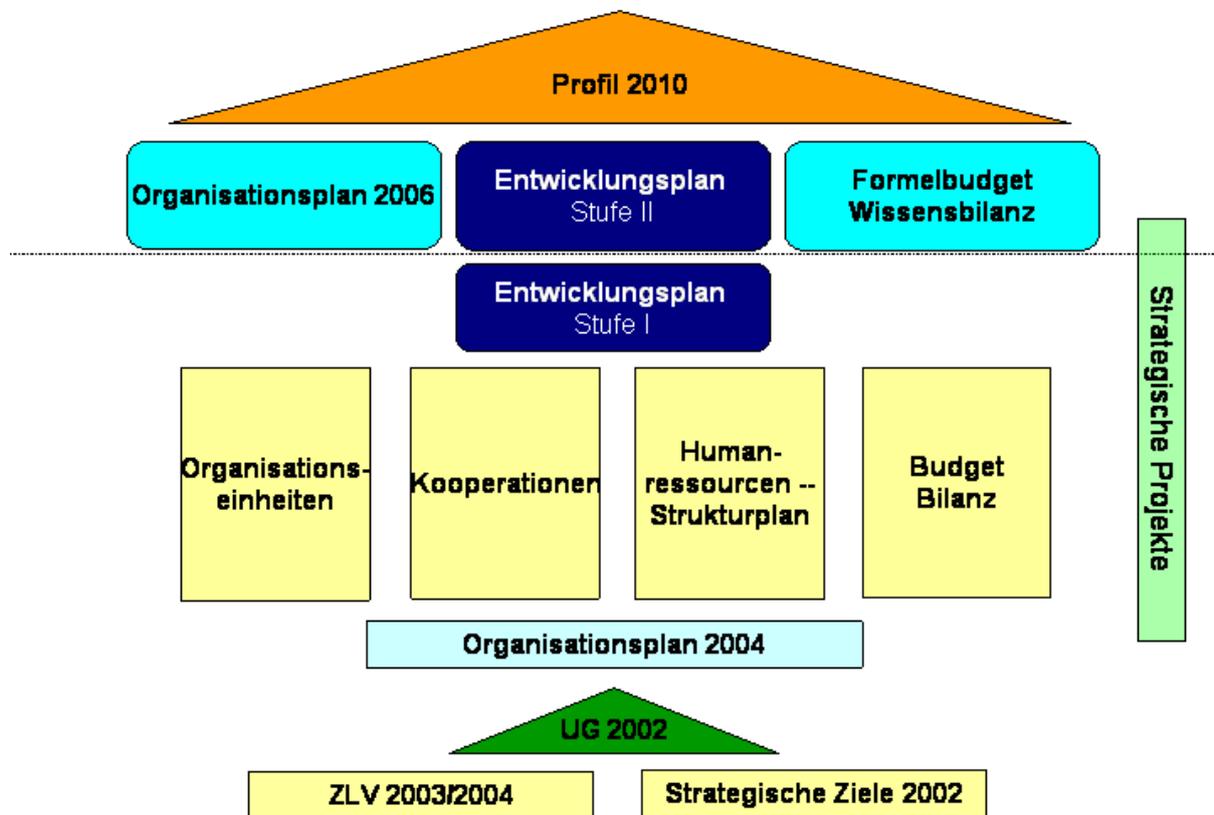
Die Optimierung der Grundausbildung soll durch die Einführung eines gemeinsamen Basismoduls pro Fakultät erreicht werden, die aufbauenden Studien werden bis Ende 2006 vollständig auf das Bologna Modell umgestellt. Die Förderung der Spitzenforschung erfolgt, basierend auf den Ergebnissen der Evaluierung, in Forschungsschwerpunkten. In diesem Rahmen werden aussichtsreiche Forschung und konkurrierende Forschungsansätze durch gezielte Ressourcenallokation unterstützt. Auf Basis der strategischen Projekte (siehe Teil III) sollen die Analysen fokussiert und die konkret durchgreifenden strategischen Schritte gesetzt werden, um Zwischenergebnisse rasch realisieren zu können. Die Phasen 2 und 3 sollen durch gemeinsame Workshops von Rektorat und Universitätsrat und in weiterer Folge auch dem Senat begleitet werden.

Phase 4 – Profilbildung & Neue Strukturen (Entwicklungsplan Stufe II)

Die Phase 4 (ab 2007) stellt die Umsetzung der strategischen Profilbildung in den Vordergrund. Ausgehend von der abgeschlossenen Profilbildung und den nunmehr notwendigen Leistungsvereinbarungen wird der neue Organisationsplan gestaltet und die Entwicklungsplanung umgesetzt bzw. entsprechend fein justiert. Diese Phase ist der erste Schritt in die Stufe II des Entwicklungsplanes. Es sind jedoch noch entsprechende Vorgangsweisen mit den einzelnen Gremien und dem Ministerium zu vereinbaren, da das Zusammenspiel zwischen Wissensbilanz, Leistungsvereinbarungen und Formelbudgets sowie Stellenbesetzungen bzw. arbeitsrechtlichen Konsequenzen noch nicht vollständig geklärt ist. Der Entwicklungsplan wird so konzipiert sein, dass er in jeweils dreijährigen Zyklen, analog zu allen anderen strategischen Parametern des UG 2002, fortgesetzt werden kann. Als Teil der Entwicklung wird auch der bestehende Organisationsplan an das neue Profil anzupassen sein.

II.5. Handlungsfelder

Im Zuge des Vier-Phasenmodells wurde die zeitliche Dimension des strategischen Rahmens beschrieben. In diesem Abschnitt gilt es nun, die einzelnen Handlungsfelder festzulegen, um eine weitere Dimension des strategischen Rahmenplans („Strategischer Würfel“) zu konkretisieren. Ausgangspunkt ist die strukturelle Komponente des vorläufigen Organisationsplanes, um die Entwicklungspläne der Organisationseinheiten hinsichtlich Kooperationen, Humanressourcen, Strukturplanung und Budget- und Bilanzplanung zu verabschieden.



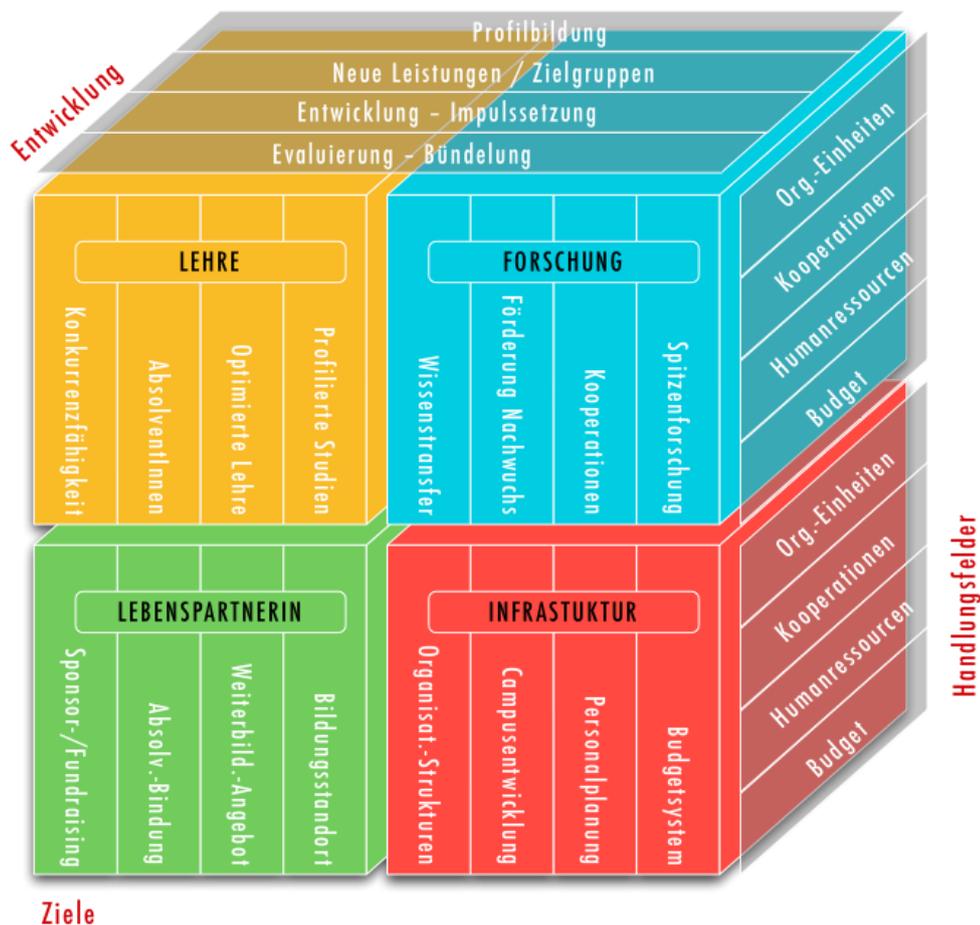
Aus diesem Grund wurde basierend auf den vom Senat nach UOG 93 beschlossenen strategischen Zielsetzungen, mit dem Universitätsrat folgende Vorgehensweise vereinbart:

Im Entwicklungsplan Stufe I werden die strukturellen Ebenen (Departments, fakultäre Einrichtungen, aber auch Lehrpläne und Infrastruktureinrichtungen bzw. -systeme) abgestimmt. Darauf aufbauend soll ein endgültiger Organisationsplan gemäß der Vereinbarung aus dem Jahr 2004 verabschiedet werden. Der Entwicklungsplan Stufe II soll in strategischen Abläufen münden, die den Formelbudgets und den Wissensbilanzen gerecht werden. Hinsichtlich der Profilbildung wird es einer laufenden Feedback-Schleife bedürfen. Das wesentliche dynamische Element sind die strategischen Projekte (siehe Teil III.).

II.6. Bezugsrahmen

Basis für den strategischen Bezugsrahmen („Strategischer Würfel“) sind die angeführten Dimensionen „Ziele“, „Entwicklung“ und „Handlungsfelder“. Die Verschränkung dieser drei Dimensionen stellt eine Rahmenvorgabe für den Aufbau, die Positionierung und die Abwicklung der strategischen Projekte und für den Entstehungsprozess des Entwicklungsplanes dar. Dieser Bezugsrahmen dient als Basis für die nachfolgenden strategischen Diskussionen. Ohne diese Symbolik/Struktur erscheint es nahezu unmöglich, entsprechende Botschaften und nachhaltige strategische Informationen an die mehr als viertausend DienstnehmerInnen der Universität weitergeben zu können. Der Wiedererkennungswert ist sonst nicht gewährleistet.

Der Würfel wurde basierend auf dem Beschluss des Universitätsrates vom 16. Juli 2004 weiterentwickelt und ist Symbol für die strategische Veränderung und für den gesamten strategischen Prozess, der seit dem Jahr 2000 auf Basis intensiver Diskussionen im Gegenstromverfahren mit allen Beteiligten vorangetrieben wurde. Er bildet auch für die nächsten fünf bis acht Jahre die Klammer für strategische Aktivitäten und Entwicklungsplanungen.



II.7. Budget und Finanzierbarkeit

Für eine längerfristige Entwicklungsplanung und die budgetäre Bedeckung der dabei entstehenden Kosten und Folgekosten, bedürfen folgende wichtige Problemkreise einer Lösung:

- Globalbudget: Das vom Staat zur Verfügung gestellte Globalbudget unterteilt sich in Grundbudget und formelgebundenes Budget (§ 12 Abs. 6ff. UG 2002). Das Grundbudget steht in Beziehung zu den Leistungsvereinbarungen und basiert auf den Kriterien Bedarf, Nachfrage, Leistung und gesellschaftliche Zielsetzung (§ 13 Abs. 4 UG 2002). Diese Kriterien sind in den Verhandlungen zur Leistungsvereinbarung zu berücksichtigen. Die Art und Weise der Messung, Gewichtung, Dokumentation, das Procedere der Verhandlung und der qualitative und quantitative Zusammenhang zwischen Kriterien und Grundbudget ist jedoch noch festzulegen. Auch in der Definition des formelgebundenen Budgets ist eine Entscheidung über die Festlegung der Indikatoren, ihre Ausprägung und Gewichtung noch ausständig. Es kann daher zum jetzigen Zeitpunkt keine Aussage über die Wirkung des Entwicklungsplanes auf das Globalbudget getroffen werden.
- Mehrkosten der Autonomie: Aus Sicht der Universität sind wesentliche Mehrkosten, deren Ursache in der eigenständigen Rechtspersönlichkeit und der daraus resultierenden Eigenverantwortlichkeit der Universität gemäß UG 2002 zu suchen sind, durch das Globalbudget bislang nicht abgedeckt. Besonders hervorzuheben sind dabei Aufwendungen für notwendige Versicherungen, auf Grund der Anwendung des Angestelltenrechts gestiegene Lohnkosten und höhere Raumkosten, weil für alle universitären Liegenschaften nun Grundsteuer zu entrichten ist.
- Automatische Budgetanpassungen: Das UG 2002 berücksichtigt die „allgemeinen Bezugserhöhungen“, die automatisch zu einer jährlichen Anpassung des Budgets führt (§ 12 Abs. 3 UG 2002). Nicht geregelt sind den Universitäten entstehende Mehrkosten durch Vorrückungen (Biennien) von Beamten und den am Tage des Wirksamwerdens des UG 2002 vorhandenen Vertragsbediensteten. Weiters ist keine laufende Valorisierung oder Indexanpassung des Globalbudgets vorgesehen, was zu einer schleichenden Budgetreduktion führt.

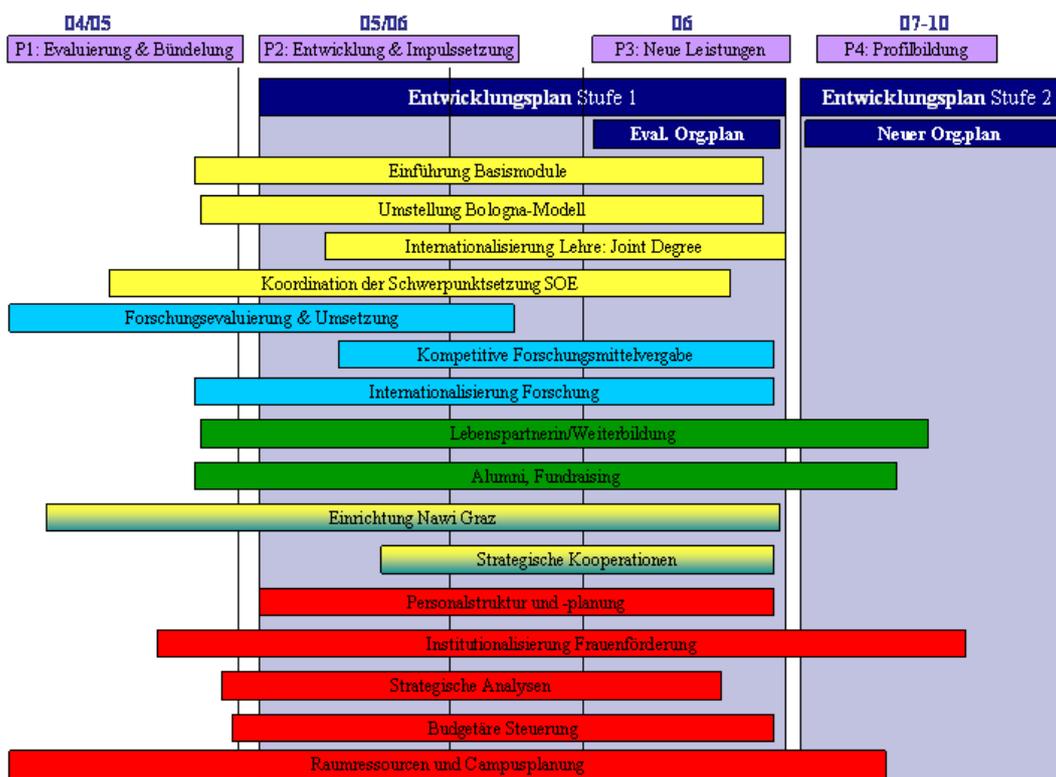
Um die Finanzierbarkeit und daraus die Umsetzungsgeschwindigkeit des Entwicklungsplanes abschließend beurteilen zu können, sind daher diese Rahmenbedingungen zu klären und zu berücksichtigen.

III. Strategische Projekte

III.1. Umsetzung durch strategische Projekte

Der strategische Prozess während der I. Stufe des Entwicklungsplanes soll durch strategische Projekte vorangetrieben werden. Dies entspricht der Vorgehensweise von Großorganisationen im Profit-Bereich. Durch diese strategischen Projekte werden bereits im Entwicklungsplan Stufe I mehr als zwei Drittel des gesamtuniversitären Budget- und Dispositionsvolumens gestaltet.

Im Folgenden werden diese Projekte durch eine kurze Projektbeschreibung und ein Projektübersichtsblatt näher konkretisiert. Seitens des Rektorates sind flankierende Maßnahmen durch die Einsetzung von Projektteams und -coaches vorgesehen. Zusätzlich sind Rektoratsmitglieder namhaft gemacht, die für die ergebnisoffene Umsetzung der einzelnen Projekte verantwortlich sind. Der Universitätsrat kann durch die Einrichtung eines umfassenden Projektinformationssystems den Fortschritt der Projekte verfolgen und in die notwendigen Beschlüsse eingebunden werden. Durch die klare Abgrenzung von Zielvorgaben, Verantwortungen und budgetärer Bedeckbarkeit ist eine effiziente Umsetzung gewährleistet.



III.2. Studium und Lehre

Strategisches Projekt 1 Einführung Basismodule

<div style="display: flex; justify-content: space-between; align-items: center;">  <div style="text-align: center;"> <h1 style="margin: 0;">Strategisches Projekt 1</h1> <h2 style="margin: 0;">Basismodule</h2> </div>  </div>	
Starttermin: <ul style="list-style-type: none"> Oktober 2004 	Startereignis: (optional) <ul style="list-style-type: none"> Präsentation Senat 9.März.2005
Endtermin: <ul style="list-style-type: none"> Oktober 2006 	Endereignis: (optional) <ul style="list-style-type: none"> Inkrafttreten WS 06 bzw. WS 07
Ziele: <ul style="list-style-type: none"> Verankerung von Basismodul(en) an jeder Fakultät 	Nicht-Projektziele: (optional)
Teilprojekte <ul style="list-style-type: none"> Erarbeitung des allg. Rahmens Beratung der fak. Basismodule Verankerung in den Studienplänen Organisationsplanung in den Fakultäten 	Wesentliche Meilensteine: <ul style="list-style-type: none"> Konzeptvorlage 06 / 05 Strategiekonferenz 10/05 Verankerung in den Studienplänen Rewi, Sowi, Theologie bis 04 /06 Organisation des Ablaufs Rewi, Sowi, Theologie bis 08/06 Verankerung in den Studienplänen Gewi, Nawi 10/06 Organisation des Ablaufs Gewi, Nawi bis 08/07
VerantwortlicheR in Unileitung: <ul style="list-style-type: none"> Hinteregger/Polaschek 	KoordinatorIn: <ul style="list-style-type: none"> N.n.
TeilprojektleiterInnen: <ul style="list-style-type: none"> Senats-AG Vorsitz Studiendekane CuKo-Vorsitzende 	Steuerungsgruppe: Gemeinsam mit SP 2: Rektorat 2 Senat 5 Fakultäten
UmsetzungspartnerInnen: <ul style="list-style-type: none"> Intern: Senat, Dekane 	Sonstige Informationen Beauftragt durch Beschluss des Universitätsrates Juli 2004 Prioritäres Projekt aus Sicht des Universitätsrates
Befassung Universitätsrat: Nochmalige Genehmigungsvorlage Juli 2005 Laufender Bericht in Strategieklausur	Befassung Senat: Vorlage im April im Zuge des Stellungnahmeverfahrens zum Entwicklungsplan

Da nur ein Teil der Studierenden bei Studienbeginn eine ausreichend ausgeprägte Vorstellung davon hat, welches Studium für sie geeignet ist, hat die Karl-Franzens-Universität in manchen Studienrichtungen eine sehr hohe Drop-out-Quote durch Studienwechsel und Studienabbrüche. Bis zu diesem Punkt erbrachte Studienleistungen sind derzeit für die Studierenden weitgehend verloren.

Im Zuge der allgemeinen Bestrebungen zur Reduktion des Studienabbruchs erscheint es daher sinnvoll, zu Studienbeginn durch ein fakultätsbezogenes gemeinsames Basismodul einerseits Umstiegsmöglichkeiten zwischen den Studien zu schaffen und so die Flexibilität zu erhöhen, und andererseits eine Zwischenzertifizierung einzuführen, die die bis dahin erbrachten Studienleistungen nachweist. Das Basismodul macht sich dabei die Möglichkeit der Anrechnung von (freien) Wahlfächern zunutze, wobei ein Umfang von 20 bis 25 ECTS vorgesehen ist.

Wegen des stark ausdifferenzierten Studienprogrammes erscheint es sinnvoll, das Basismodul im ersten, allenfalls den ersten beiden Semestern (in der Geistes- sowie Naturwissenschaftlichen Fakultät möglicherweise in einigen wenigen internen Varianten) einzuführen. Dieses soll bei einem Wechsel in eine andere Studienrichtung an derselben Fakultät ganz, bei einem Wechsel an eine andere Fakultät weitgehend angerechnet werden, wobei anzustreben ist, dass die Anrechnung auch an anderen steirischen Universitäten erfolgen kann.

Des Weiteren soll die Möglichkeit bestehen, das Basismodul in diverse Lehrgänge einzubinden, um so allfälligen StudienabbrecherInnen eine Möglichkeit zu bieten, bereits nach einem Jahr (wie durch einen zertifizierten Lehrgang) einen Zwischenabschluss zu erlangen und unter Umständen zu einem späteren Zeitpunkt auf Basis dieses Zwischenabschlusses nochmals an die Universität zurückzukommen.

Das Basismodul wäre zudem eine gute Möglichkeit, im Sinne der Profilbildung der Karl-Franzens-Universität spezifisch methodisches und theoretisches Grundlagenwissen zu vermitteln. Das Basismodul soll dabei Elemente des klassischen „Studium Generale“ mit fachübergreifenden Einführungen sowie Fachüberblicken verbinden. Hier ist außerdem die Möglichkeit zu erwähnen, auf diesem Weg den interdisziplinären Charakter der universitären Ausbildung zu stärken, wobei die Argumentation, dass durch die Kürze des Bakkalaureatsstudiums eine entsprechende Qualitätssicherung nicht vorgenommen werden könnte, durch die höhere Flexibilität entkräftet werden kann.

Ein weiterer Vorteil der Basismodule ist, dass Bereiche mit geringer Lehrbelastung in anderen Bereichen entsprechende Leistungen erbringen können. Dadurch besteht mittelfristig die

Möglichkeit, gewisse Kapazitäten zwischen den Bereichen zu transferieren. Diesbezüglich bedarf es allerdings einer sehr klaren und umsichtigen Vorgehensweise gemeinsam mit dem Senat und den Curriculumskommissionen.

Mengengerüst zu Basismodule¹

Basismodule	Theo	Rewi	Sowi	Gewi	Nawi
Anzahl der erstsemestrigen Studien WS04	60	582	853	1.804	985
Verbleibraten nach dem ersten Studienjahr WS03-WS04	90,20%	75,24%	71,42%	58,63%	73,44%

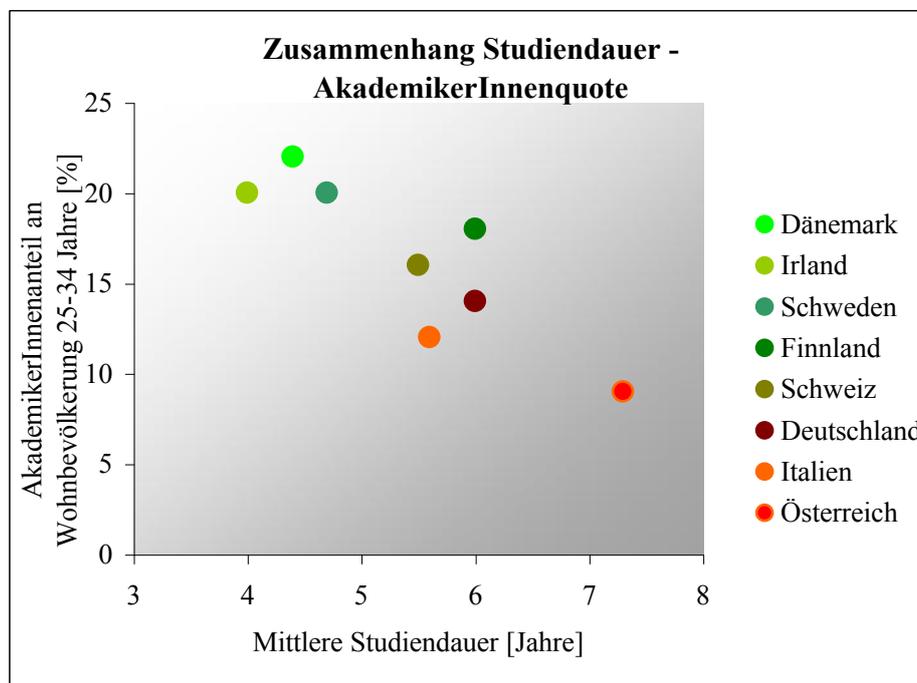
¹ Eine genaue Definition der verwendeten Begriffe der Mengengerüste und Datenblätter befindet sich im Anhang.

Strategisches Projekt 2 Umstellung Bologna Modell

<div style="display: flex; justify-content: space-between; align-items: center;">  <div style="text-align: center;"> <h1 style="margin: 0;">Strategisches Projekt 2</h1> <h2 style="margin: 0;">Umstellung Bologna Modell</h2> </div>  </div>	
Starttermin: <ul style="list-style-type: none"> • Oktober 2004 	Startereignis: (optional) <ul style="list-style-type: none"> • Präsentation Senat März 2005
Endtermin: <ul style="list-style-type: none"> • Oktober 2007 	Endereignis: (optional) <ul style="list-style-type: none"> • Inkrafttreten WS 06 bzw. WS 07
Ziele: <ul style="list-style-type: none"> • Anpassung der Studienpläne an Bologna Modell • Sicherung internationaler Konkurrenzfähigkeit • bedarfsorientiertes Angebot • Berufsfähigkeit mit Bakkalaureatsabschluß 	Nicht-Projektziele: (optional)
Teilprojekte <ul style="list-style-type: none"> • Erarbeitung in CuKos • Beschlussfassung Senat • Ressourcenberechnung • ECTS-Umsetzung • Lehrangebotsplanung 	wesentliche Meilensteine: <ul style="list-style-type: none"> • Konzeptvorlage 06/05 • Strategiekonferenz 10/05 • Verankerung in den Studienplänen Rewi, Sowi, Theologie bis 04/06 • Organisation des Ablaufs Rewi, Sowi, Theologie bis 08/06 • Verankerung in den Studienplänen Gewi, Nawi 10/06 • Organisation des Ablaufs Gewi, Nawi bis 08/07
VerantwortlicheR in Unileitung: <ul style="list-style-type: none"> • Hinteregger/Polaschek 	KoordinatorIn: <ul style="list-style-type: none"> • N.n.
TeilprojektleiterInnen: <ul style="list-style-type: none"> • Studiendekane • Senatsvorsitzende/r • Kern (Kosten) • Krawagna (ECTS) 	Steuerungsgruppe: Gemeinsam mit Strat. Projekt 1: Rektorat 2 Senat 5 Fakultäten
UmsetzungspartnerInnen: <ul style="list-style-type: none"> • Intern: Studiendekane, Senat 	Sonstige Informationen Beauftragt durch Beschluss des Universitätsrates Juli 2004 Prioritäres Projekt aus Sicht des Universitätsrates
Befassung Universitätsrat: Nochmalige Genehmigungsvorlage Juli 2005 Laufender Bericht in Strategieklausur	Befassung Senat: Beschlussfassung der Curricula

Das UG 2002 legt fest, dass neue Studienpläne (bis auf gewisse Ausnahmen wie z.B. das Lehramt) nur mehr in der Bakkalaureats-/Magister-Struktur eingerichtet werden dürfen. Dies bedeutet, dass die Studienpläne aller Studienrichtungen, die bislang als Diplomstudien eingerichtet waren, überarbeitet werden müssen.

Ein internationaler Vergleich zeigt (siehe Abbildung unten), dass bei kürzerer Studiendauer der Anteil der AkademikerInnen deutlich ansteigt. Es ist somit zu erwarten, dass mit der Umstellung auf das gestufte Studienmodell die AkademikerInnenquote, die in Österreich deutlich unter dem OECD-Schnitt liegt, angehoben werden kann.



Quelle: Schneeberger A. (2004): ibw Mitteilungen Februar 2004 S. 9.

Aufgrund der Einführung der Bakkalaureats-/Magister-Struktur in den meisten europäischen Staaten sollte im Sinne der wechselseitigen Anerkennung von Studien und somit besserer Chancen für die österreichischen AbsolventInnen im europäischen Hochschulraum diese Umstellung möglichst rasch in Angriff genommen werden, zumal die (allfällige) Einführung des Basismoduls ohnehin eine Überarbeitung der Studienpläne notwendig macht.

Die durch den Senat angemerkten Problemfelder konnten weitgehend durch eingehende Gespräche mit den KuriensprecherInnen des Senates, der Senatsvorsitzenden und dem Rektorat ausgeräumt werden. Durch ein kooperatives Vorgehen, das insbesondere durch ein

gemeinsam gefundenes Setting der Projekte erarbeitet wurde, ist somit ein reibungsloser Ablauf der einzelnen Projekte sehr wahrscheinlich.

Auf längere Sicht wird eine Schwerpunktsetzung vor allem in den Magister- und Doktoratsstudien erfolgen.

Es ergeben sich folgende Ausbildungsziele:

- Bakkalaureat: Möglichst effizient in der Abwicklung durch Standardisierung der Lehrveranstaltungen, klar strukturierte Ablaufsequenzen („Verschulung“) und gut aufbereitete Lehrunterlagen unter Bedachtnahme auf möglichst hohe Qualität. Ziel ist die Möglichkeit, mit dem abgeschlossenen Bakkalaureat einen Beruf ergreifen zu können. Es ist zu erwarten, dass in absehbarer Zeit die AbsolventInnen von Fachhochschulen, Pädagogischen Akademien usw. ebenfalls einen Bakk-Titel erhalten werden. Dies bedeutet, dass die UniversitätsabsolventInnen mit einem bisherigen abgeschlossenen Diplomstudium mit deutlicher Verzögerung auf den Arbeitsmarkt kommen.
- Magister: Magisterstudien sollen (aufbauend auf Bakkalaureats-Studien) entweder der Berufsvorbildung oder der Berufsvertiefung (auch im Sinne einer nachträglichen theoretischen Fundierung bzw. „Aufarbeitung beruflicher Erfahrung“) dienen. Die Möglichkeit der Anrechenbarkeit beruflicher Praxis für Teile des Studiums sollte überlegt werden. Durch die jeweiligen Magisterarbeiten soll eine Spezialisierung innerhalb des Studiums erfolgen.

Die Strategischen Projekte 1 und 2 bieten ohne Zweifel nicht nur große Chancen, sondern auch ebenso große Risiken. Die Chancen beider Projekte liegen in einer umfassenden Reform der Lehre unserer Universität in Richtung auf mehr Effizienz, Flexibilisierung und universitäre Profilierung.

Die Risiken liegen – bei technokratischer, bürokratischer und uninspirierter Umsetzung – im Verlust dessen, was universitäre Lehre ausmacht: Forschungsnähe, Problemorientierung und frühe Beteiligung der Studierenden an gemeinsamen Lernprozessen. Bei unsachgemäßer Implementierung droht angesichts der mittlerweile notorischen Ressourcenknappheit in immer mehr Studiengängen gar der partielle Zusammenbruch geregelter Lehrstrukturen.

Mengengerüst zum Bologna Modell

Bologna Modell	Theo	Rewi	Sowi	Gewi	Nawi
UmsteigerInnen Diplom - Bakk. WS04	-	-	5	9	0
Erstsemestrige im Diplomstudium vor Einführung der Bakk.-Studien WS01	-	-	806	488	14
Erstsemestrige nach Einf. der Bakk.-Studien	-	-	709	460	22
Betreuungsrelationen WS04: Studierende / wiss. MitarbeiterIn [VZÄ]	13,1	44,4	59,9	45,3	27,7
Studiendauerrelationen WS04					
Bakkalaureat			0,83	0,83	1,00
Magister			0,75		
Diplom	1,50	1,25	1,25	1,50	1,30

Strategisches Projekt 3 Internationalisierung Lehre: Joint Degrees

<div style="display: flex; justify-content: space-between; align-items: center;">  <div style="text-align: center;"> <h3>Strategisches Projekt 3</h3> <h3>Internationalisierung Lehre:</h3> <h3>Joint Degrees</h3> </div>  </div>	
Starttermin: <ul style="list-style-type: none"> • November 2004 	Startereignis: (optional) <ul style="list-style-type: none"> • Kick-off Meeting
Endtermin: <ul style="list-style-type: none"> • Oktober 2007 	Endereignis: (optional) <ul style="list-style-type: none"> • Zulassung Studierende
Ziele: <ul style="list-style-type: none"> • Einrichtung 6 gemeinsamer Studien mit Partneruniversitäten 	Nicht-Projektziele: (optional)
Teilprojekte <ul style="list-style-type: none"> • JD-Studie • Kooperationsverträge • Studienplanung • Information • Mobilitätskonzept • „Good-Practice“Modell 	wesentliche Meilensteine: <ul style="list-style-type: none"> • Mobilitätskonzept 06/06 • Beschluss Curricula in CuKo's 12/06 • Kooperationsverträge unterzeichnet 03/07 • Beschluss Curricula im Senat 03/07 • Planung und Information fertig 07/07 • Good Practice Modell vorliegend
VerantwortlicheR im Rektorat: <ul style="list-style-type: none"> • Maierhofer 	KoordinatorIn: <ul style="list-style-type: none"> • Kribernegg
TeilprojektleiterInnen: <ul style="list-style-type: none"> • BIB • CuKo-Vorsitzende 	Lenkungsausschuss: (optional)
UmsetzungspartnerInnen: <ul style="list-style-type: none"> • Intern: CuKos, Senat, BIB • Extern: Zukunftsfond, Partnerunis 	Sonstige Informationen Zukunftsfonds fördert mit € 400.000
Befassung Universitätsrat: Vorlage zur Genehmigung Juli 2005 Laufender Bericht in den Sitzungen	Befassung Senat: Einrichtung der Curricula-Kommissionen 26. Jänner 2005 Beschluss der Curricula im März 2007

Um die Qualität des Universitätsstandortes Graz nachhaltig zu sichern und internationale Kooperationen in der Lehre weiter zu stärken, wurde im Sommer 2004 an der Universität Graz ein für Österreich einzigartiges Pilotprojekt gestartet: Die Entwicklung von Joint Degree-Programmen.

Mit Hilfe der Förderung des Zukunftsfonds der Steiermärkischen Landesregierung in der Höhe von 400.000 Euro werden nun bis 1. Oktober 2007 sechs gemeinsame Studien, die in der Satzung der Universität Graz als „Doppeldiplomprogramme“ definiert sind, von internationalen Konsortien entwickelt und implementiert.

Der innovative Charakter dieses Projekts besteht darin, dass mehrere Partnerinstitutionen ein multinationales Konsortium bilden, welches ein gemeinsames Curriculum entwickelt. Es handelt sich also um ein von mehreren Universitäten gemeinsam geplantes Studium auf „Bologna-Magister/Magistra-Ebene“, bei dem jede Universität diejenigen Aufgaben übernehmen wird, für die sie als Expertin gilt und am kompetentesten und technisch am besten ausgerüstet ist. Somit ist sichergestellt, dass alle zur Verfügung stehenden Ressourcen bestmöglich eingesetzt und genutzt werden.

Somit agiert die Universität Graz richtungweisend und im Sinne der Bologna-Deklaration, da Joint Degrees vor allem die Stärkung der europäischen Dimension des Studiums sowie die Erhöhung der Attraktivität des Europäischen Bildungsraums gewährleisten und Kooperationen ermöglichen, durch die vermehrt für gemeinsame Qualitätssicherung sowie gegenseitige Anerkennung von akademischen Graden und Qualifikationen Sorge getragen wird. Darüber hinaus fördern Joint Degrees sowohl die Studierenden- als auch die Lehrendenmobilität und vergrößern die internationale „employability“ von AbsolventInnen.

Drei der Joint Degree-Programme sind interdisziplinär in den Bereichen *Jüdische Studien*, *Frauen- und Geschlechterforschung* sowie *Umweltsystemwissenschaften* angesiedelt. Die Geisteswissenschaftliche Fakultät beteiligt sich ebenfalls mit drei Projekten, dem *Alpen-Adria-Joint Degree in Amerikanistik/Anglistik*, einem Programm aus *Südosteuropäischer Geschichte* und einem Programm in *Lateinamerika-Studien*.

Das Projekt soll nach Ende der Laufzeit in eine weitschichtigere Entwicklungs- und Implementierungsphase münden und die Universität Graz als Expertin für die Entwicklung von Joint Degrees etablieren.

Die Entwicklung und Implementierung der Doppeldiplomprogramme soll durch folgende Schritte erfolgen:

Der Fixierung der internationalen Partnerinstitutionen und der Abklärung der jeweiligen nationalen und universitären Rahmenbedingungen folgt die gemeinsame Ausarbeitung eines Studienprogrammes von 120 ECTS-Punkten. Die KonsortienpartnerInnen arbeiten dabei in ständigem Austausch mit den Curricula-Kommissionen, deren Arbeitsgruppen und anderen damit befassten ExpertInnen, bzw. den an den jeweiligen Partnerinstitutionen zuständigen Stellen. Parallel dazu wird ein Konzept für die Abwicklung der Studierenden- und Lehrendenmobilität erstellt.

Sobald im Studienjahr 2006/07 die gemeinsam entwickelten Curricula fertig gestellt und im Senat verabschiedet sind bzw. die nach unterschiedlichen nationalen Gesetzgebungen notwendigen Instanzen in den Ländern der Konsortienpartner passiert haben, wird der Kooperationsvertrag zwischen allen KonsortienpartnerInnen abgeschlossen, der alle notwendigen Richtlinien und Vereinbarungen beinhaltet. Danach werden die ersten Studierenden zu den neu entwickelten Programmen zugelassen und können bald darauf ihre Auslandserfahrungen an einer oder mehreren Partnerhochschulen sammeln. Auch die an den Programmen beteiligten Lehrenden tragen durch ihre Mobilität zur Internationalisierung der Lehre und Forschung bei.

Mengengerüst zur Internationalisierung der Lehre

Joint Degree	Theo	Rewi	Sowi	Gewi	Nawi
Anzahl der ordentlichen Studierenden mit Teilnahme an internationalen Mobilitätsprogrammen (outgoing) WS04	2	39	81	133	36
Anzahl der ordentlichen Studierenden mit Teilnahme an internationalen Mobilitätsprogrammen (incoming) WS04	3	25	44	155	26
Anzahl ordentlicher Studierender mit ausländischem Erstabschluss [EZ in MAG und DR] WS04	3		6	5	7

Strategisches Projekt 4 Koordination der Schwerpunktsetzung Südosteuropa

 <div style="display: inline-block; text-align: center;"> <h1 style="margin: 0;">Strategisches Projekt 4</h1> <h2 style="margin: 0;">Schwerpunktsetzung Südosteuropa</h2> </div> 	
Starttermin: • November 2004	Startereignis: (optional)
Endtermin: • Oktober 2007	Endereignis: (optional)
Ziele: • Ausrichtung der int. Zielsetzung an neue Gegebenheiten	Nicht-Projektziele: (optional)
Teilprojekte <ul style="list-style-type: none"> • Optimierung der Mobilitäten • Profilentwicklung unter besonderer Berücksichtigung d. Schwerpunktsetzung • SOE-Zukunftsfonds • Strategiekonzept zur Steigerung der Attraktivität des Studienstandortes aus nationaler und internationaler Sicht • Strategiekonzept für weitere Kooperationen und Erschließung neuer Partner in Gesellschaft und Wirtschaft • Erweiterte Nutzung der DBI • Veranstaltungsreihen 	wesentliche Meilensteine: <ul style="list-style-type: none"> • Abschluss Projekt zur Optimierung der Studierenden- und Bedienstetenmobilität in Koordination mit Fakultäten 06/06 • Positionspapier in Koordination mit Fakultäten 06/07 • Aktivitäten mit dem SOE-Raum 06/07 • Erhebung der Möglichkeiten für die Erweiterung des englischsprachigen Lehrangebots 01/07 • Leitfaden Kooperationen 10/06 • Ende SOE-Zukunftsfonds-Projekt 12/06 • Veranstaltungsreihe T@2 ist etabliert
VerantwortlicheR im Rektorat: • Maierhofer	KoordinatorIn: • Pendl
TeilprojektleiterInnen: <ul style="list-style-type: none"> • BIB- Mitarbeiterinnen (Afrashteh, Kribernegg, Böttger, Schwach, Grassauer) • Fakultätsbeauftragte für Bereich SOE 	Lenkungsausschuss: (optional)
UmsetzungspartnerInnen: <ul style="list-style-type: none"> • Intern: Dekane, Studiendekane, Forschungsdekane, Cukos, Senat, interne Abteilungen • Extern: Partnerinstitutionen, Stadt Graz, Land Steiermark, BMBWK, WirtschaftsvertreterInnen, Institutionen mit Schwerpunkt SOE 	Sonstige Informationen Drittmittelleinnahme durch Zukunftsfonds des Land Steiermark
Befassung Universitätsrat: Vorlage zur Genehmigung Juli 2005 Laufender Bericht in den Sitzungen	Befassung Senat: --

Die Universität Graz ist dank ihrer Expertise (es gab bereits vor 1989 intensive Kooperationen mit Partnerinstitutionen in Südosteuropa) innerhalb der EU seit langem eine wichtige Wegbereiterin für die Umsetzung der Vision einer gesamteuropäischen Integration. Mit ihrer Kompetenz bietet sich die Universität, die auch geographisch bevorzugt gegenüber anderen österreichischen Universitäten liegt, als Brücke nach Südosteuropa an.

Im Herbst 2000 wurde erstmals ein gesamtuniversitärer Schwerpunkt "Südosteuropa" als profilbildendes Merkmal der Universität definiert, um so die zahlreichen Interessen zu bündeln und die bereits bestehenden, bis dato einzeln agierenden Projekte und Kooperationen in allen Fakultäten besser koordinieren zu können. Dieses im deutschsprachigen Raum einmalige Projekt ist ein wesentlicher Teil des Profils der Universität Graz.

Das Vorhaben ist, wirtschaftlich, politisch und gesellschaftlich in Bereichen mit gesamtösterreichischer und europäischer Relevanz zu arbeiten, die bedeutende Funktion als Drehscheibe für die Länder Südosteuropas auf den verschiedenen Ebenen wahrzunehmen und damit eine Schwerpunktsetzung in der Standortbewerbung vorzunehmen.

Das Projekt „Südosteuropa“ (SOE) mit den Projektteilen im Bereich Menschenrechte und wirtschaftliche Zusammenarbeit, Kompetenzzentrum SOE, Regional Politics, Übersetzer- und Dolmetscherausbildung Deutsch-Albanisch, Historische Anthropologie, Universitätsmanagement und Master of Medical Sciences Alpe Adria trägt dabei ebenso zur Standortsicherung und Stärkung des Qualifikationsangebotes bei wie die Optimierung von Studierenden- bzw. Lehrendenmobilität.

Erhöhte Projektbeteiligungen im Rahmen von Programmen wie CEEPUS und TEMPUS sowie die Verstärkung der Forschungsk Kooperationen im Schwerpunktbereich führen zur nachhaltigen Verankerung der Region im europäischen Wirtschaftsraum, weiten die Expertise der Universität Graz bezüglich Drittmittelakquirierung aus und stellen damit ein wichtiges Zusatzangebot bei der Standortbewerbung dar. Schwerpunktsetzungen bestehen darüber hinaus in Netzwerken wie der ARGE Alpen Adria (Sommeruniversität), COIMBRA Group (Winter School, Hospitality Scheme) sowie UTRECHT Network (Summer School). Als Unterstützung für Projektbeteiligte und –leiterInnen wird ein Leitfaden für Kooperationsmöglichkeiten zur Verfügung gestellt.

Die bereits existierenden Kooperationen in Form von Projekten, Mobilitäten und Forschungsk Kooperationen im und mit dem südöstlichen Europa werden zur Verbesserung der Standortbewerbung und als Basis für die Ausweitung bestehender und den Aufbau neuer Koopera-

tionen sowohl als Broschüre als auch Online dargestellt. Weiters wird in Kooperation mit den Fakultäten ein Positionspapier ausgearbeitet. Mit Informations- wie auch öffentlich zugänglichen Diskussionsveranstaltungen wird der Bereich hausintern und in der Öffentlichkeit weiter etabliert.

Mengengerüst zur Schwerpunktsetzung Südosteuropa

Südosteuropa	Theo	Rewi	Sowi	Gewi	Nawi	überfakultär
Erstsemestrige aus SOE WS04	2	30	53	103	21	0
Studierende aus SOE WS04	21	141	292	510	118	0
ForscherInnen Incoming aus SOE 2004	0	115	107	203	69	0
ForscherInnen Outgoing nach SOE 2004	23	12	0	267	15	0
NostrifikantInnen aus SOE WS04	0	0	0	0	0	0
SOE Projekte 2004	0	1	0	1	0	24

III.3. Forschung und Wissenstransfer

Strategisches Projekt 5 Forschungsevaluierung und Umsetzung

<div style="display: flex; justify-content: space-between; align-items: center;">  <div style="text-align: center;"> <h2 style="margin: 0;">Strategisches Projekt 5</h2> <h3 style="margin: 0;">Forschungsevaluierung u. Umsetzung</h3> </div>  </div>	
Starttermin: <ul style="list-style-type: none"> • Juni 2004 	Startereignis: (optional)
Endtermin: <ul style="list-style-type: none"> • Jänner 2006 	Endereignis: (optional) <ul style="list-style-type: none"> • Ziel- und Leistungsvereinbarungen
Ziele: <ul style="list-style-type: none"> • Evaluierung von Forschungsleistungen nach Fakultäten • Entscheidungsgrundlage für Profilbildung • Verbesserung der Forschung durch konsequente Umsetzung der Ergebnisse 	Nicht-Projektziele: (optional)
Teilprojekte <ul style="list-style-type: none"> • Evaluierung Rewi • Evaluierung Sowi • Evaluierung Gewi • Ergebnisumsetzung 	wesentliche Meilensteine: <ul style="list-style-type: none"> • Befüllung der FoDok 01/05 • Gutachten 08/05 • Endbericht/Umsetzungsplan 10/05 • Umsetzungsworkshop 10/05 • Ziel- und Leistungsvereinbarung 01/06
VerantwortlicheR im Rektorat: <ul style="list-style-type: none"> • Zimmermann 	KoordinatorIn: <ul style="list-style-type: none"> • Hutter/Müller
TeilprojektleiterInnen: <ul style="list-style-type: none"> • Dekane/Forschungsdekane • Hutter/Müller • Raggautz (ZLV-Umsetzung) 	Lenkungsausschuss: (optional)
UmsetzungspartnerInnen: <ul style="list-style-type: none"> • Intern: Universitätsrat, Rektorat, Dekane, Forschungsdekane, SprecherInnen Evaluierungseinheiten • Extern: Fachpeers 	Sonstige Informationen Beauftragt vom Universitätsrat im Juli 2004 Beteiligung des BR an den Umsetzungsworkshops
Befassung Universitätsrat: Einbindung in die Umsetzungsworkshops im Herbst 2005 Laufender Bericht in Strategieklausur	Befassung Senat: Einbindung der Vorsitzenden in die Umsetzungsworkshops im Herbst 2005 Berichte in den Sitzungen

Die Universitäten haben lt. § 14 UG 2002 (Evaluierung und Qualitätssicherung) ein eigenes Qualitätsmanagementsystem aufzubauen, in dem die Kernbereiche der Universität - also auch der Forschung - einer regelmäßigen Qualitätskontrolle in Form von Evaluierungen zu unterziehen sind. Konkretes zum Verfahren ist lt. § 19 in den jeweiligen Satzungen der Universitäten festzuschreiben. An der Universität Graz definiert dies der Satzungsteil „Evaluierung“ (Beschluss des Senates vom 16.7.2004, verlautbart im Mitteilungsblatt vom 4.8.2004, 21. Stück).

Die Universität Graz hat schon früh freiwillig begonnen, das Thema Qualitätssicherung nachhaltig innerhalb der Universität zu verankern. In einem bereits Ende 2000 gestarteten, breit angelegten Diskussionsprozess unter Einbindung externer ExpertInnen (Centrum für Hochschulentwicklung, Deutschland; Higher Education Council for England) wurde sehr intensiv an einem Modell zur Evaluierung der Forschungsleistungen an der Universität Graz gearbeitet. Ziel war es, ein Instrument zu finden, das nicht nur den Forschungsoutput dokumentiert und statistische Zwecke erfüllt, sondern auch in der Lage ist, den Strategie- und Profilierungsprozess sowie eine nachhaltige Qualitätssicherung und –optimierung im Bereich der Forschung zu unterstützen.

Trotz der Kritikpunkte an dem Evaluierungsmodell nach dem Peer-Review-Verfahren (insbesondere, dass die Vergleichbarkeit und Aggregation der Ergebnisse schwierig und der Durchführungsaufwand relativ hoch ist) haben die Vorteile deutlich überwogen, eben weil dieses Modell international im Bereich der Forschung das gängigste ist, qualitative Erklärungen geliefert werden und die Interpretation sowie daraus resultierende Handlungsempfehlungen durch unabhängige, externe, international anerkannte GutachterInnen erfolgen.

Evaluierung dient sowohl den evaluierten Einheiten als auch den Fakultäten und der Universitätsleitung als Instrument zur Selbststeuerung, indem sie deren Planungs- und Entscheidungsprozesse unterstützt. Grundlagen für die Verwirklichung der Evaluationsziele sind: transparente Kriterien und Evaluationsverfahren, fundierte Zielvereinbarungen und die konsequente Umsetzung der Evaluierungsergebnisse. Neben der Umsetzung der Evaluierungsergebnisse sind auch die aktiven Prozesse der Selbst- und Fremdanalyse von großer Bedeutung.

Im Jahre 2001 wurde die Katholisch-Theologische Fakultät als eine Einheit nach diesem Verfahren evaluiert, 2002/03 folgte die Naturwissenschaftliche Fakultät mit 8 Evaluationseinheiten. Derzeit laufen die Evaluierungen an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät (3 Eva-

luierungseinheiten), der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät (3 Evaluierungseinheiten) und der Geisteswissenschaftlichen Fakultät (10 Evaluierungseinheiten).

Die Umsetzung der Ergebnisse erfolgt bottom-up durch einen Diskussionsprozess innerhalb der Evaluierungseinheiten. Ziel ist die Erstellung eines konkreten Umsetzungsplans, der auf monetärer und nichtmonetärer Ebene die veränderungswürdigen Ist-Zustände nennt, Ziele dazu definiert, Maßnahmen mit Zeitrahmen ableitet sowie konkrete Erfolgsfaktoren bei der Zielerreichung benennt. Die Ergebnisse der Gutachten sowie die Umsetzungspläne werden in einem Umsetzungsworkshop diskutiert. Ziel ist die weit reichende Auseinandersetzung mit dem Ergebnis der Evaluierung bis hin zur Konkretisierung von Umsetzungsschritten und Konsequenzen, die aus dem Evaluierungsergebnis abgeleitet werden müssen/sollen, z.B. die Weiterführung und Erweiterung, die Förderung oder gar die Auflösung einzelner Bereiche.

Neben einem/einer Vertreter/in der Evaluierungskommission sollen alle Mitglieder des Rektorates, das Präsidium des Universitätsrates, ein Mitglied des Universitätsrates als FachprofessorIn, Senatsvorsitzende/r, DekanIn und ForschungsdekanIn, die KuriensprecherInnen, VertreterIn des Betriebsrates sowie die SprecherInnen der Evaluierungseinheiten teilnehmen. Die Ergebnisse münden in die Forschungsstrategien und Forschungsschwerpunkte der Fakultäten und bilden die Basis für Leistungsvereinbarungen zwischen dem Rektorat, den Fakultäten und den Subeinheiten.

Auf Grund der Tatsache, dass Evaluierungen in Form des Peer-Review-Verfahrens aus arbeitsökonomischen, finanziellen und inhaltlichen Erwägungen nur ca. alle 5 Jahre stattfinden können, wird als ergänzendes Instrument ein Monitoringsystem aufgesetzt, das die Entwicklungen von Forschungsleistungen an der Universität Graz in Jahresintervallen abzubilden vermag. Die jährliche Darstellung ist synchronisiert mit den Erhebungen für die Wissensbilanz.

Folgende Kernindikatoren werden bereitgestellt:

- Zuordnung des wissenschaftlichen Personals zum Bereich F&E in Vollzeitäquivalenten
- Anzahl des durch Nachwuchsförderung finanzierten F&E-Personals
- Anzahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen (nach Originalbeiträgen in Zeitschriften oder Sammelbänden, Erstauflagen von Fach- und Lehrbüchern, Beiträgen zu Proceedings, Forschungsberichten, sonstigen Publikationen)
- Anzahl der gehaltenen Vorträge als invited speaker

- Anzahl der laufenden drittfinanzierten F&E-Projekte
- Einnahmen aus F&E-Projekten gem. § 26 Abs. 1 und § 27 Abs. 1 Z 3 UG 2002 in EUR
- Anzahl der universitätsintern finanzierten und extern evaluierten F&E-Projekte
- Einnahmen aus Dienstleistungen, Patenten etc.

Die Verknüpfung von Ergebnissen der Forschungsevaluierung mit den Ergebnissen der Lehr-evaluierung bzw. der Evaluierung von Curricula soll primär über Kernindikatoren in Form einer Portfolio-Analyse erfolgen. Basis dafür werden die in der Wissensbilanz dargestellten Indikatorensets sein, ergänzt mit wenigen universitätsspezifischen Kennzahlen.

Mengengerüst zur Forschungsevaluierung

Forschungsevaluierung u. Umsetzung	Theo	Rewi	Sowi	Gewi	Nawi
Anzahl Projektanträge 2004	4	6	42	33	159
Anzahl laufender Forschungsprojekte 2004	1	4	20	21	80
Ø Wiss. Publikationen/Evaluierungsjahr	297	429	347	977	956
Ø Gehaltene Vorträge bei wiss. Veranstaltungen/Evaluierungsjahr	67	207	139	300	350
Anzahl der wissenschaftlichen Publikationen/VZÄ Forschung	8,62	4,80	4,10	5,32	4,63
Anzahl der gehaltenen Vorträge bei wissenschaftlichen Veranstaltungen/VZÄ Forschung	1,95	2,32	1,64	1,64	1,69

Strategisches Projekt 6 Kompetitive Forschungsmittelvergabe

<div style="display: flex; justify-content: space-between; align-items: center;">  <div style="text-align: center;"> <h1 style="margin: 0;">Strategisches Projekt 6</h1> <h2 style="margin: 0;">Kompetitive Forschungsmittelvergabe</h2> </div>  </div>	
Starttermin: <ul style="list-style-type: none"> • Juni 2005 	Startereignis: (optional) <ul style="list-style-type: none"> • Veröffentlichung der Ausschreibung
Endtermin: <ul style="list-style-type: none"> • März 2006 	Endereignis: (optional) <ul style="list-style-type: none"> • Auswahl der Forschungsprojekte
Ziele: <ul style="list-style-type: none"> • Schwerpunktförderung der Forschung • Nachwuchsförderung • Kompetitive Forschungsförderung aufgrund von Evaluationsergebnissen • Sichtbare Umsetzung der Ergebnisse der Forschungsevaluierung • Schließen von Förderlücken 	Nicht-Projektziele: (optional) <ul style="list-style-type: none"> • Breitenförderung • Doppelförderung
Teilprojekte <ul style="list-style-type: none"> • Ausschreibungskriterien • Evaluation der Proposals und Reihung der Projekte 	wesentliche Meilensteine: <ul style="list-style-type: none"> • Konzeption bis 06/05 • Ausschreibung bis 10/05 • Erste Vergabe bis 03/06
VerantwortlicheR im Rektorat: <ul style="list-style-type: none"> • Zimmermann 	KoordinatorIn: <ul style="list-style-type: none"> • Groß
TeilprojektleiterInnen: <ul style="list-style-type: none"> • Groß 	Lenkungsausschuss: (optional) <ul style="list-style-type: none"> • Vizerektor für Forschung • Vizerektor für Ressourcen und Planung • Forschungsdekane
UmsetzungspartnerInnen: <ul style="list-style-type: none"> • Intern: Forschungsservice • Extern: FWF, Jubiläumsfond der Nationalbank 	Sonstige Informationen
Befassung Universitätsrat: Diskussion der Kriterien in der 1. Strategieklausur Laufender Bericht in Sitzungen	Befassung Senat: Information an Senat in 12/05

Die geänderten gesetzlichen Rahmenbedingungen an den Universitäten erfordern eine inhaltliche und mit der Profilbildung akkordierte Ausrichtung von Programmen und Initiativen. Diese müssen in ihrer Größe als auch in ihrer Form geeignet sein, zielgerichtet Wirkung auf den nationalen und internationalen Forschungsraum zu zeigen. Eine wichtige Aufgabe ist dabei, die Situation der jungen ForscherInnen qualitativ und quantitativ zu verbessern, sodass diese den Anforderungen im Europäischen/Internationalen Forschungsraum gerecht werden. Anforderungen ergeben sich aus:

- neuen Rahmenbedingungen in nationalen und internationalen Wissenschafts- und Innovationssystemen;
- einem neuen Stellenwert von Forschungspolitik und der damit einhergehenden Profilbildung;
- dem Verhältnis Wissenschaft und Gesellschaft/Wirtschaft;
- einem verstärkten Informations- und Kommunikationsmanagement;
- einem raschen Wandel von Verfahren, Technologien, Prozessen und Wissen.

Die Möglichkeiten für junge wissenschaftliche Forschungsgruppen (Young-researcher-groups), eigene Forschungsvorhaben zu planen und umzusetzen, sind begrenzt. Wir fördern und unterstützen daher junge SpitzenforscherInnen mit dem strategischen Projekt „kompetitive Forschungsmittelvergabe“ unter folgenden formalen Kriterien:

- Forschungsvorhaben sind einem kompetitiv-evaluierenden Verfahren zu unterziehen;
- zwei Drittel der wissenschaftlichen Gruppenmitglieder sind nicht älter als 35 Jahre;
- förderungswürdig sind Vorhaben, die einen Beitrag zur Umsetzung von Evaluierungsergebnissen, zum Abbau von Forschungsdefiziten und zur Verbesserung des Forschungsprofils leisten;
- förderungswürdig sind Vorhaben in Bereichen, die nicht der Mainstream-Forschung zuzuordnen sind, in Abstimmung mit den Schwerpunktsetzungen und Leistungsprofilen der Universität Graz;
- förderungswürdig sind Projekte der sog. Risikoforschung, zur Eröffnung neuer Forschungsbereiche;

- förderungswürdig sind auch Projekte, die einen zusätzlichen Förder-/Investitionsbedarf haben (z.B.: vom FWF nicht geförderte Infrastrukturen etc.);
- förderungswürdig sind „Inkind“-Leistungen, welche für einzelne Fördergeber essentiell für die Bewilligung von Projekten sind.

Mit den o.a. Maßnahmen sollen nachhaltige und langfristige F&E-Aktivitäten von jungen ForscherInnen-Gruppen unterstützt werden, Forschungsexzellenz im internationalen Maßstab aufgebaut und die Lücken bei der Rekrutierung von NachwuchswissenschaftlerInnen geschlossen werden. Neben einem Aufbau und der Stärkung von Forschungskapazitäten soll aber auch die Förderung der Mobilität, die Beteiligung an internationalen Kooperationen und der Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft als Kriterium herangezogen werden.

Unabhängig davon werden Anschubfinanzierungen gewährt, die qualifizierten wissenschaftlichen MitarbeiterInnen der Universität Graz die Möglichkeit bieten, in der Vorbereitungsphase von Forschungsprojekten und -programmen entsprechende finanzielle und personelle Unterstützung zu erhalten.

Mengengerüst zur kompetitiven Forschungsmittelvergabe

Kompetitive Forschungsmittelvergabe	Theo	Rewi	Sowi	Gewi	Nawi
Anzahl Projektanträge 2004	4	6	42	33	159
Anzahl laufender Forschungsprojekte 2004	1	4	20	21	80
Ø Wiss. Publikationen/Evaluierungsjahr	297	429	347	977	956
Ø Gehaltene Vorträge bei wiss. Veranstaltungen/Evaluierungsjahr	67	207	139	300	350
Anzahl der wissenschaftlichen Publikationen/VZÄ Forschung	8,62	4,80	4,10	5,32	4,63
Anzahl der gehaltenen Vorträge bei wissenschaftlichen Veranstaltungen/VZÄ Forschung	1,95	2,32	1,64	1,64	1,69

Strategisches Projekt 7 Internationalisierung der Forschung

<div style="display: flex; justify-content: space-between; align-items: center;">  <div style="text-align: center;"> <h1 style="margin: 0;">Strategisches Projekt 7</h1> <h2 style="margin: 0;">Internationalisierung der Forschung</h2> </div>  </div>	
Starttermin: <ul style="list-style-type: none"> • Mai 2004 	Startereignis: (optional) <ul style="list-style-type: none"> • Infoveranstaltung – Fördermöglichkeiten IST und NMP im 6. EU-RP
Endtermin: <ul style="list-style-type: none"> • Juni 2006 	Endereignis: (optional) <ul style="list-style-type: none"> • Teilnahme an der Beschlussfassung 7. RP unter Österr. EU-Ratspräsidentschaft
Ziele: <ul style="list-style-type: none"> • Erhöhung der Teilnahme bei EU-Forschungsprojekten aller Fakultäten • Unterstützung der ForscherInnen bei der Antragsstellung durch Anschubfinanzierung • Awareness – Bildung der WissenschaftlerInnen für das 7. RP und für internationale Forschungsprogramme 	Nicht-Projektziele: (optional) <ul style="list-style-type: none"> • Formulierung und Abfassen von Anträgen
Teilprojekte <ul style="list-style-type: none"> • gezielte Unterstützung (Beratung) • themenspezifische Suche nach einem geeigneten Konsortium • Monitoring der Projekte • Anschubfinanzierung für EU-Projekte • Zwischenfinanzierung für EU-Projekte • interne Auditierung • Rechtsberatung und Prüfung der Verträge 	wesentliche Meilensteine: <ul style="list-style-type: none"> • Round Table mit TeilnehmerInnen von Networks of Excellence (05/05) • Sammeln und Weiterleiten von Abstracts für das 7. RP (03/05) • Grundlagen für das interne Audit mit EU-Bestimmungen akkordieren (06/05) • laufende Informationsveranstaltungen
VerantwortlicheR im Rektorat: <ul style="list-style-type: none"> • Zimmermann 	KoordinatorIn: <ul style="list-style-type: none"> • Haselsteiner
TeilprojektleiterInnen: <ul style="list-style-type: none"> • Haselsteiner • Gross • Müller 	Lenkungsausschuss: (optional)
UmsetzungspartnerInnen: <ul style="list-style-type: none"> • Intern: VR Internationales • Extern: AuditorIn, ExpertInnen 6.RP, National Experts (Delegierte) 	Sonstige Informationen
Befassung Universitätsrat: Diskussion in der 1. Strategieklausur	Befassung Senat: Laufende Information an Senat

Die Universität Graz befindet sich in einer nationalen und internationalen Wettbewerbssituation. Der Europäische Rat hat sich in Lissabon im März 2000 auf das strategische Ziel geeinigt, die Europäische Union zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu machen. Forschung, Innovation und Bildung haben in der Gemeinschaftspolitik einen völlig neuen Stellenwert erhalten, aber auch die nationalen Politiken in Bewegung gebracht. Gemäß der Betrachtung des Rates für Forschung und Technologieentwicklung ist Forschung und Entwicklung ein optimales Instrument zur Erweiterung der Internationalität. Ausgehend von einer verstärkten Internationalisierung der Forschung steht damit auch eine Qualitätssteigerung der Forschungsleistungen in Zusammenhang. Außerdem wird die Internationalisierung der Forschung zunehmend zum wirtschaftspolitischen Standortfaktor einer Region.

Die Universität Graz ist bestrebt, den Anteil an international evaluierten Projekten zu erhöhen. Derzeit ist innerhalb des 6. Rahmenprogramms eine verstärkte Ausrichtung im Bereich der 2. und 7. Priorität (Information Society Technologies und Citizens and Governance in a Knowledge Based Society) zu verzeichnen. Weiters ist die Universität Graz in sechs Networks of Excellence involviert (Citizens and Governance in a Knowledge Based Society (3); Information Society Technologies (2) und Nanotechnologies and Nano-Sciences). Internationalisierung erfordert auch, sich auf Schwerpunkte, mit denen sich die Universität international profilieren will, besonders zu konzentrieren: Die Förderung thematisch ausgerichteter Programme wird daher auf vorhandene Stärken konzentriert; neue Stärke- und Zukunftsfelder werden ergänzend gefördert. Die zukunftsweisenden Technologiebereiche und Stärkefelder, in denen sich die Universität Graz weiter profilieren wird, sind folgende:

- Life Sciences (Bio- und Genomforschung)
- Informations- und Kommunikationstechnologien (Multimediatechnologien, e-business, digital content)
- Nano- und Mikrotechnologien
- Umwelt und Energie (Nachhaltigkeit, Ökosystem- und Klimaforschung)
- Mobilität und Verkehr (Intermodalität, Verkehrssysteme, Netzwerke)

Die Universität Graz ist insbesondere in den ersten vier genannten Bereichen sowohl national als auch international bereits sehr erfolgreich. Unterstützt werden Förderprogramme, die die Mobilität der ForscherInnen steigern sollen. Den Kultur-, Geistes- und Sozialwissenschaften ist besonderes Augenmerk zu schenken, da verschiedene andere Förderprogramme diese

Disziplinen nur gering berücksichtigen. Als konkrete Maßnahme sei hier das Sonderbudget beim FWF als nationales Instrument zu nennen, welches zur Kompensation der weitgehend fehlenden Möglichkeiten zur Lukrierung von Drittmitteln aus der Industrie oder internationalen Förderprogrammen beiträgt. Ebenso wird auf die Möglichkeiten internationaler Ausschreibungen (z.B. European Science Foundation, Volkswagen Stiftung, Weltbank etc.) verstärkt hingewiesen. Seitens der Universität gibt es eine massive Unterstützung bei der Einreichung von Forschungsprojekten auf den o.a. Gebieten.

Eine Verbesserung der Kooperationen im internationalen und nationalen Forschungsraum ist ein wesentlicher Bestandteil einer erfolgreichen Forschungspolitik. Kooperationen mit den Fördergebern sind hier ebenso notwendig wie die Kooperation mit anderen Universitäten, außeruniversitären Forschungseinrichtungen, Kompetenzzentren, dem Science Park Graz etc. Internationale Kooperationen werden insbesondere über die Forschungsnetzwerke weiter forciert, einen Schwerpunkt der universitären Unterstützung bildet die Beratung bei der Suche nach internationalen Konsortien für EU-Projekte.

Zur Umsetzung der Internationalisierung der Forschung ist eine gezielte Unterstützung der ForscherInnen aller Wissenschaftsdisziplinen notwendig. Durch ständiges Monitoring der bereits positiv evaluierten Projekte und der Forschungsgebiete der WissenschaftlerInnen ist eine Einbindung in internationale Projekte möglich. Eine weitere Folge ist die Involvierung in internationale Exzellenznetzwerke, die wegweisend in der Forschung sind. Das Forschungsservice bietet umfassende Leistungspakete in der internationalen Projektabwicklung an – von der Information und Beratung über Anschub- und Zwischenfinanzierung, Personal- und Budgetverwaltung, Partnersuche, Monitoring, Vertragsprüfung bis hin zur Auditierung.

III.4. „Lebenspartnerin Universität“

Strategisches Projekt 8 Lebenspartnerin, Weiterbildung

<div style="display: flex; justify-content: space-between; align-items: center;">  <div style="text-align: center;"> <h2 style="margin: 0;">Strategisches Projekt 8</h2> <h3 style="margin: 0;">Lebenspartnerin, Weiterbildung</h3> </div>  </div>	
Starttermin: <ul style="list-style-type: none"> • März 2004 	Startereignis: (optional) <ul style="list-style-type: none"> • Ergebnisse Studie Foscht
Endtermin: <ul style="list-style-type: none"> • März 2008 	Endereignis: (optional)
Ziele: <ul style="list-style-type: none"> • Netzwerk zur Erwachsenenbildung • Angebote für Zielgruppe 18 – 88 Jahre • Ausbau Weiterbildungsangebote 	Nicht-Projektziele: (optional)
Teilprojekte: <ul style="list-style-type: none"> • Aufbau der Strukturen • Wiss. Weiterbildung • Wiedereinstiegsstellen • Studieren und Arbeit • allgemeine Weiterbildung • berufsbezogene Weiterbildung 	Wesentliche Meilensteine: <ul style="list-style-type: none"> • Beschluss GmbH 12/04 • Konzept 09/05 • Angebote ab 01/06
VerantwortlicheR im Rektorat: <ul style="list-style-type: none"> • Gutschelhofer 	KoordinatorIn: <ul style="list-style-type: none"> • Öller
TeilprojektleiterInnen: <ul style="list-style-type: none"> • Waxenegger 	Lenkungsausschuss: (optional)
UmsetzungspartnerInnen: <ul style="list-style-type: none"> • Intern: LeiterInnen von ULGs, Senat • Extern: Steir. Wirtschafts- und Industrieunternehmen, IMC 	Sonstige Informationen
Befassung Universitätsrat: Laufender Bericht in den Sitzungen	Befassung Senat: Genehmigung der Universitätslehrgänge

Die Karl-Franzens-Universität bietet durch ihre fünf Fakultäten optimale Voraussetzungen, neben der klassischen studentischen Aus- und Weiterbildung, in der primär auf die Altersgruppe der 18-25-Jährigen abgezielt wird, auch eine entsprechende lebensbegleitende Schiene anzubieten. Betrachtet man die Bedürfnisse unserer Gesellschaft, insbesondere vor dem Hintergrund, dass eine Wissensgesellschaft auf lebenslanges Lernen abzielen muss, ist auch das Konzept der Lebenspartnerin Universität auf diese Bedürfnisse abgestimmt. Die Universität Graz möchte somit nicht nur ihre jungen Menschen nach der Schule als Universität betreuen, sondern auch Berufstätigen entsprechende Ein- und Ausstiegsstellen bieten.

Betrachtet man die Weichenstellungen, die junge Menschen auf dem Bildungsweg vornehmen, so erzwingt unser Schulsystem bereits sehr frühe und meist unwiderrufliche Entscheidungen. Die Entscheidung für einen Schultyp bzw. für eine Lehre oder eine akademische Ausbildung sind Entscheidungen, die meist vier Jahre Lebenszeit betreffen und nur sehr schwer revidiert werden können. Deshalb möchte die Universität grundsätzlich ihr Ausbildungsprogramm gemäß dem Bologna-Programm stärker modularisieren und eine stärkere Durchgängigkeit erzielen. Auf der anderen Seite kann dieses Konzept auch im Hinblick auf eine lebensbegleitende und lebenslange Lernschiene umgelegt werden, da berufstätige Menschen im Regelfall nicht für vier Jahre ihre berufliche Laufbahn unterbrechen können, um ein Studium abzuschließen bzw. in vollem Umfang neben einer geregelten Arbeit erledigen können. Durch eine modularisierte Ausbildung könnten Zwischenschritte und so genannte Ein- und Ausstiegsstellen formuliert werden.

Die Universität kann als zentrales Netzwerk in alle Lebensphasen und daraus resultierend auch als Motor für Projekte der angewandten Forschung dienen. Die Karl-Franzens-Universität möchte somit auch Standortpolitik betreiben, da wir mit der Lebenspartnerin Universität im gehobenen Segment der Aus- und Weiterbildung eine zentrale Anknüpfungsstelle für Fort- und Weiterbildung in allen Lebensphasen sein können. Ergänzt um eine Gesellschaft für Weiterbildung in Form einer GmbH soll das bestehende Aus- und Weiterbildungsprogramm der Universität auch in jenen Bereichen über diese Gesellschaft betrieben werden, in der marktwirtschaftlich agiert werden kann. Die Lebenspartnerin Universität ist so gesehen die visionärste Komponente in der Strategie, da sie analog zu jenen erfolgreichen anglo-amerikanischen Universitäten ausgerichtet ist, die sich teilweise bis zu 40% an der Fort- und Weiterbildung orientieren bzw. auch dort ihre entsprechenden Drittmittel einwerben.

Die Universität Graz will der Lebensrealität der Studierenden Rechnung tragen. Mehr als 67% von ihnen sind der Studierendensozialerhebung des bm:bwk zufolge in größerem Ausmaß erwerbstätig. Die Universität hat den gesetzlichen Auftrag, ihren Lehr- und Prüfungsbetrieb auf die Bedürfnisse berufstätiger Studierender abzustellen. Aufbauend auf Modellen anderer Universitäten soll die Attraktivität der Universität Graz durch Angebote diesem Bereich gesteigert und gleichzeitig damit die AbbrecherInnenquoten gesenkt werden.

Mengengerüst zur Lebenspartnerin UniGraz

Lebenspartnerin	Theo	Rewi	Sowi	Gewi	Nawi	überf.
Anzahl Weiterbildungsveranstaltungen 2004	9	9	12	36	8	42
Universitätslehrgänge	1	4	4	8	1	
Wissenschaftliche Veranstaltungen	2	6	3	27	4	3
Public Access	6		4	1		36
Sonstige Kurse			1		3	3
Studierende in Universitätslehrgängen WS04	921					
Summe AbsolventInnen der letzten 20 Jahre	1.012	6.079	6.601	7.901	5.982	12
WiedereinsteigerInnen WS04	22	73	122	208	129	

Strategisches Projekt 9 Alumni, Fundraising

<div style="display: flex; justify-content: space-between; align-items: center;">  <div style="text-align: center;"> <h1 style="margin: 0;">Strategisches Projekt 9</h1> <h2 style="margin: 0;">Alumni, Fundraising</h2> </div>  </div>	
Starttermin: <ul style="list-style-type: none"> • Dezember 2004 	Startereignis: (optional)
Endtermin: <ul style="list-style-type: none"> • Juni 2007 	Endereignis: (optional)
Ziele: <ul style="list-style-type: none"> • Aufbau eines Abso Dachverbandes • Relaunch Abso-Organisation • Junior-Abso: Angebote für Junge AbsolventInnen • Gesamtkonzept Fundraising • Erhöhung der Einnahmen aus Fundraising & Sponsoring • Finanzierung definierter Projekte 	Nicht-Projektziele: (optional)
Teilprojekte <ul style="list-style-type: none"> • Relaunch Dachverband • Neuorganisation Abso Organisationen • Junior-Abso • Fakultätstage • Fundraising-Projekte (ZMB, UB, ABSO) • Fundraising für Fundraising • Allfällige weitere Projekte 	Wesentliche Meilensteine: <ul style="list-style-type: none"> • Erste Angebote für Junior-Alumni WS 05 • Relaunch Dachverband Jänner 2006 • Fakultätstage an 2 Fakultäten, SS 06 • Internetportal Junior Abso, SS 06 • FR-Projekte mit Universitätsrat bis Jahresende abgestimmt • Fundraising ABSO: erster Geldfluss ab WS 05/06 • Fundraising UB: Geldfluss ab WS 06/07 • Fundraising ZMB: Geldfluss ab WS 2006
VerantwortlicheR im Rektorat: <ul style="list-style-type: none"> • Zettl 	KoordinatorIn: <ul style="list-style-type: none"> • Weinelt
TeilprojektleiterInnen: <ul style="list-style-type: none"> • Weinelt • Sperrl (UB) • Zechner (Biochemie) • Cladrowa (Junior Abso) 	Lenkungsausschuss Alumni: <ul style="list-style-type: none"> • Zettl • Polaschek kooptiert: Weinelt, Cladrowa, ZID, LQM
UmsetzungspartnerInnen: <ul style="list-style-type: none"> • Intern: UB, NAWI • Extern: ABSO-Verein 	Sonstige Informationen
Befassung Universitätsrat: Laufender Bericht in den Sitzungen	Befassung Senat: Laufender Bericht in den Sitzungen

Um den umfassenden Auftrag an eine Universität erfüllen zu können, ist eine Verbesserung der Betreuung von AbsolventInnen sowie eine verstärkte Nutzung der Netzwerke der Universität Graz für wirtschaftliche Zwecke notwendig. Es existieren bereits Strukturen für die Alumni-Betreuung, sowohl auf der Ebene der Fakultäten (z.B. Sowi-AbsolventInnenverein) als auch der Universität (AbsolventInnenverein der Universität Graz). Die im Rahmen dieser Strukturen durchgeführten Aktivitäten sind jedoch zu wenig abgestimmt und auf die Bedürfnisse der Zielgruppe zugeschnitten. Das Fundraising und Sponsoring bedarf einer Professionalisierung, um einen nennenswerten Nutzen für die Universität zu leisten.

Alumni

Eine bessere Institutionalisierung des Bereiches Alumni soll durch die Etablierung des AbsolventInnenvereines der Universität Graz als Dachverband aller dezentralen Organisationen an Instituten und Fakultäten erreicht werden. An einer heterogenen Universität wie der Universität Graz ist naturgemäß die Verbundenheit von AbsolventInnen mit der Gesamtuniversität oft schwach ausgeprägt, in einer Kooperation unterschiedlicher organisatorischer Ebenen können einerseits AbsolventInnen an der Stelle betreut werden, zu der sie sich auch zugehörig fühlen (Institut, Fachbereich), andererseits aber eine zentrale Grundbetreuung und Koordination sichergestellt werden. Auf diese Weise können auch Bereiche stimuliert werden, die bisher keine AbsolventInnenbetreuung eingerichtet haben. Die AbsolventInnenbetreuung soll in erster Linie nach dem Prinzip des „friend-raising“ betrieben werden.

Sponsoring und Fundraising

Sponsoring und Fundraising wird derzeit in eingeschränktem Umfang bereits betrieben, meist jedoch unsystematisch und anlassbezogen. Ziel ist es, das gewerblich orientierte Sponsoring, das in erster Linie auf dem Interesse von Wirtschaftsunternehmen an der Zielgruppe der zukünftigen AkademikerInnen beruht, auszubauen. Aus wirtschaftlicher Sicht besitzt Sponsoring im Vergleich zum Fundraising jedoch eher untergeordnete Bedeutung, da der Wert des Images der Universität als tertiärer Bildungs- und Forschungseinrichtung weitgehend ungenutzt bleibt, solange keine weitergehenden Kooperationen und kein gemeinsamer Auftritt mit einem Universitäts-Sponsor existiert. Ziel des Fundraisings ist es daher, den emotionalen und gesellschaftlichen Wert der Universität stärker in den Mittelpunkt zu stellen und Partner zu finden, die ein mit ideellen Komponenten verstärktes Interesse an der Universität besitzen.

III.5. Kooperationen

Strategisches Projekt 10 Einrichtung NAWI Graz

<div style="display: flex; justify-content: space-between; align-items: center;">  <div style="text-align: center;"> <h1 style="margin: 0;">Strategisches Projekt 10</h1> <h2 style="margin: 0;">Einrichtung NAWI Graz</h2> </div>  </div>	
Starttermin: <ul style="list-style-type: none"> • Juli 2004 	Startereignis: (optional) <ul style="list-style-type: none"> • Letter of Intent
Endtermin: <ul style="list-style-type: none"> • 1. Jänner 2007 	Endereignis: (optional) <ul style="list-style-type: none"> • Start operativer Betrieb
Ziele: <ul style="list-style-type: none"> • Gemeinsame Fakultät KFUG-TUG • Abgestimmte Entwicklungsplanung • Gemeinsame Studienpläne • Schaffung kritischer Größen in Forschung • Internat. Spitzenforschung 	Nicht-Projektziele: (optional) <ul style="list-style-type: none"> • Ressourcenkürzung • Organisator. Zusammenführung • Ausweitung auf andere Unis
Teilprojekte <ul style="list-style-type: none"> • Rahmenvertrag • Strategisches Dekanat • fachl. Entwicklungskonzepte • Lehrprofil • Infrastrukturplanung • Geowiss. Zentrum Steiermark 	wesentliche Meilensteine: <ul style="list-style-type: none"> • Pressekonferenz mit BM Gehler 10/04 • Start Strateg. Dekanat 10/04 • Konzept zur Entwicklungsplanung 06/05 • Gem. Studienbetrieb ab 10/05 • Rahmenvertrag zu Forschung und Infrastruktur bis 12/05 • Operat. Betrieb Strateg. Dekanat 01/07
VerantwortlicheR im Rektorat: <ul style="list-style-type: none"> • Gutschelhofer 	KoordinatorIn: <ul style="list-style-type: none"> • Trummer
TeilprojektleiterInnen: <ul style="list-style-type: none"> • 4 FachsprecherInnen • Hoinkes (Strateg. Dekanat) 	Lenkungsausschuss: (optional) <ul style="list-style-type: none"> • Gutschelhofer • Vogl • TU Graz
UmsetzungspartnerInnen: <ul style="list-style-type: none"> • Intern: Nawi Fakultät, Universitätsrat, Senat • Extern: TU Graz, MUL, Internat. FachexpertInnen 	Sonstige Informationen Beschluss im Universitätsrat am 17. Juli 2004 Prioritäres Projekt aus Sicht des Universitätsrates
Befassung Universitätsrat: Einbindung im Lenkungsausschuss Genehmigung Rahmenvertrag Laufender Bericht in den Sitzungen	Befassung Senat: Genehmigung gemeinsamer Curricula

Zwischen der Universität Graz und der Technischen Universität Graz wurde bereits seit 1887 versucht, Kooperationen in einem höheren Ausmaß auf struktureller Ebene durchzuführen. Insbesondere in den letzten 15 Jahren wurden Gespräche in den Fachbereichen geführt, wobei festzuhalten ist, dass Bottom-up geführte Gespräche zu keinem Ergebnis geführt haben. Im Rahmen der aktuellen Entwicklungsplanung gilt es deshalb, ein klares Bekenntnis aller Gremien zur Kooperation abzugeben.

Die Forschungs- und Bildungsaufgaben der naturwissenschaftlichen Fachbereiche am Universitätsstandort Graz haben eindeutige Überlappungsbereiche (Chemie, Mathematik, Physik und Geowissenschaften) und die beiden Universitäten wollen eine gemeinsame Verantwortung für den Bereich der Naturwissenschaften übernehmen. Auch seitens der Politik und der Standortpolitik wird ein eindeutiges universitäres Signal zur Kooperation verlangt.

In einem mittelfristig angelegten Prozess können entsprechende Potenziale, insbesondere im Bereich der Personalrekrutierung, der Personalentwicklung und der Investitionspolitik genutzt werden. Dabei ist grundsätzlich festzuhalten, dass durch eine Ressourcenbündelung im Bereich der Naturwissenschaften ein Standort von internationaler Bedeutung geschaffen werden kann. Die beiden Universitäten gehen dabei als gleichberechtigte Partnerinnen in diese Kooperation.

Die ersten Gespräche haben bereits innerhalb kurzer Zeit das Potenzial der Zusammenarbeit in der Forschungsk Kooperation, der Doktoratsausbildung sowie der Studierendenausbildung gezeigt (siehe Matrix nächste Seite).

Mengengerüst zu NAWI Graz

	Nawi KFUG
Anzahl der erstsemestrigen Studien WS04	985
Verbleibraten nach dem ersten Studienjahr WS03-WS04	73,44%
Anzahl Projektanträge 2004	159
Anzahl laufender Forschungsprojekte 2004	80
Ø Wiss. Publikationen/Evaluierungsjahr	956

Einrichtung von gemeinsamen Studien „Nawi Graz“

		Mathematik	Chemie	Physik	Erdwissenschaften	Biowiss.
Graz Advanced School of Science	Doktorat (PhD)	„Advanced School of Mathematics“ Beginn WS 05/06	gemeinsame Kollegs Beginn WS 05/06	„Advanced School of Physics“ Beginn WS 05/06	gemeinsames Doktorat mit MUL Beginn WS 06/07	gemeinsame Kollegs Bereits eingerichtet
	Magisterium	noch nicht akkordiert Studienplan in dieser Rektoratsperiode	getrennte Mag. vorgesehen Beginn 2006	Mag. wird nach Umsetzung Uni-Bakk. begonnen	4 gemeinsame Magisterstudien angedacht, Beginn 2006 geplant	getrennte Mag. vorgesehen
	Bakkalaureat	getrennte Bakk. vorgesehen	gemeinsames Bakk. vorgesehen (mit 2 Abschlüssen) Beginn 2007	2 getrennte Bakkalaureate	Bakk. gemeinsam konzipiert Beginn 2005	gemeinsame Bakk's vorgesehen Beginn 2006

Strategisches Projekt 11 Strategische Kooperationen

<div style="display: flex; justify-content: space-between; align-items: center;">  <div style="text-align: center;"> <h1 style="margin: 0;">Strategisches Projekt 11</h1> <h2 style="margin: 0;">Strategische Kooperationen</h2> </div>  </div>	
Starttermin: <ul style="list-style-type: none"> • Oktober 2004 	Startereignis: (optional)
Endtermin: <ul style="list-style-type: none"> • Oktober 2006 	Endereignis: (optional)
Ziele: <ul style="list-style-type: none"> • Strategische Kooperationen in wesentlichen Überlappungsbereichen • Nutzung von Potenzialen • Schaffung kritischer Massen • Wahrnehmung menschlicher und sozialer Verantwortung 	Nicht-Projektziele: (optional) <ul style="list-style-type: none"> • Einsparungen
Teilprojekte <ul style="list-style-type: none"> • Sportwiss. Zentrum „Bewegung –Ernährung – Sport-Medizin“ • Gemeinsames Studium „Musikologie“ mit KUG • Einrichtung <i>University Press Graz</i> • Styrian Spirit of Entrepreneurship • Soziale und gesellschaftliche Verantwortung • Interfakultäre Kooperationen 	wesentliche Meilensteine: <ul style="list-style-type: none"> • LOI zu Musik 07/05 • LOI zu Sport 07/05 • Gemeinsamer Studienplan Musik ab 10/06 • Pilotprojekt zu <i>University Press</i> 10/05 • Start Hochleistungszentrum Sport 01/06
VerantwortlicheR im Rektorat: <ul style="list-style-type: none"> • Gutschelhofer 	KoordinatorIn: <ul style="list-style-type: none"> • Öller
TeilprojektleiterInnen: <ul style="list-style-type: none"> • Öller (Sport, <i>University Press</i>) • Trummer (Musik) 	Lenkungsausschuss: (optional) <ul style="list-style-type: none"> • Sport: Gutschelhofer, Walter
UmsetzungspartnerInnen: <ul style="list-style-type: none"> • Intern: Dekane, Sportwissenschaften, USI, Institut Musikwissenschaft, Gewi, CuKo, Senat • Extern: KUG, MUG, Wirtschaft 	Sonstige Informationen Prioritäres Projekt aus Sicht des Universitätsrates
Befassung Universitätsrat: Genehmigung LOI Sport und Musik im Juli 2005 Laufender Bericht in den Sitzungen	Befassung Senat: Genehmigung gemeinsamer Curricula

Kooperation Sportzentrum

Es existieren nicht nur an der Universität Graz sondern auch an der Medizinischen Universität Graz eine Reihe von Forschungsansätzen und Kooperationen, die gebündelt werden sollten. Ziel dieses Projektes ist die Schaffung eines Leistungsbereiches „Bewegung – Ernährung – Sport – Medizin“, welcher nicht nur die Forschung sondern auch die allgemeine Sportausbildung, die Lehramtsausbildung sowie zusätzlich die SportmedizinerInnenausbildung, die TrainerInnenausbildung und den allgemeinen Universitätssport umfasst. Wesentlicher Eckpunkt dieses Projektes wird die Schaffung einer leistungsfähigen und tragfähigen Struktur sowie die Neuorganisation und Zusammenfassung der bestehenden Ressourcen in diesem Bereich sein. Eine Kooperation der Universität Graz mit der Medizinischen Universität Graz würde für beide Seiten wesentlich erweiterte Forschungsmöglichkeiten mit sich bringen und auch zu einer hochstehenden Lehre in diesem wichtigen Themenbereich führen, wodurch zusätzlich günstige Auswirkungen auf die Attraktivität des Universitätsstandortes Graz zu erwarten sind.

Musikologie

Im Interesse einer Verbesserung der Ausbildung von MusikwissenschaftlerInnen beabsichtigen die Kunstuniversität Graz und die Universität Graz zukünftig ein gemeinsames wissenschaftliches Bakkalaureats- und Magisterstudium mit der Bezeichnung „Musikologie“ zu betreiben. Damit wird eine seit WS 2001 bestehende Kooperation der beiden Universitäten in Form eines gemeinsamen Lehrveranstaltungsangebots erweitert und vertieft.

Die Kooperation umfasst ebenso die Schaffung einer virtuellen Einheit Musikwissenschaft, die paritätisch besetzt von VertreterInnen beider Universitäten geleitet werden wird. Diese Schritte sollen zu einer beachtlichen Verbesserung der Entwicklung des Fachs am Standort Graz führen. Eine gemeinsame Entwicklungsplanung, die auf strategische Ziele abgestimmt ist, soll dieser Verbesserung Rechnung tragen.

Ziel ist es, den gemeinsam erarbeiteten Studienplan mit WS 2006 in Kraft treten zu lassen.

University Press Graz

Die Grundidee dieses Projektes ist die Schaffung eines zentralen Grazer Universitätsverlages, der qualitativ hochstehende Inhalte wie Dissertationen, Diplomarbeiten, Habilitationsschriften, Forschungsergebnisse, aber auch Bücher und andere Publikationen von Universitätsangehörigen der Universität Graz, unabhängig der Fachrichtung, möglichst schnell an die akademische und auch an die außeruniversitäre Öffentlichkeit vermittelt. Die Produktion selbst erfolgt primär in Buchform. Eine Veröffentlichung alternativ oder auch zusätzlich via elektronischem Medium ist zu überlegen und kann sehr einfach ohne hohen Aufwand realisiert werden. Ziel dieses Universitätsverlages ist es, Publikationen von WissenschaftlerInnen für WissenschaftlerInnen aber auch für Interessierte zu verlegen und sowohl den schon arrivierten Grazer UniversitätsautorInnen (ProfessorInnen, DozentInnen und AssistentInnen), aber auch ausgewählten DissertantInnen und DiplomandInnen – mit entsprechend qualitativ hochstehenden Arbeiten ein zentrales und leicht zugängliches Forum zur Publikation zu bieten. Zusätzlich zu diesem Standardprogramm sollten in diesem Verlag auch Lehrbücher, Skripten und Textbücher der Universität verlegt werden. Durch die Schaffung eines universitätseinheitlichen Standards sollen die ausgewählten Publikationen möglichst rasch und unbürokratisch zu veröffentlichen sein. In weiterer Folge sollte ebenfalls eine Ausdehnung dieses Projektes in Kooperation mit allen Universitäten am Standort Graz angedacht werden, um den Grazer Universitäten eine Plattform zur Präsentation ihrer wissenschaftlichen Leistungen bieten zu können.

Interfakultäre Kooperationen

An der Universität Graz sind aus historischen Gründen mehrere ähnliche Disziplinen an verschiedenen Fakultäten vertreten. Im Laufe der Entwicklung haben sich diese Strukturen weitgehend verselbständigt, und diese Disziplinen wurden in die Fachdisziplinen eingebunden. Im Sinne der interfakultären Kooperation sollen über die Subeinheits- bzw. Fakultäts-grenzen hinweg fachbezogene Netzwerke von Disziplinen gebildet werden, die einer gemeinsamen Betrachtung in Ressourcen- und Entwicklungsfragen unterworfen werden. Insbesondere sind

- Berufungs- und Besetzungsfragen

- Entwicklungsvorgaben für den akademischen Nachwuchs (z.B. Angabe, welche Spezialisierungen [Habitationsfelder] als erwünscht bzw. anzustrebend eingestuft werden)
- Anschaffungen gemeinsam zu nutzender Ressourcen und Quellenwerke
- Raum- und Standortfragen
- langfristige Personalstruktur und -bedarfe
- Lehrkontingentierungs- und -angebotsplanungen

auf Ebene dieser Netzwerke zu diskutieren.

Es ist nicht notwendig, diese Segmente von Subeinheiten zu eigenen Struktureinheiten zusammenzuführen, sofern sich nicht eine günstige Gelegenheit dazu ergibt. Die fakultätsübergreifenden Netzwerke werden durch entsprechende Vereinbarungen zwischen Rektorat und den betroffenen Dekanen im Rahmen der internen Ziel- und Leistungsvereinbarungen gebildet.

III.6. Infrastruktur und Organisation

Strategisches Projekt 12 Personalstruktur und -planung

<div style="display: flex; justify-content: space-between; align-items: center;">  <div style="text-align: center;"> <h1 style="margin: 0;">Strategisches Projekt 12</h1> <h2 style="margin: 0;">Personalstruktur u. -planung</h2> </div>  </div>	
Starttermin: <ul style="list-style-type: none"> • 1. November 2004 	Startereignis: (optional)
Endtermin: <ul style="list-style-type: none"> • 30. April 2006 	Endereignis: (optional)
Ziele: <ul style="list-style-type: none"> • Effiziente Prozesse des Personalwesens • Abgestimmter Stellenplan als Basis für Personalplanung u. Budget • Moderne Leistungsanreiz- und Belohnungssysteme • Wissenschaftsadäquate Karrieremodelle und Personalentwicklung • Einbindung der Zielvereinbarungsgespräche in die strategische und operative Steuerung 	Nicht-Projektziele: (optional)
Teilprojekte <ul style="list-style-type: none"> • Reorganisation Personalwesen-Prozesse • Stellenplan • Personalbudgetplanung • Zielvereinbarungsgespräch • Entlohnungssystem • Personalentwicklung 	wesentliche Meilensteine: <ul style="list-style-type: none"> • Stellenplan bis 12/05 • Personalbudgetplan bis 12/05 • Gehaltsschema Neu 12/05 • Neuorganisation Personalwesen 02/06 • ZVG/MAG neu bis 02/06 • PE-Konzept neu bis 04/06
VerantwortlicheR im Rektorat: <ul style="list-style-type: none"> • Gutschelhofer 	KoordinatorIn: <ul style="list-style-type: none"> • Eder
TeilprojektleiterInnen: <ul style="list-style-type: none"> • Eder (Prozesse) • Czerny (Stellenplan) • Schroller (Budget) • Raggautz (ZVG/MAG) • NN (Entlohnungssystem) 	Lenkungsausschuss: (optional) <ul style="list-style-type: none"> • Gutschelhofer • Zettl • Elsik • Edlinger
UmsetzungspartnerInnen: <ul style="list-style-type: none"> • Intern: • Extern: Elsik (WU), Eckerstorfer 	Sonstige Informationen Beauftragt durch Universitätsrat im Juli 2004 Einbindung BR in das Projekt
Befassung Universitätsrat: Diskussion der Personalpolitik in den Strategieklausuren Laufender Bericht aus Personalprojekt in den Sitzungen	Befassung Senat: --

Im Zuge der Universitätsreform durch das UG 2002 wurde auch im Personalbereich eine Reihe von Neuregelungen geschaffen. Waren bis 31. Dezember 2003 noch alle Bediensteten nach dem BDG bzw. nach dem VBG mit den Sonderregelungen für HochschullehrerInnen als ArbeitnehmerInnen des Bundes beschäftigt, so sind mit 1. Jänner 2004 alle neu eintretenden Bediensteten Angestellte der jeweiligen Universität nach dem Angestelltengesetz. Auch ist nun durch den Dachverband der Universitäten gemeinsam mit den VertreterInnen der ArbeitnehmerInnen (Gewerkschaft) ein Kollektivvertrag zu vereinbaren, welcher sich derzeit in Ausarbeitung befindet, bis zu dessen Inkrafttreten das VBG als „Übergangsdienstrecht“ angewendet wird.

Es existieren in Zukunft nur mehr zwei Gruppen von Angestellten der Universität: Wissenschaftliches Universitätspersonal und Allgemeines Universitätspersonal. Gemeinsam mit der Autonomie der Universitäten (und den dadurch bedingten Anforderungen) durch das UG 2002 ergeben sich im Personalbereich neue und vielschichtige Gestaltungsmöglichkeiten.

Die historisch entstandenen und in den letzten Jahren kaum zu verändernden Relationen zwischen den einzelnen Kategorien von Bediensteten können zukünftig neu strukturiert werden. Ausgelöst durch eine überdurchschnittlich große Zahl von Emeritierungen und Pensionierungen in den nächsten Jahren gibt es zudem eine einmalige Chance, strukturelle Änderungen mittelfristig auch real durchführen zu können.

Die Autonomiespielräume des UG 2002 haben einerseits den positiven Effekt, dass die Notwendigkeiten von Planstellen, Bewertungspunkten und Beschäftigungskategorien entfallen und einzig das vorhandene Budget für die Anzahl von Beschäftigungsverhältnissen ausschlaggebend ist. Auf der anderen Seite wird es aber für eine verlässliche, längerfristige Personal- und Budgetplanung unerlässlich sein, einen internen Stellenstrukturplan zu entwickeln und Rahmenbedingungen für die Beschäftigung von Universitätspersonal festzulegen.

Die Universität Graz hat auf diese Herausforderungen bereits frühzeitig reagiert und in internen Arbeitsgruppen eine Diskussion über die Gestaltung der neuen Dienstverhältnisse für die bevorstehende Autonomie begonnen. Dieser Weg soll auch in Zukunft im Dialog fortgesetzt werden, um die Wettbewerbsfähigkeit der Universität Graz im wissenschaftlichen Umfeld zu gewährleisten.

Ein weiteres Projektziel ist die Neugestaltung der Prozesse des Personalwesens. Durch die Umstellung der Personalverwaltung auf SAP (Angestellte seit Jänner 2005, Beamte ab 2006) sind die zugrunde liegenden Verwaltungsprozesse neu und aufgabenbezogen zu gestalten.

Verbunden mit einer Stärkung der Serviceorientierung soll der Bereich der Personaladministration neu strukturiert und organisiert werden.

Parallel mit der Strategie- und Entwicklungsplanung ist ein mit den Organisationseinheiten abgestimmter Stellenplan zu entwickeln, der sowohl die wissenschaftlichen und administrativen Erfordernisse (etwa Verhältnis Professuren zu „Mittelbau“ und Verwaltungspersonal) als auch die budgetären Rahmenbedingungen (Personalbudget, Entlohnungsschemata etc.) berücksichtigt. In diesem Umfeld sind auch wissenschaftsadäquate Karrieremodelle zu skizzieren und die darauf abgestimmte Personalentwicklung aufzusetzen. Dabei werden auch folgende Fragen zu klären sein: Welches Verhältnis zwischen wissenschaftlichem und nichtwissenschaftlichem Personal strebt die Universität Graz an? Werden im Bereich der Administration & Dienstleistungen die Personalkosten steigen, weil die Universität eine Fülle neuer Aufgaben zu bewältigen hat, die sie als nachgeordnete Dienststelle des Bundes nicht hatte? Wie sollen die Stellenpläne für das wissenschaftliche Personal (außer den ProfessorInnen) der einzelnen Organisations- und Subeinheiten im Licht des Entwicklungsplanes aussehen? Überlegungen zur Einführung moderner Leistungsanreiz- und Motivationssysteme bilden einen weiteren wesentlichen Meilenstein des neuen Personalwesens der Karl-Franzens-Universität.

Damit die Universität Graz ihre strategischen Ziele aus dem Entwicklungsplan und der Leistungsvereinbarung mit dem Ministerium erreichen und die Mittel auf Grund der Budgetindikatoren bestmöglich ausnutzen kann, wird ein System zu schaffen und implementieren sein, in dem die genannten Erfolgsfaktoren auch bis zur Ebene der MitarbeiterInnen heruntergebrochen werden. Dazu werden die im UG 2002 vorgesehen Zielvereinbarungen entsprechend auszugestalten und mit dem derzeitigen MitarbeiterInnengespräch zu verbinden sein. Dabei ist auch auf eine entsprechende Rückkopplungsschleife zu achten, damit allenfalls rechtzeitig Kurskorrekturen durchgeführt werden können.

Stellenplan, Personalentwicklung und Karrieremodelle, sowie Leistungs- und Motivationssysteme müssen neu entwickelt werden, wobei auf die Belange und Notwendigkeiten bzw. Beschränkungen durch alte (Dienstrecht, Karriere- und Besoldungsmodelle der BeamtInnen-schaft usw.) und neue Strukturen (bspw. Arbeitsverfassung) ausgewogen Bedacht zu nehmen ist.

Bei der Umsetzung des Projektes wird eine konstruktive Zusammenarbeit mit den Interessensvertretungen der Bediensteten (Betriebsräte und Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen) angestrebt.

Strategisches Projekt 13 Institutionalisation Frauenförderung

 <div style="display: inline-block; text-align: center;"> <h1 style="margin: 0;">Strategisches Projekt 13</h1> <h2 style="margin: 0;">Institutionalisierung Frauenförderung</h2> </div> 	
Starttermin: <ul style="list-style-type: none"> • Mai 2005 	Startereignis: (optional) <ul style="list-style-type: none"> • Präsentation Frauenförderplan
Endtermin: <ul style="list-style-type: none"> • Mai 2007 	Endereignis: (optional)
Ziele: <ul style="list-style-type: none"> • Erhöhung Frauenanteil / Chancengleichheit • Erweiterung des Studienangebots 	Nicht-Projektziele: (optional)
Teilprojekte <ul style="list-style-type: none"> • Implementierung frauenspezifischer Personalentwicklung • Pilotprojekte Gender Mainstreaming • Curriculums- und Studiengangsentwicklung Frauen- und Geschlechterstudien • Ausbau Professur Geschlechterverhältnisse 	wesentliche Meilensteine: <ul style="list-style-type: none"> • Beschluss Frauenförderplan 3/05 • Kontinuierliche Verbesserung des Angebots an frauenspezifischer Personalentwicklung • Start Frauen- und Geschlechterstudien 10/07 • Abschluss Berufung der Professur „Soziologie der Geschlechterverhältnisse“ geplant 10/06
VerantwortlicheR im Rektorat: <ul style="list-style-type: none"> • Maierhofer 	KoordinatorIn: <ul style="list-style-type: none"> • Tangl
TeilprojektleiterInnen: <ul style="list-style-type: none"> • Hey • Roth 	Lenkungsausschuss: (optional)
UmsetzungspartnerInnen: <ul style="list-style-type: none"> • Intern: Arbeitskreis, Koordinationsstelle, Curriculumskommission Gender Studies, wiss. Beirat Koordinationsstelle, PE, Senat, VR Zettl, VR Polaschek • Extern: 	Sonstige Informationen Vom Universitätsrat als ständiger Bericht erfragt
Befassung Universitätsrat: Laufender Bericht in den Sitzungen	Befassung Senat: Beschluss Frauenförderplan, Curricula zu Frauen- und Geschlechterstudien Regelmäßiger Bericht in den Sitzungen

Die Universität Graz hat über 60 % Absolventinnen und verfügt über eine Vielzahl von hochmotivierten Nachwuchswissenschaftlerinnen. Der „Frauenförderplan“ ist die festgeschriebene Selbstverpflichtung der Universität zu den Zielen der Gleichbehandlung und Frauenförderung. Als Vorreiterin verfügt die Universität über ein finanzielles Anreizsystem zur Frauenförderung sowie über ein interessantes Angebot einer gendersensiblen Personalentwicklung. Die Infrastruktur der Gleichbehandlung und Frauenförderung ist mit einem Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen, einer Koordinationsstelle für Frauen- und Geschlechterforschung sowie der Verankerung in einem der Vizerektorate relativ günstig, wobei all diese Einrichtungen mit einem Minimum an Ressourcen auskommen müssen.

Erklärte Ziele sind die Umsetzung des Gender Mainstreaming, die Erhöhung des Frauenanteils in allen Führungspositionen, die Erhöhung des Anteils der weiblichen Studierenden in den weiterführenden Studien sowie die Förderung der Frauen- und Geschlechterforschung.

Das bestehende qualitativ hochwertige interdisziplinäre Lehrangebot zur Frauen- und Geschlechterforschung soll aufgrund der großen Nachfrage der Studierenden sowohl in die ordentlichen Studien integriert als auch als eigenständiges Regelstudium angeboten werden. Darüber hinaus ist ein Joint Degree mit den Universitäten Neapel und Granada geplant. Weitere Maßnahmen sind die Fortführung der Aigner-Rollet-Gastprofessur für Frauen- und Geschlechterstudien und die Berufung einer überfakultären Professur „Soziologie der Geschlechterverhältnisse“.

Als Instrument der frauenspezifischen Personalentwicklung wird das „Karriereprogramm für Wissenschaftlerinnen - Kompetenzen, Strategien und Netzwerke“, ein einjähriges berufslaufbahnenorientiertes Weiterbildungsangebot im Rahmen des Projekts „Potenziale 2. Frauen an der Universität“ betrieben. Nennenswert ist auch das Angebot von UniKid, das wesentlich zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf/Studium beiträgt.

Auf Initiative des Vizerektorates wurden Stipendien und Förderprogramme als Anreizsysteme für eine nachhaltige Frauenförderung ins Leben gerufen.

Mengengerüst zur Frauenförderung

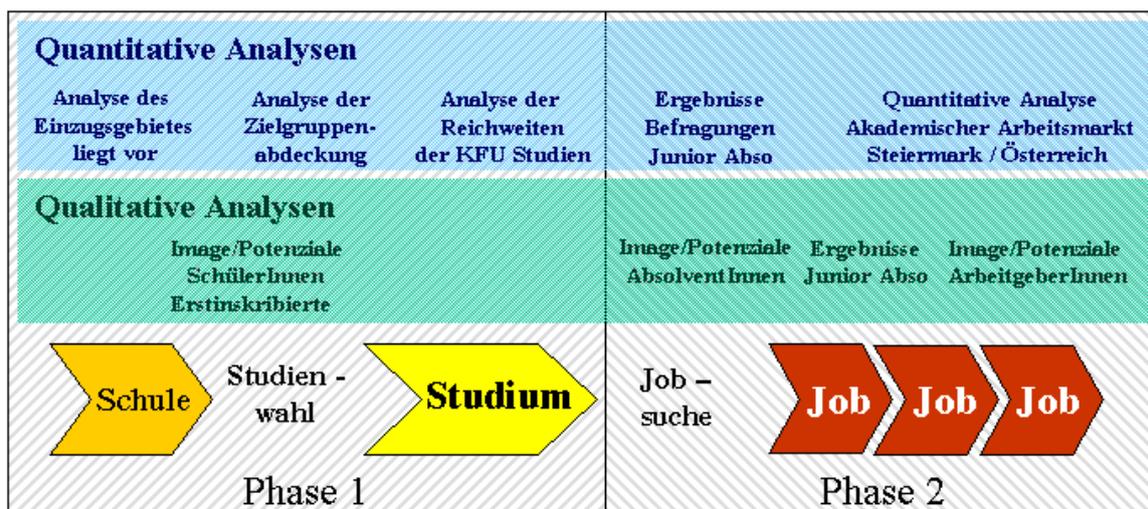
Frauenförderprogramme / Gender Mainstreaming	Theo	ReWi	SoWi	GeWi	NaWi	Über-fakultär/ Admin u. DL
Frauenanteil der erstsemestrigen Studierenden	51,4%	58,1%	55,8%	72,9%	64,4%	42,7%
Frauenanteil Studienabschlüsse						
Bakkalaureat	-	-	49,8%	100,0%	78,9%	41,7%
Magisterium	-	-	35,1%	0,0%	-	-
Diplom	70,6%	55,2%	52,6%	82,0%	73,3%	-
irr./ind. Diplom	-	-	57,7%	100,0%	52,4%	-
Lehramt	87,5%	-	-	70,4%	56,3%	-
Doktorat	55,6%	38,0%	36,0%	53,4%	57,4%	-
Frauenanteil an erteilten Habilitationen	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%	0,0%	-
Frauenanteil Personal [VZÄ]						
Universitätsprofessor/in	15,38%	23,76%	11%	19,40%	2,13%	-
Universitätsprofessor/in, bis zwei Jahre befristet	-	-	-	-	-	-
Universitätsdozent/in	16,67%	20%	3,92%	36,44%	13,13%	0,00%
nicht habilitierte wissenschaftliche MitarbeiterInnen	36,84%	62,50%	42,46%	53,02%	23,96%	25,00%
LehrbeauftragteR	45,45%	29,26%	43,20%	61,32%	44,21%	50,11%
Mitarbeiter/in gemäß § 26/27		80,53%	35,02%	56,63%	42,85%	43,91%
Forschungsstipendiat/in	100%	50%	71,43%	66,67%	66,67%	-
administratives Personal	92,86%	93,75%	81,82%	85,05%	56,62%	54,23%

Strategisches Projekt 14 Strategische Analysen

<div style="display: flex; justify-content: space-between; align-items: center;">  <div style="text-align: center;"> <h1 style="margin: 0;">Strategisches Projekt 14</h1> <h2 style="margin: 0;">Strategische Analysen</h2> </div>  </div>	
Starttermin: <ul style="list-style-type: none"> • April 2004 	Startereignis: (optional) <ul style="list-style-type: none"> • Studie Lebenspartnerin UniGraz
Endtermin: <ul style="list-style-type: none"> • Juni 2006 	Endereignis: (optional)
Ziele: <ul style="list-style-type: none"> • Aufbau eines auf strategische Entwicklungen fokussierten internen Berichtswesens • umfassende statistisch/empirische Analyse des strategischen Umfeldes 	Nicht-Projektziele: (optional)
Teilprojekte <ul style="list-style-type: none"> • Image-Potenzialanalysen Lehre • Potenzialanalyse Forschung • Arbeitsmarktanalysen • Aufbau internes Berichtswesen • Aufbau „strategisches Radar“ 	wesentliche Meilensteine: <ul style="list-style-type: none"> • DWH Implementierung 1. Standardbericht 10/05 • Ergebnispräsentation TP Schule-Uni 09/05 • Ergebnispräsentation TP Uni – Beruf 03/06 • Ergebnispräsentation TP Arbeitsmarkt für KFUG-AbsolventInnen 07/06
VerantwortlicheR im Rektorat: <ul style="list-style-type: none"> • Gutschelhofer 	KoordinatorIn: <ul style="list-style-type: none"> • Raggautz
TeilprojektleiterInnen: <ul style="list-style-type: none"> • Zeiller (Umfeld, strateg. Radar) • Raggautz (Berichtswesen) • Foscht (Image-Potenzialanalysen) 	Lenkungsausschuss: (optional)
UmsetzungspartnerInnen: <ul style="list-style-type: none"> • Intern: I:HM • Extern: AMS, LSR, SAB, WIFO 	Sonstige Informationen
Befassung Universitätsrat: Ergebnispräsentation in der 2. Strategieklausur	Befassung Senat: --

Ziel des Projektes ist es, basierend auf den strategischen Zielsetzungen und Entwicklungen intern als auch extern alle relevanten Informationen und Daten zu beschaffen und so aufzubereiten, dass den EntscheidungsträgerInnen fundierte Grundlagen zur Verfügung stehen.

Für den Leistungsbereich Lehre sollen Image- und Potenzialanalysen erstellt werden. Diese dienen der Beschaffung und Bereitstellung der relevanten externen Daten für strategische Entscheidungen im Lehrbereich und orientieren sich am Studienprozess:



In der Phase 1 liegt der Fokus am Studienbeginn mit dem Ziel der Bereitstellung aller relevanten Informationen zur Verbesserung des Übergangs von der Schule in die Universität und zur Lenkung der Studierendenströme (Potenzialanalyse Erstinskribierte und Prozessanalyse Studien- und Berufsausbildungswahl).

In der Phase 2 wird der Übergang von der Universität bis zum Arbeitsmarkteintritt beleuchtet (Potenzialanalyse Arbeitsmarkt für KFUG-AbsolventInnen, Prozessanalyse Arbeitsmarkteintritt sowie Imageanalysen KFUG aus AbsolventInnen- bzw. aus ArbeitgeberInnenperspektive, Auswertung Alumnibefragung nach Einflussfaktoren für die Employability der AbsolventInnen).

Für den Leistungsbereich Forschung werden nach Abschluss der Evaluierung die entsprechenden Analysen zu Kooperationspotenzialen konzipiert. Dabei sollen insbesondere Ansatzpunkte für die Stärkung der Bedeutung der universitären Forschung für die regionalen und überregionalen Stakeholder untersucht werden.

Ergänzt wird die gerichtete Informationssammlung durch ein bewusst ungerichtetes „strategisches Radar“, das dem Erkennen von Chancen und Risiken im gesamten Umfeld der Universität dient, und das die gesamte kollektive Intelligenz der Organisation nutzt. Eine geeignete Organisationsform zu finden wird ab Herbst Fokus dieses Teilprojektes sein.

Für das interne Berichtswesen wurde zunächst ein Gesamtkonzept entwickelt, mit dem ein der Aufbauorganisation folgendes System eingerichtet werden soll, das in der Lage ist, sowohl in der strategischen als auch der operativen Steuerung relevante Daten bereit zu stellen (Steuerungskreise). Über Feedbackschleifen sind die Ebenen miteinander gekoppelt.

Strategisches Projekt 15 Budgetäre Steuerung

<div style="display: flex; justify-content: space-between; align-items: center;">  <div style="text-align: center;"> <h1 style="margin: 0;">Strategisches Projekt 15</h1> <h2 style="margin: 0;">Budgetäre Steuerung</h2> </div>  </div>	
Starttermin: <ul style="list-style-type: none"> • 09. Februar 2005 	Startereignis: (optional) <ul style="list-style-type: none"> • Kick off Meeting „Controlling Neu“
Endtermin: <ul style="list-style-type: none"> • 31. Dezember 2006 	Endereignis: (optional)
Ziele: <ul style="list-style-type: none"> • an Leistungsvereinbarung und Globalbudget angepasstes Budgetsystem • adäquate Kosten- u. Leistungsrechnung • effektive betriebswirtschaftliche Steuerung 	Nicht-Projektziele: (optional)
Teilprojekte <ul style="list-style-type: none"> • Budgetsystem Neu • Kosten- und Leistungsrechnung Neu • Einbindung ZLV und Evaluierung • Stellenplan Neu 	wesentliche Meilensteine: <ul style="list-style-type: none"> • Erstellung des Stellenplans 12/05 • Weiterentwicklung Kostenrechnung 09/05 • Vervollständigung Rechnungswesen 09/05 • Optimierung der Organisation im Bereich Rechnungswesen 12/05 • Entwurf Leistungsvereinbarung 04/06 • Optimierung Budgetplanung und Budgetierung 12/06
VerantwortlicheR im Rektorat: <ul style="list-style-type: none"> • Zettl 	KoordinatorIn: <ul style="list-style-type: none"> • Schroller
TeilprojektleiterInnen: <ul style="list-style-type: none"> • Schroller (Budgetsystem) • Krasser (Kosten- und Leistungsrechnung) • Raggautz (ZLV, Evaluierung) 	Lenkungsausschuss: (optional) <ul style="list-style-type: none"> • Gutschelhofer • Zettl • Pilz
UmsetzungspartnerInnen: <ul style="list-style-type: none"> • Intern: Dekane, Forschungsservice, Lehrevaluierung • Extern: BudgetexpertInnen, BDO 	Sonstige Informationen
Befassung Universitätsrat: Genehmigung Entwurf der Leistungsvereinbarung Diskussion Indikatorbudget in der Strategieklausur Laufende Berichterstattung in den Sitzungen	Befassung Senat: --

Die neuen Rahmenbedingungen des UG 2002 erfordern eine grundsätzliche Umstellung und Erneuerung der Systematik der Budgeterstellung, die bisher stark von der Kameralistik und dem Fortschreibungsprinzip getragen war. In Übereinstimmung mit der zwischen Bund und Universität zu erwartenden Systematik, die ein Grundbudget, ein indikatorgesteuertes Budget und Antragstellungen für Sondermittel vorsieht, ist universitätsintern ebenfalls ein verbessertes Budgetmodell zu etablieren, das in seiner Grundstruktur dreiteilig aufgebaut ist:

- Grundbudget: Mittel für Infrastruktur aufgrund strategischer Entscheidungen
- leistungsbezogenes Budget: am messbaren Output orientiertes Budget
- Innovationsbudget: kompetitiv vergebene Mittel

Von zentraler Bedeutung dabei ist die enge Verknüpfung der Budgetplanung mit einer auf die universitären Gegebenheiten angepassten Kostenrechnung. Neben einer Kostenstellen- und Kostenartenrechnung ist an Universitäten speziell ein Konzept zu entwickeln, welche Leistungen und Leistungseinheiten in Lehre und Forschung als Bezugsgrößen für eine Kostenrechnung herangezogen werden können. Die Kosten eines Bereiches isoliert zu betrachten reduziert die Aussagekraft der Kostenrechnung auf eine eindimensionale Perspektive, erst auf Basis der Gegenüberstellung Leistungen vs. Kosten sind tragfähige budgetäre Entscheidungen möglich.

Das Instrumentarium, das im Kreislauf der budgetären Steuerung einen vollständigen Blick gewährleistet, muss daher neben den stark gesetzlich definierten Systemen der Buchhaltung und Bilanzierung auch eine durchdachte Kostenrechnung mit Bezug auf die Leistungen beinhalten, weiters sind die Personalressourcen mittels eines neuen Stellenplanes kostenseitig planbar und transparent zu machen. Weitere wichtige Aussagen für die Budgetierung sind mit einem geeigneten System der Evaluierung sowohl für Forschung als auch für Lehre zu erheben.

Strategisches Projekt 16 Raumressourcen und Campusplanung

<div style="display: flex; justify-content: space-between; align-items: center;">  <div style="text-align: center;"> <h3 style="margin: 0;">Strategisches Projekt 16</h3> <h3 style="margin: 0;">Raumressourcen und Campusplanung</h3> </div>  </div>	
Starttermin: <ul style="list-style-type: none"> • 1. Dezember 2004 	Startereignis: (optional)
Endtermin: <ul style="list-style-type: none"> • 30. Juni 2005 	Endereignis: (optional)
Ziele: <ul style="list-style-type: none"> • strategiegemäße Campusplanung • Raumverteilung • Arbeitssicherheit 	Nicht-Projektziele: (optional)
Teilprojekte <ul style="list-style-type: none"> • Masterplan • Generalsanierungsplan • Zusammenführung Theologie • ZMB • Campusbelebung 	Wesentliche Meilensteine: <ul style="list-style-type: none"> • Masterplan Immobilien 06/05
VerantwortlicheR im Rektorat: <ul style="list-style-type: none"> • Zettl 	KoordinatorIn: <ul style="list-style-type: none"> • Ibler
TeilprojektleiterInnen: <ul style="list-style-type: none"> • Ibler 	Lenkungsausschuss: (optional) <ul style="list-style-type: none"> • Zettl • Edlinger • Rektor kooptiert: Ibler, Kaufmann, LQM
UmsetzungspartnerInnen: <ul style="list-style-type: none"> • Intern: Dekane • Extern: Fa. Austin, BIG, MUG, BMF, BMBWK 	Sonstige Informationen
Befassung Universitätsrat: Präsentation Masterplan Immobilien Zustimmungen gem. § 26 (9) UG 2002	Befassung Senat: --

Die Universität Graz wendet 12,5% ihres Budgets bzw. 16,5 Mio. Euro jährlich für Raumressourcen auf, damit sind diese neben den Personalkosten der umfangreichste Kostenbereich. Um die räumliche Ausstattung der Universität dauerhaft zu verbessern ist besonders bei Gebäude- und Bauplanungen auf vergleichsweise lange Planungsfristen und Projektvorlaufzeiten Rücksicht zu nehmen, sodass eine systematische langfristige Planung unumgänglich ist.

In das Projekt Campusplanung sind neben den bereits laufenden Projekten wie der Errichtung des Zentrums für molekulare Biowissenschaften (ZMB) auch weitere Vorhaben zu integrieren:

Zusammenführung Katholisch-Theologische Fakultät

Von hoher Priorität ist die räumliche Zusammenführung der Katholisch-Theologischen Fakultät, die auf mehrere Standorte verteilt ist. Dadurch werden strukturelle Veränderungen in der Fakultät sowie die Einrichtung einer Fakultätsbibliothek ermöglicht. Da der bereits geplante Standort Palais Kees in der Glacisstrasse aus wirtschaftlichen Gründen nicht realisiert werden konnte, sollen alternative Möglichkeiten in Campusnähe geprüft werden.

Sowohl für die Nutzung der freiwerdenden Räume nach Errichtung des ZMB als auch der Zusammenführung der Katholisch-Theologischen Fakultät sind Nachnutzungspläne zu erstellen.

Generalsanierungsplan

Die Gebäude Universitätsplatz 1 und Mozartgasse 14 sind im Rahmen des Generalsanierungsplanes gem. § 112 UG 2002 in Abstimmung mit dem BMBWK in die Liste der bis 2012 zu sanierenden Gebäude aufgenommen worden. Aufgrund der hohen Priorisierung der beiden Projekte ist eine umgehende Planung und Umsetzung in die Wege zu leiten, sobald die Finanzierung geklärt ist.

Immobilien-Masterplan

Die Medizinische Universität Graz plant längerfristig eine Übersiedelung des dislozierten nichtklinischen Bereiches in das Areal des LKH Graz. Dadurch würden mehrere derzeit von der Medizinischen Universität genutzte Gebäude in unmittelbarer Nähe des Universitätsplatzes disponibel. Um die dadurch möglichen Verbesserungen der Raumressourcen für die

Universität zu prüfen und zu planen, soll ein in Zusammenarbeit mit der BIG und der Medizinischen Universität ausgearbeiteter Masterplan erarbeitet werden. In diesen Masterplan sind auch andere strategisch relevante Raumbedarfe zu integrieren, sodass ein längerfristig verlässlicher Planungsstand festgehalten werden kann.

Campusbelebung

Die Infrastruktur am Campus ist hinsichtlich allgemeiner Infrastruktur wie etwa Einkaufsmöglichkeiten oder Gastronomie zu verbessern. Dazu sollen die Bedürfnisse der Studierenden und Bediensteten erhoben werden und darauf basierend ein Ausbau der allgemeinen Infrastruktur in die Wege geleitet werden.

IV. Strategien der Fakultäten

Die Darstellung der Fakultäts- und Studienprofile dient als Diskussionsgrundlage für die aufgesetzten Strategischen Projekte. Eine solche komprimierte Form der Darstellung wurde vom Universitätsrat gewünscht und basiert auf den Entwicklungsplänen bzw. in Diskussion befindlichen Studienplänen der Fakultäten. Das Rektorat sieht die Darstellungen nicht als verbindlichen Entwicklungsplan. Es werden aber jene bereits mit dem Universitätsrat gemeinsam vereinbarten Prinzipien für die Entwicklung von strategischen Profilen respektive Positionen konsequent weitergeführt. Die konkreten Entwicklungs- bzw. Gestaltungsschritte in den Fakultäten werden kontinuierlich im Zuge der projektorientierten Stufe I und auf Basis der noch laufenden Evaluierung fach- und fakultätsspezifisch erfolgen.

IV.1. Katholisch-Theologische Fakultät

Die Katholisch-Theologische Fakultät ist die älteste Fakultät der Karl-Franzens-Universität und bildet somit das Bindeglied zwischen den vier anderen Fakultäten. Sie ist in ihrer Struktur und in ihrem Lehrprogramm einerseits durch die „Sapientia Christiana“ determiniert, andererseits durch das weit aufgefächerte Studienprogramm bei geringen Studierendenzahlen. In weiterer Folge gilt es daher festzulegen, inwiefern fächerübergreifende und gesellschaftspolitisch bedeutsame Themenfelder bzw. auch interdisziplinäre Anknüpfungspunkte durch die Fakultät gefördert werden können. Betrachtet man den im Zusammenhang mit dem Gesamtbudget relativ geringen Ressourceneinsatz, so ist erkennbar, dass die Katholisch-Theologische Fakultät ein besonders großes strategisches Potenzial für die Karl-Franzens-Universität darstellt. In weiterer Folge kann festgehalten werden, dass eine entsprechende Kooperation im Zuge einer fakultätsübergreifenden Profilbildung ins Auge zu fassen sein wird. Dies bedeutet, dass insbesondere in den Bereichen der Philosophie und Geschichte die gemeinsame Entwicklungsplanung mit der Geisteswissenschaftlichen aber auch mit der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen sowie der Rechtswissenschaftlichen Fakultät abzustimmen ist. Durch interdisziplinäre Konzepte könnte die Fakultät zum wesentlichen strategischen Faktor unserer Universität werden.

1. Lehre²

Charakteristisch für diese Fakultät ist, dass drei Studienrichtungen angeboten werden, die einen breiten gemeinsamen Fächersockel haben und alle theologischen Berufsfelder bedienen bzw. Anknüpfungspunkte für Erwachsenenbildung und Medienarbeit bieten. Die Betreuung dieser Studienrichtungen erfolgt allerdings durch vierzehn ProfessorInnen, sodass gewisse Überkapazitäten im Lehrangebot festzustellen sind. Seitens der Fakultät herrscht eine große Bereitschaft zur Kooperation mit anderen Fakultäten, sodass beispielsweise der Lehrbedarf an der Fakultät noch durch übergreifende Lehrangebote in anderen Studienrichtungen ergänzt werden könnte. Die Studienstruktur der Theologie wird in der nachstehenden Abbildung wiedergegeben, wobei grundsätzlich die Umstellung auf das Bologna-Modell mit WS 06/07 geplant ist. Hinsichtlich des Basismoduls kommt der Fakultät eine besondere Position zu, da durch die geringe Lehrbelastung ergänzende Stundenkontingente an den anderen Fakultäten angeboten werden können, insbesondere in den Themenbereichen Ethik, gesellschaftliche Verantwortung sowie Nachhaltigkeit. Die bestehenden zehn Wahlfachmodule sollen evaluiert und überarbeitet werden, um insbesondere im Zusammenhang mit Joint Degrees ein entsprechend abgestimmtes, übergreifendes Studienprogramm zu erhalten. Diese Abstimmungsarbeiten wurden mit spätestens Oktober 2006 terminisiert. Auch das Basismodul sollte zu diesem Zeitpunkt eingeführt werden, um entsprechende Ressourcen der Fakultät für die Gesamtuniversität nutzen zu können.

In Zusammenhang mit dem Studierenden-Recruitment sollen durch Werkstattgespräche bzw. entsprechende ERASMUS-Maßnahmen zusätzliche, auch internationale Studierende gewonnen werden, wobei ein besonderes Augenmerk auf die Studieneingangsphase zu legen ist. Im Sinne von strategischen Projekten sollen zertifizierte Schwerpunktmodule der Religionswissenschaften und Spiritualität angeboten werden, die es bis spätestens Oktober 2006 zu verabschieden gilt.

² Die endgültige Studienstruktur wird mit den Fakultäten abgestimmt und festgelegt.

2. Forschung

Die Evaluierung der Forschungsleistungen der katholisch-theologischen Fakultät wurde im Sommersemester 2003 durchgeführt. Die Umsetzung hat begonnen. Im Zuge der Umsetzung der Evaluierungsergebnisse sollen bis spätestens Oktober 2006 im Sinne einer Profilbildung die wesentlichen Schwerpunkte stärker herausgearbeitet werden. Dies beinhaltet insbesondere die Förderung der Spitzenforschung in den Bereichen Südosteuropa bzw. Theologie und Gesellschaft. Im Bereich Südosteuropa sollen unter dem Titel „Hidden Cultural Treasures“ syrische, griechische, und lateinische Manuskripte in den umfassenden Sammlungen Osteuropas bzw. des Nahen Ostens sichergestellt, ediert und elektronisch verfügbar gemacht werden. Hinsichtlich des Bereiches Theologie- und Gesellschaft sind drei Unterbereiche zu nennen: Unter dem Titel „God talk“ geht es um ein Grundlagenprojekt, das untersucht, wie die Rede über Gott und über andere religiös bedeutsame Inhalte unter den gegenwärtigen soziokulturellen Bedingungen und den gängigen philosophischen Standards grundgelegt werden kann. Die bereits etablierten Schwerpunkte „Theologie in der Mediengesellschaft“ und die „Frauen- und Geschlechterforschung“ sollen weiter profiliert werden. Im Hinblick auf die Nachwuchsförderung ist insbesondere eine Einbindung von DissertantInnen in die Forschungsschwerpunkte vorgesehen.

3. Einbindung der Fakultät in das Konzept Weiterbildung an der Universität Graz

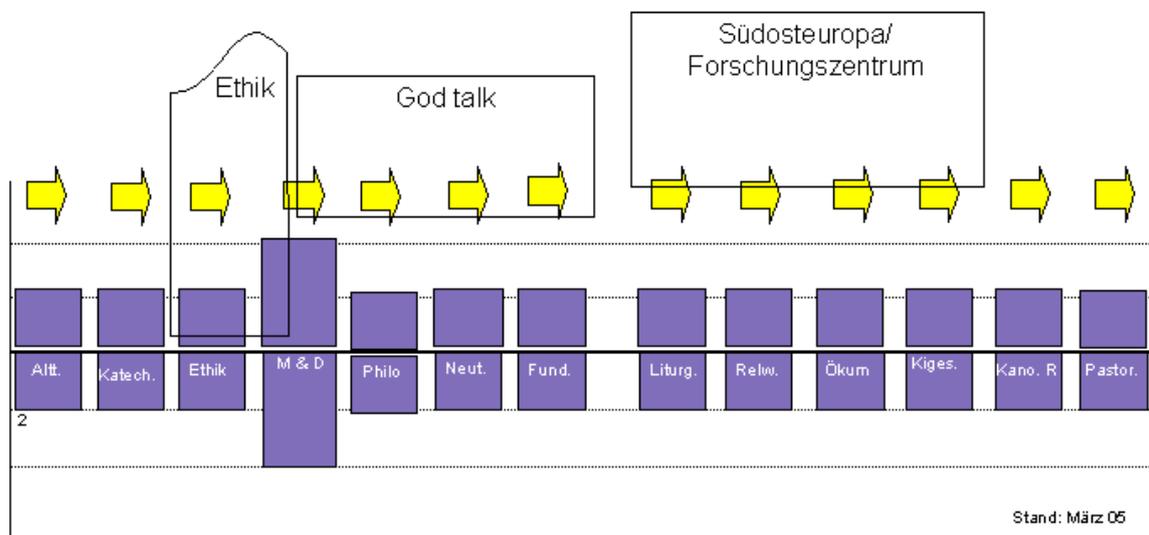
Die Beiträge der Fakultät im Zusammenhang mit den lebensbegleitenden Aktivitäten der Karl-Franzens-Universität können insbesondere im Bereich der Einführungsphase im Studienbeginn liegen sowie in Update-Modulen für AbsolventInnen, wobei insbesondere an solche für kirchliche Berufe wie ReligionslehrerInnen zu denken bzw. auf den (seit Jahren etablierten) Lehrgang für Pastoralpsychologie zu verweisen ist. Die weiterführende Profilierung dieser Projekte soll bis spätestens Oktober 2006 abgeschlossen werden. Der Zugang zu einer breiten Öffentlichkeit wird bereits durch die Veranstaltungsreihe „Religion am Donnerstag“ gewährleistet, die weiter ausgebaut und profiliert werden soll. Die Sommeruniversität in Seggau (in Kooperation mit der Diözese Graz-Seckau) wird ein weiterer Beitrag seitens der Fakultät im Bereich der Weiterbildung sein.

4. Organisation

Ein zentrales Anliegen dieser Fakultät war es seit langem, eine räumliche Zusammenführung zu erreichen. Da das Infrastrukturprojekt Palais Kees aus finanziellen Überlegungen nicht realisiert werden kann, steht nun ein weiteres Immobilienprojekt in der Heinrichstraße zur Auswahl. Es scheint sehr wahrscheinlich, dass sich hier eine Lösung anbietet.

Als mögliche Kooperationsfelder für eine gemeinsame künftige Betrachtung von entsprechenden Entwicklungsschritten und Widmungen können Philosophie, Geschichte und Psychologie hervorgehoben werden. Die Personalstruktur der Fakultät ist in der nachstehenden Abbildung wiedergegeben, wobei eine entsprechende mittelfristige gemeinsame Widmung von Lehrstühlen ab dem Entwicklungsplan Stufe II durchaus überlegenswert erscheint und im Zuge der strategischen Analysen des Entwicklungsplans Stufe I diskutiert werden muss. Die konkrete Widmung der einzelnen Stellen wird noch in der nachgestellten Widmungstabelle konkretisiert.

ProfessorInnenplanstellen 2010

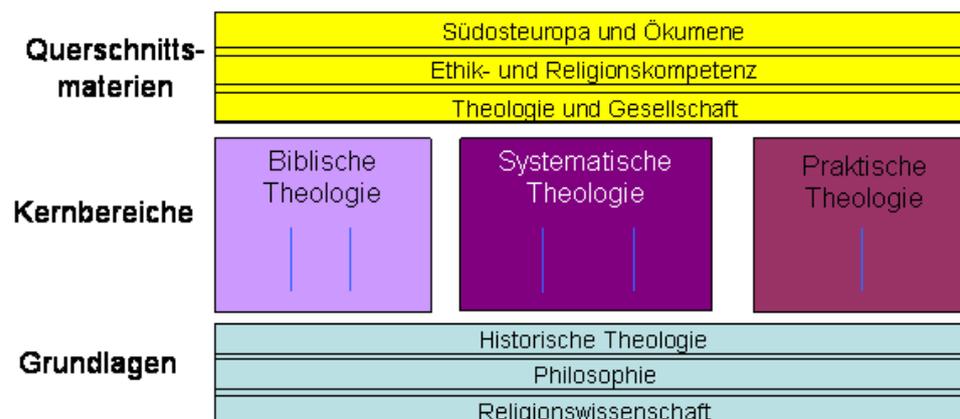


ProfessorInnenplanstellen 2000

5. Profilentwicklung

Die Fakultät kann in ihrem Entwicklungsprozess analog zu dem Schema aller Fakultäten der Karl-Franzens-Universität in der nachstehenden Abbildung grob umrissen werden. Diese Felder gliedern sich in Grundlagenfelder mit Philosophie, Historischer Theologie und Religionswissenschaft. Als Querschnittsmaterien werden genannt: Südosteuropa und Ökumene; Ethik und Religionskompetenz und der Bereich Theologie und Gesellschaft. Als Kernbereiche gelten die Biblische, die Systematische und die Praktische Theologie. Durch diese profilierte Darstellung kann die Fakultät auch im Zuge allfälliger Änderungen der Organisationsstruktur bzw. auch einer lehrplan- und forschungsmäßigen Schwerpunktbildung entsprechend gebündelt auftreten.

Profilierte Darstellung der Fakultät



Stand: März 05

Datenblatt der Katholisch-Theologischen Fakultät

Anzahl der erstsemestrigen Studien [WS 04]	60
Anzahl der inskribierten Studien [WS 04]	389
Anzahl der AbsolventInnen [StJ 03/04]	42
Relation nominelle : angebotene Lehrkapazität des Stammpersonals [WS 04]	60,8%
Studierende/wiss. MitarbeiterIn [VZÄ] [WS 04]	13,1
Studienabschlüsse/wiss. MitarbeiterIn [VZÄ] [StJ 03/04]	1,2
Verbleibraten nach dem ersten Studienjahr [WS03-WS04]	90,2%
Studiendauerrelation [Median Studiendauer : RSZ] [StJ 03/04]	
Diplom	1,50
Lehramt	1,50
Doktorat	2,50
Erfolgsquote ordentlicher Studierender [StJ 03/04]	
Diplom	38,5%
Lehramt	32,0%
Doktorat	80,0%
Anteil der AbsolventInnen in der Regelstudienzeit+ 2 Sem. [StJ 03/04]	27,0%
durchschnittlicher Bestand an vorgemerkten Arbeitslosen in der Steiermark 2003	14
durchschnittlicher Bestand an vorgemerkten Arbeitslosen in der Steiermark 2004	15
Anzahl laufender Forschungsprojekte [2004]	1
Anzahl abgeschlossene Dissertationen [StJ 03/04]	9
Frauenanteil abgeschlossene Dissertationen [StJ 03/04]	55,6%
DissertantInnen/BetreuerInnen [WS04]	1,6
Anzahl der wissenschaftlichen Publikationen/ VZÄ Forschung	8,62
Personal [VZÄ] [15.10.2004]	50,3
Universitätsprofessor/in	13,0
Universitätsprofessor/in, bis zwei Jahre befristet	
Universitätsdozent/in	12,0
nicht habilitierte wissenschaftliche MitarbeiterInnen	9,5
Lehrbeauftragte/r	0,8
Mitarbeiter/in gemäß § 26/27	
Forschungsstipendiat/in	1,0
administratives Personal	14,0
Frauenanteil UniversitätsprofessorInnen	15,4%
zugewiesenes Budget [€] [2004]	3.612.440
Anzahl der Weiterbildungsveranstaltungen [2004]	9
Universitätslehrgänge	1
wissenschaftliche Veranstaltungen	2
Public access	6
sonstige Kurse	

Inhaltliche Entwicklung der Professuren:

Alttestamentl. Bibelwissenschaft	→ Alttestamentl. Bibelwissenschaft
Katechetik und Religionspädagogik	→ Katechetik und Religionspädagogik
Ethik	→ Ethik
Moraltheologie	→ Moraltheologie
Dogmatik	→ Dogmatik
Philosophie	→ Philosophie
Neutestamentl. Bibelwissenschaft	→ Neutestamentl. Bibelwissenschaft
Fundamentaltheologie	→ Fundamentaltheologie
Liturgiewissenschaft	→ Liturgiewissenschaft
Religionswissenschaft	→ Religionswissenschaft
Ökumene	→ Ökumene
Kirchengeschichte	→ Kirchengeschichte
Kanonisches Recht	→ Kanonisches Recht
Pastoraltheologie	→ Pastoraltheologie

IV.2. Rechtswissenschaftliche Fakultät

Die Rechtswissenschaftliche Fakultät ist dadurch gekennzeichnet, dass sie nur eine einzige Studienrichtung anbietet, die sämtliche (klassischen) juristischen Berufsfelder bedient. Das Diplomstudium der Rechtswissenschaften ist noch vor BWL die Studienrichtung mit den meisten Studierenden an der Universität Graz. Obwohl in den letzten Jahren der Bedarf des öffentlichen Sektors nach JuristInnen sehr stark gesunken ist, ist die Zahl der AbsolventInnen und StudienanfängerInnen hoch.

Die Beschäftigung im öffentlichen Sektor wird auch weiterhin eher schrumpfen denn steigen, der jährliche Ersatzbedarf in den Rechtsberufen beträgt nach Schneeberger (2004³) ca. 3 %, was ca. 130 AbsolventInnen pro Jahr in der derzeitigen Form des Langstudiums bzw. nach Einführung des Bologna-Modells dem Magisterium entsprechen würde. Darüber hinaus zeigen Trendanalysen aus den USA, dass sich ein nennenswerter zusätzlicher Arbeitsmarktbedarf für JuristInnen nur im Sektor der wirtschaftsnahen Dienstleistungen entwickeln wird. Dazu bedürfte es jedoch zeitgenössischer Studienarchitekturen, die mit relativ kurzen Studiendauern von zwei bis drei Jahren ihre AbsolventInnen im Sinne einer Berufsvorbildung in ein viel breiteres Feld an Berufen führen und die berufliche Spezialisierung im Rahmen des Zweitabschlusses wesentlich flexibler und arbeitsmarktnäher ermöglichen.

1. Lehre⁴

Dementsprechend ist die Frage der Umstellung des Diplomstudiums auf das Bakk./Mag.-Modell von großer Bedeutung für die nähere Zukunft der Fakultät. Es stellt sich die Frage, ob die Fakultät ähnlich wie andere Fakultäten (z.B. Salzburg) parallel zum rechtswissenschaftlichen Diplomstudium ein Bakkalaureat mit einer Kombination aus Rechts- und anderen Fächern anbieten soll. Dabei muss jedoch bedacht werden, dass ein solcher Abschluss nicht die Zulassung zu den klassischen Rechtsberufen wie etwa Anwalt, Richter oder Notar ermöglicht. Insofern wäre wohl einem generellen Umstellen auf das Bologna-Modell der Vorzug zu geben, wobei anzumerken ist, dass Graz die erste österreichische Fakultät wäre, die diesen Schritt setzt. Dadurch würde das Studium für Studierende anderer Fakultäten, die

³ Quelle: Stat. A., VZ 2001, ISIS Datenbankabfrage, zitiert in : Schneeberger, A. (2004): Hochschule und Arbeitsmarkt Trendanalyse und internationaler Vergleich ibw-Bildung & Wirtschaft Nr. 30, Wien September 2004

⁴ Die endgültige Studienstruktur wird mit den Fakultäten abgestimmt und festgelegt.

in Ergänzung zu ihrem Studium ein juristisches Basiswissen anstreben, an Attraktivität gewinnen. Ob dieser Umstieg jetzt erfolgen soll, wird seit Anfang März 2005 an der Fakultät intensiv diskutiert.

Unabhängig davon ist geplant, eine Einführungsphase vor Studienbeginn anzubieten, die den InteressentInnen helfen soll, ihre grundsätzliche Neigung und Eignung für dieses Studium zu überprüfen. Außerdem wird die Fakultät in den nächsten Jahren die Praxisnähe der JuristInnenausbildung weiter ausbauen sowie die Ausbildung in fremden Rechtssprachen verstärken.

2. Forschung

Die Evaluierung der Forschungsleistung der Fakultät ist soeben im Gange, die Umsetzung der daraus gewonnenen Erkenntnisse wird mit einem Workshop im Herbst 2005 begonnen. Die Fakultät hat in den letzten Jahren in mehreren Bereichen mit einer Schwerpunktbildung begonnen, die in Abstimmung mit den Ergebnissen der Evaluierung in den nächsten Jahren ausgebaut werden sollen:

- Kompetenzzentrum Südosteuropa
- Demokratie und Menschenrechtsschutz
- Europarecht
- Justiz einschließlich Mediation sowie Justizgeschichte

3. Beitrag der Fakultät zum Konzept der Lebenspartnerin UniGraz

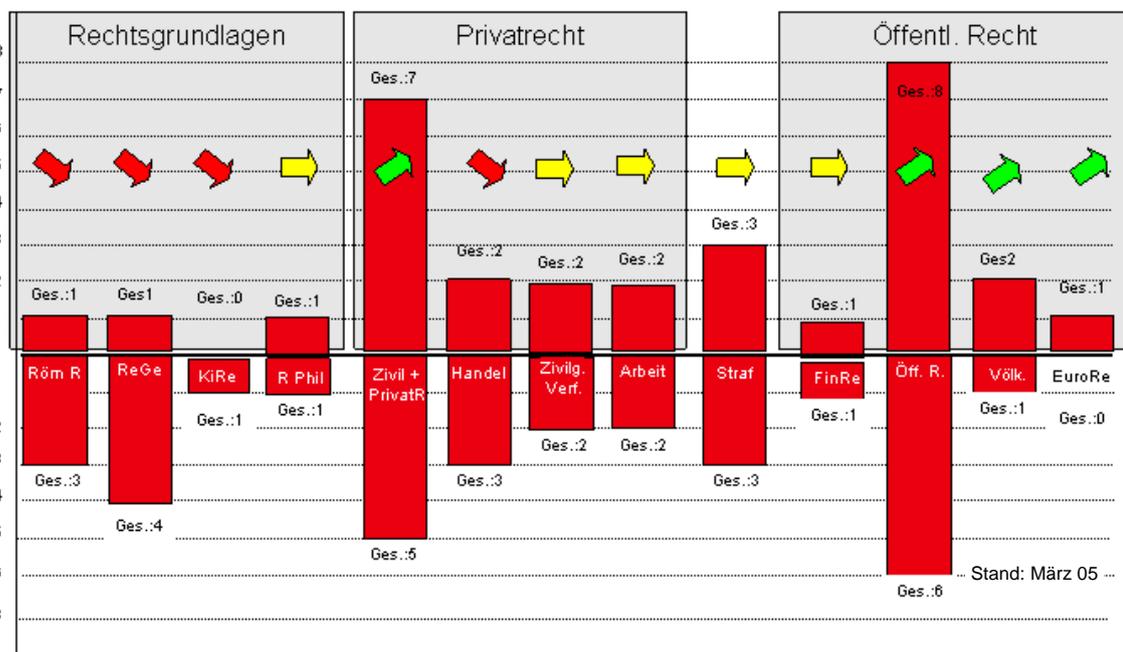
Augrund der raschen Änderungen im Rechtsbereich ist der Weiterbildungsbedarf bei JuristInnen sehr hoch. Die bereits bestehenden Angebote, wie beispielsweise der Grazer Privatrechtliche Dialog, sollen deshalb zu Update-Modulen ausgebaut werden. Besondere Lehrgänge und Studienprogramme (derzeit Versicherungswirtschaft, Regional Integration und Femmes, civilisations et systemes juridiques) sollen ebenfalls vermehrt angeboten werden. Auch der „Fakultätstag“, an dem AbsolventInnen Vorträge und Workshops zu verschiedensten aktuellen Themen besuchen können, soll als strategisches Projekt weitergeführt werden.

4. Organisation

Mit den beiden großen Reformen des Studiums der Rechtswissenschaften 1981 sowie 1998 wurde der Umfang der rechtshistorischen Fächer in der JuristInnenausbildung sukzessive ver-

ringert. Dementsprechend wurden frei werdende Professuren in diesem Bereich nicht mehr nachbesetzt. Dabei ist zu beachten, dass der Anteil an Habilitierten an diesen Instituten verhältnismäßig hoch ist. Im Sinne einer stärkeren Vernetzung der Fakultäten soll deshalb die Kooperation mit der Philosophie, der Kunstgeschichte sowie der Geschichte künftig vermehrt werden, zumal einige der DozentInnen sogar an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät habilitiert sind.

ProfessorInnenplanstellen 2010



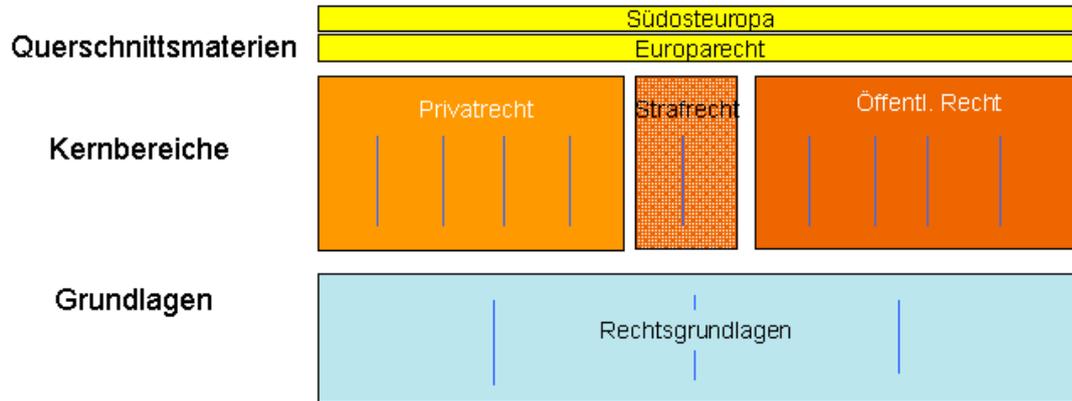
Stand: Juni 2005

ProfessorInnenplanstellen 2000

5. Profilbildung

Die strategische Segmentierung orientiert sich an der grundlegenden Unterteilung in öffentliches und privates Recht, wobei das Straf- und Strafprozessrecht eher dem öffentlich-rechtlichen Bereich zuzuordnen ist, aufgrund seiner besonderen Verbindung zum Justizbereich hier aber als eigenes Segment ausgewiesen ist. Die rechtshistorischen Fächer sowie die Rechtsphilosophie dienen als Grundlage für diese Kernbereiche, das Europarecht sowie der Forschungsschwerpunkt Südosteuropa sind Querschnittsmaterien, da sie Fragen aus sämtlichen Kernbereichen sowie den Grundlagen behandeln. Bei der Profilbildung werden die Anregungen aus der Evaluierung zu berücksichtigen sein, die von der Fakultät festgelegten Schwerpunkte fügen sich dabei problemlos ein.

Profilierte Darstellung der Rewi



Stand: März 05

Datenblatt der Rechtswissenschaftlichen Fakultät:

Anzahl der erstsemestrigen Studien [WS 04]	582
Anzahl der inskribierten Studien [WS 04]	3.967
Anzahl der AbsolventInnen [StJ 03/04]	423
Relation nominelle : angebotene Lehrkapazität des Stammpersonals [WS 04]	59,6%
Studierende/wiss. MitarbeiterIn [VZÄ] [WS 04]	44,4
Studienabschlüsse/wiss. MitarbeiterIn [VZÄ] [StJ 03/04]	4,7
Verbleibraten nach dem ersten Studienjahr [WS03-WS04]	75,2%
Studiendauerrelation [Median Studiendauer : RSZ] [StJ 03/04]	
Diplom	1,25
Doktorat	1,63
Erfolgsquote ordentlicher Studierender [StJ 03/04]	
Diplom	57,0%
Doktorat	59,4%
Anteil der AbsolventInnen in der Regelstudienzeit+ 2 Sem. [StJ 03/04]	55,7%
durchschnittlicher Bestand an vorgemerkten Arbeitslosen in der Steiermark 2003	153
durchschnittlicher Bestand an vorgemerkten Arbeitslosen in der Steiermark 2004	170
Anzahl laufender Forschungsprojekte [2004]	4
Anzahl abgeschlossene Dissertationen [StJ 03/04]	79
Frauenanteil abgeschlossene Dissertationen [StJ 03/04]	38,0%
DissertantInnen/BetreuerInnen [WS04]	8,1
Anzahl der wissenschaftlichen Publikationen/ VZÄ Forschung	4,8
Personal [VZÄ] [15.10.2004]	130,4
Universitätsprofessor/in	25,3
Universitätsprofessor/in, bis zwei Jahre befristet	
Universitätsdozent/in	20,0
nicht habilitierte wissenschaftliche MitarbeiterInnen	44,0
Lehrbeauftragte/r	2,4
Mitarbeiter/in gemäß § 26/27	2,8
Forschungsstipendiat/in	4,0
administratives Personal	32,0
Frauenanteil UniversitätsprofessorInnen	23,8%
zugewiesenes Budget [€] [2004]	9.215.386
Anzahl der Weiterbildungsveranstaltungen [2004]	9
Universitätslehrgänge	4
Wissenschaftliche Veranstaltungen	6
Public access	
sonstige Kurse	

Inhaltliche Entwicklung der Professuren⁵:

Rechtsgrundlagen

Römisches Recht 1	→ Römisches Recht
Römisches Recht 2	→ Öffentliches Recht u. Internat. Menschenrechtsschutz
Römisches Recht 3	→ Bürgerliches Recht 7
Europäische Rechtsentwicklung	→ Europäische Rechtsentwicklung
Rechtsphilosophie	→ Rechtsphilosophie
Wirtschafts- u Sozialgeschichte	→ Völkerrecht 2
Österreichische Rechtsgeschichte 1	→
Österreichische Rechtsgeschichte 2	→ Öffentliches Recht und Wirtschaftsrecht 3
Kirchenrecht	→ Europarecht

Privatrecht

Bürgerliches Recht 1	→ Bürgerliches Recht 1
Bürgerliches Recht 2	→ Bürgerliches Recht 2
Bürgerliches Recht 3	→ Bürgerliches Recht 3
Bürgerliches Recht 4	→ Bürgerliches Recht 4
Bürgerliches Recht 5	→ Bürgerliches Recht 5
Handels- und Wertpapierrecht 1	→ Handels- und Wertpapierrecht 1
Handels- und Wertpapierrecht 2	→ Handels- und Wertpapierrecht 2
Handels- und Wertpapierrecht 3	→ Bürgerliches Recht 6
Arbeits- und Sozialrecht 1	→ Arbeits- und Sozialrecht 1
Arbeits- und Sozialrecht 2	→
Zivilgerichtliches Verfahren 1	→ Zivilgerichtliches Verfahren 1
Zivilgerichtliches Verfahren 2	→ Zivilgerichtliches Verfahren 2
Römisches Recht 3	→ Bürgerliches Recht 7

Öffentliches Recht

Verfassungs-, Verwaltungsrecht 1	→ Öffentliches Recht und Wirtschaftsrecht 1
Verfassungs-, Verwaltungsrecht 2	→ Öffentliches Recht und Wirtschaftsrecht 2
Öffentliches Recht 1	→ Öffentliches Recht 1
Öffentliches Recht 2	→ Öffentliches Recht 2
Öffentliches Recht 3	→ Öffentliches Recht 3
Politikwiss., Verfassungsrecht	→ Politikwissenschaft, Verfassungsrecht
Österreichische Rechtsgeschichte 2	→ Öffentliches Recht und Wirtschaftsrecht 3
Finanzrecht	→ Finanzrecht
Völkerrecht	→ Völkerrecht 1
Strafrecht, Strafprozessrecht 1	→ Strafrecht, Strafprozessrecht 1
Strafrecht, Strafprozessrecht 2	→ Strafrecht, Strafprozessrecht 2
Strafrecht, Strafprozessrecht 3	→ Strafrecht, Strafprozessrecht 3
Kirchenrecht	→ Europarecht
Wirtschafts- und Sozialgeschichte	→ Völkerrecht 2
Römisches Recht 2	→ Öffentliches Recht u. Internat. Menschenrechtsschutz

⁵ Die Entwicklung der Professuren Arbeits- u. Sozialrecht 2 und Österr. Rechtsgeschichte 2 bleiben vorerst offen

IV.3. Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Die Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät ist durch einen umfassenden Fächerkanon und eine interdisziplinäre Ausrichtung charakterisiert. Das Spektrum der Fakultät erstreckt sich primär auf die Bereiche Soziologie, Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre. Die Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät hat die höchste Studierendennachfrage an der gesamten Universität und ist deshalb stets mit Engpässen konfrontiert. Seitens der Wirtschaft und der steirischen Betriebe wird natürlich eine anwendungs- und praxisorientierte Ausbildung gefordert, wobei im Zuge einer Forschungsorientierung im Rahmen der jungen Disziplinen der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften auch entsprechende Forschungsprofile gefragt sind. Bei der Entwicklungsplanung muss deshalb in manchen Bereichen eine zweifache Fokussierung vorgenommen werden, wobei einerseits auf eine verstärkte Anwendungsorientierung in der Grundlagenvermittlung und andererseits auf eine international relevante Forschungsausrichtung Wert zu legen ist. Folgende Zielgruppen werden von der Fakultät favorisiert:

- Im Bereich der Studierenden der Fakultät die wissenschaftliche Berufsvorbildung studierwilliger und studierfähiger AbsolventInnen von AHS und BHS
- Im Bereich der Studierenden anderer Fakultäten/Universitäten der Konnex mit Studiengängen/Modulen
- Für die Gruppe der AbsolventInnen werden insbesondere der akademische Nachwuchs, die Zusatzausbildung in zertifizierten Lehrgängen und die Berufsbildung im Sinne von update-Modulen genannt.

1. Lehre⁶

Bakkalaureats- und Masterprogramme sind im Zuge des Bologna-Prozesses für alle Studienrichtungen mit Ausnahme des Wirtschaftspädagogik-Studiums seit drei Jahren in Betrieb. Auf Bakkalaureatsniveau sollen ein Bakkalaureat für Soziologie, ein gemeinsames Bakkalaureat aller betriebswirtschaftlichen Institute für Betriebswirtschaftslehre, ein Bakkalaureat für Umweltsystemwissenschaften und ein Bakkalaureat für Volkswirtschaftslehre geführt werden. Auch für Wirtschaftspädagogik ist ein Bakkalaureatsstudium vorgesehen. Auf Masterlevel sind jeweils Magistri/ae für Soziologie, für Internationales Management, für Finanzmanage-

ment und Accounting, für Volkswirtschaftslehre und für Umweltsystemwissenschaften sowie für Wirtschaftspädagogik vorgesehen. Der gesamten Fakultät übergeordnet ist ein Doktoratsprogramm, das auf entsprechende Qualitätsmerkmale ausgerichtet ist. Als Schwerpunkte in der Entwicklung eines Bildungs- und Lehrprofils sollen als unterstützende Aktivitäten die „Einführungsphase vor Studienbeginn“ als Hilfe zur Studienwahl und die Einrichtung eines sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Basismoduls vorangetrieben werden. Eine stark überfakultäre und überuniversitäre Zusammenarbeit wird in der Lehre angestrebt, wobei hier bereits Erfahrungen mit der Modularisierung und Anrechnung von einzelnen Studienbereichen gemacht wurden.

2. Forschung

In der Forschung wurde im Sommersemester 2005 die Forschungsevaluation durchgeführt, erste Umsetzungsmaßnahmen sind für das Wintersemester 2005/06 geplant. Als erste Maßnahme wurden bereits in jenen Bereichen, die aus der Fodok eindeutig als leistungsfähige Bereiche identifiziert werden konnten, zwei Zentren gefördert. Im Bereich der Volkswirtschaftslehre werden das Schumpeter-Center Graz eingerichtet und rund um die Accounting- und Finanzierungs-Institute das Accounting-Center Graz. Ein weiterer Schritt, mit dem der praxisorientierte Zweig im Sinne angewandter Wirtschafts- und Sozialwissenschaften forciert wird, soll in enger Zusammenarbeit mit der steirischen Wirtschaft gesetzt werden. Im Hinblick auf das Forschungspersonal wird seitens der Fakultät ein Graduierten-Kolleg gefördert, das für qualifizierten Nachwuchs in den Disziplinen sorgen soll. Für das Graduierten-Kolleg sollen teilweise Schwerpunkte in Zusammenhang mit den Zentren eingerichtet werden.

3. Beitrag der Fakultät zum Konzept der Lebenspartnerin UniGraz

Die Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät hat bedingt durch das breite Anwendungsfeld in Wirtschaft und Gesellschaft umfassende Möglichkeiten einer lebensbegleitenden bzw. Alumni-orientierten Aus- und Weiterbildungsschiene. Insbesondere sind update-Module für Alumnis, die Erweiterung von MBA-Programmen sowie die Außenkontakte zur Wirtschaft und Gesellschaft vorrangige Ziele, um entsprechende Aktivitäten im Rahmen des Konzeptes Lebenspartnerin Universität anzubieten. Die bereits bisher erfolgreiche Zusam-

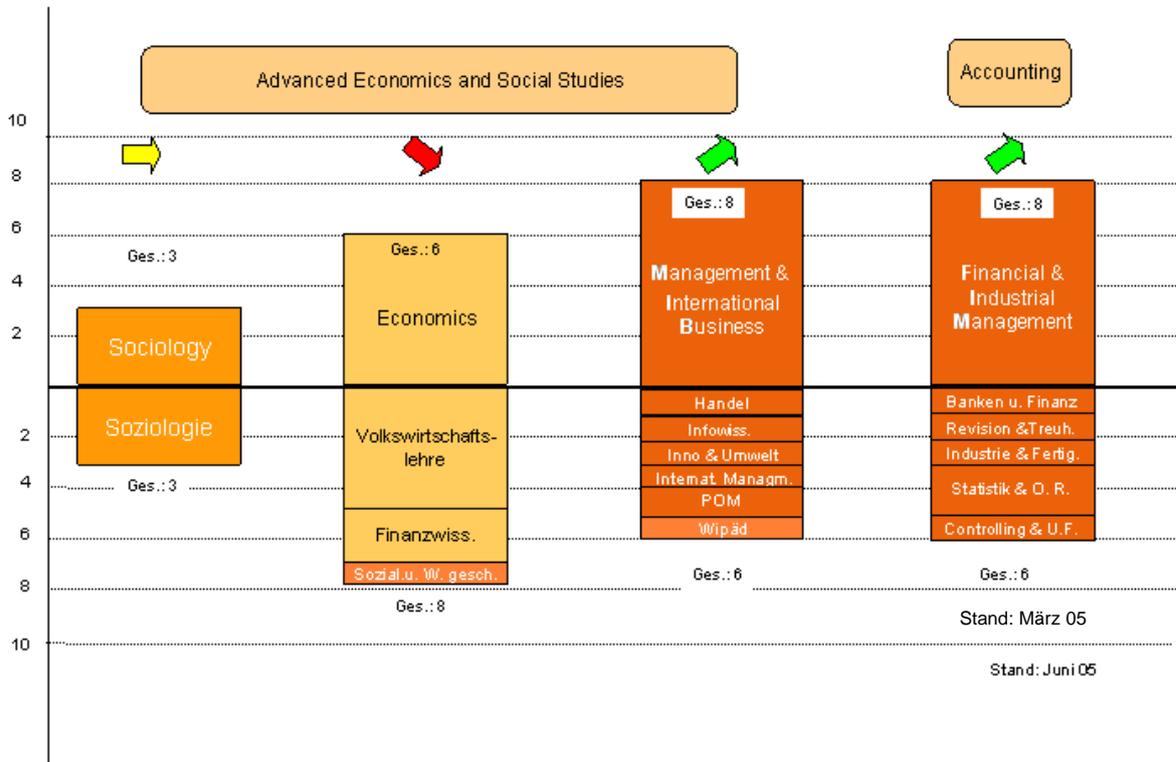
⁶ Die endgültige Studienstruktur wird mit den Fakultäten abgestimmt und festgelegt.

menarbeit mit dem Sowi-AbsolventInnenverein und mit dem Uni-AbsolventInnenverein soll intensiviert werden, wobei diese Plattform auch für die oben genannten Aktivitäten von besonderer Bedeutung sein könnte. Insbesondere mit MBA-Programmen wird versucht, eine gehobene anwendungsorientierte Weiterbildungsschiene aufzubauen.

4. Organisation

Im Hinblick auf die Gebäudeinfrastruktur ist die Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät durch das Resowi-Zentrum seit 1996 neu und gut ausgestattet, wobei hier Umstrukturierungsbedarf besteht. Eine Diskussion darüber sollte von der Fakultät im Laufe der nächsten Jahre auf Basis einer Raumerhebung geführt werden. Hinsichtlich der strukturellen Diskussion wären sowohl eine fachliche Segmentierung als auch eine Kombination gewisser fachlicher Ausrichtungen und Strukturen möglich. Ein wesentlicher Punkt in Zusammenhang mit der Entwicklungsplanung ist die Ressourcenbündelung. Im Zuge der fächerübergreifenden Ausrichtung der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sind an der Fakultät etliche Fächer angesiedelt, die auch an anderen Fakultäten verankert sind. Es gilt im Zuge der Entwicklungsplanung festzulegen, inwieweit eine gemeinsame Entwicklungsplanung dieser Fächer insbesondere in den Bereichen Sprachen, Mathematik, Statistik und Geschichte Sinn macht.

ProfessorInnenplanstellen 2010



ProfessorInnenplanstellen 2000

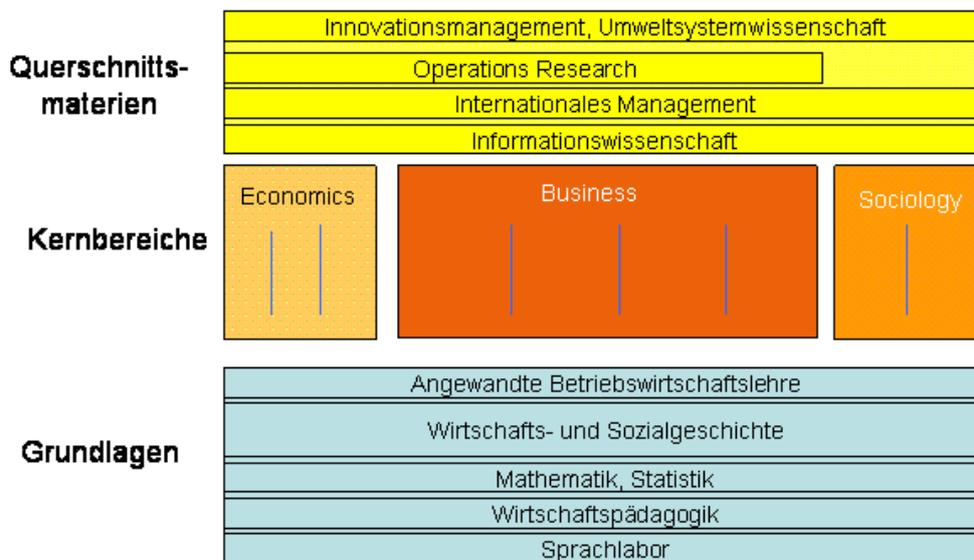
In Zusammenhang mit der Personal- und der Organisationsstruktur ist die obige Abbildung aussagekräftig, zumal in den Bereichen Soziologie die ProfessorInnen-Stellen gleich bleiben sollen, im Bereich von Volkswirtschaftslehre die Gesamtzahl der ProfessorInnen-Stellen im Zuge dieser 10-Jahres-Betrachtung um zwei abgenommen hat und im Bereich der Betriebswirtschaftslehre die Anzahl der Stellen von 12 auf 16 aufgestockt wurde.

5. Profilentwicklung

Die Profilentwicklung der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät kann analog zum nachstehenden Schema skizziert werden. Diese Darstellung gibt die Kernbereiche im Sinne der traditionell aufgestellten Fakultät in den Bereichen Economics, Business und Sociology wider. Basis dieser Kernbereiche, die sich stark an den traditionellen Lehrstühlen an der Fakultät orientieren, waren in den Bereichen Volkswirtschaftslehre traditionell drei Lehrstühle, in der Betriebswirtschaftslehre fünf bis sechs Lehrstühle und im Bereich der Soziologie zwei bis drei Lehrstühle. An die Kernbereiche können die entsprechenden Quer-

schnittsmaterien und Grundlagenmaterien anknüpfen. Im Bereich der Grundlagenmaterien sind insbesondere Mathematik, Statistik, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Sprachvermittlung, Wirtschaftspädagogik und die neu einzurichtende Angewandte Betriebswirtschaftslehre zu sehen. Im Hinblick auf die Querschnittsmaterien sind insbesondere Informationswissenschaften, Internationales Management sowie Umwelt- und Systemwissenschaften zu nennen. Der Widmungsplan orientiert sich an diesen Kategorien.

Profilierte Darstellung der Sowi



Stand: März 05

Datenblatt der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

Anzahl der erstsemestrigen Studien [WS 04]	853
Anzahl der inskribierten Studien [WS 04]	6.368
Anzahl der AbsolventInnen [StJ 03/04]	1.008
Relation nominelle : angebotene Lehrkapazität des Stammpersonals [WS 04]	91,6%
Studierende/wiss. MitarbeiterIn [VZÄ] [WS 04]	59,9
Studienabschlüsse/wiss. MitarbeiterIn [VZÄ] [StJ 03/04]	11,9
Verbleibraten nach dem ersten Studienjahr [WS03-WS04]	71,4%
Studiendauerrelation [Median Studiendauer : RSZ] [StJ 03/04]	
Bakkalaureat	0,83
Magister	0,75
Diplom	1,25
individuelles Diplom	1,50
Doktorat	1,75
Erfolgsquote ordentlicher Studierender [StJ 03/04]	
Diplom	27,5%
individuelles Diplom	81,3%
Doktorat	90,2%
Anteil der AbsolventInnen in der Regelstudienzeit+ 2 Sem. [StJ 03/04]	56,3%
durchschnittlicher Bestand an vorgemerkten Arbeitslosen in der Steiermark 2003	146
durchschnittlicher Bestand an vorgemerkten Arbeitslosen in der Steiermark 2004	162
Anzahl laufender Forschungsprojekte [2004]	20
Anzahl abgeschlossene Dissertationen [StJ 03/04]	75
Frauenanteil abgeschlossene Dissertationen [StJ 03/04]	36,0%
DissertantInnen/BetreuerInnen [WS 04]	7,7
Anzahl der wissenschaftlichen Publikationen / WMA [VZÄ]	3,41
Personal [VZÄ] [15.10.2004]	147,5
Universitätsprofessor/in	18,0
Universitätsprofessor/in, bis zwei Jahre befristet	0,2
Universitätsdozent/in	25,5
nicht habilitierte wissenschaftliche MitarbeiterInnen	41,2
Lehrbeauftragte/r	18,5
Mitarbeiter/in gemäß § 26/27	6,9
Forschungsstipendiat/in	7,0
administratives Personal	30,3
Frauenanteil UniversitätsprofessorInnen	11,0%
zugewiesenes Budget [€] (2004)	9.891.187
Anzahl der Weiterbildungsveranstaltungen [2004]	12
Universitätslehrgänge	4
Wissenschaftliche Veranstaltungen	3
Public access	4
sonstige Kurse	1

Inhaltliche Entwicklung der Professuren:

Soziologie

- Soziologie 2 → Soziologische Theorie u. Geschichte der Soziologie
- Soziologie 3 → Empirische Soziologie und Methoden
- Soziologie 1 → Steuerlehre und Rechnungslegung
- Neu (überfakultär) → Soziologie Geschlechterverhältnisse

Economics

- Volkswirtschaftslehre 1 → Internationale Ökonomik
- Volkswirtschaftslehre 2 → Empirische Wirtschaftsforschung, Ökonometrie
- Volkswirtschaftslehre 3 → Makroökonomik (Theorie und Politik)
- Mikroökonomik → Mikroökonomik
- Neu → Industrieökonomik
- Finanzwissenschaft 1 → Finanzwissenschaft
- Finanzpolitik und öffentliches
Haushaltswesen → Technologie- und Innovationsmanagement
- Wirtschafts-, Sozial- und
Unternehmensgeschichte →

Management and International Business

- BWL 2 → Personal
- BWL 3 → Marketing
- BWL 7 → Umweltmanagement
- BWL 8 → Strategische Unternehmensführung
- Informationswissenschaft → Wirtschaftsinformatik
- Wirtschaftspädagogik → Wirtschaftspädagogik
- Finanzpolitik und öffentliches
Haushaltswesen → Innovations- und Technologiemanagement
- Neu → Organisation

Accounting

- BWL 1 → Controlling
- BWL 4 → Industriegewirtschaft
- BWL 5 → Rechnungslegung und Prüfung
- BWL 6 → Finanzierung
- Statistik, Operations Research 1 → Produktion u. Logistik
- Statistik, Operations Research 2 → Wirtschaftsmathematik u. Statistik
- Soziologie I → Steuerlehre und Rechnungslegung
- Neu → Risikoforschung, Versicherung

IV.4. Geisteswissenschaftliche Fakultät

Die Geisteswissenschaftliche Fakultät hat die meisten Studienrichtungen (18) und die meisten Studierenden (9.896 im Wintersemester 2004) aller fünf Fakultäten. Sie ist jedoch sowohl in Hinsicht auf die Eigenständigkeit der Wissenschaftsdisziplinen als auch auf die Verteilung der Studierenden auf die Fächer stark ausdifferenziert. An der Fakultät finden sich stark überlaufene Studien (Pädagogik), neben Fächern, die kaum Studierende vorweisen (Klassische Philologie, Archäologie), wodurch es zu sehr unterschiedlichen Auslastungsgraden in der Studierendenbetreuung kommt.

Die Fakultät hatte zum Zeitpunkt des Übergangs in das UG 2002 eine Personalstruktur, die nicht auf strategischer Planung sondern auf Zufälligkeiten im Rahmen von Pensionierungen beruhte. Durch eine klare Definition der Basisstruktur des Systems der Geisteswissenschaften sowie darauf aufbauender Spezialisierungsbereiche entwickelt die Fakultät die Möglichkeit, neue Impulse und Spezialgebiete aufzubauen, die eine Schwerpunktsetzung und Profilierung ermöglichen (Stichwort „Innovationsmasse“).

Zielgruppen der Fakultät sind Studierende in der Berufsausbildung und -vorbildung. Darüber hinaus will die Fakultät verstärkt Zusatzausbildungen (zertifizierte Lehrgänge) und SeniorInnenstudien anbieten sowie Studienangebote für Studierende anderer Fakultäten/Universitäten (gemeinsame Studiengänge/Module) entwickeln. Zusätzlich sollen im AbsolventInnenbereich Programme für den akademischen Nachwuchs und Berufsw Weiterbildung (Update-Module) angeboten werden.

1. Lehre⁷

Strategische Ziele in der Lehre sind ein profilierteres Studienangebot, die Optimierung des Lehrpotenzials, die Erhöhung der AbsolventInnenrate sowie die Erhöhung der internationalen Konkurrenzfähigkeit. Derzeit ist die Verbleiberate in der Fakultät mit 58,6 % nach dem ersten Studienjahr die geringste aller Fakultäten, daher besteht dringender Handlungsbedarf. Um die Verbleiberate der Studierenden zu verbessern und eine Erhöhung der AbsolventInnenzahlen zu erreichen, soll neben Einführungsphasen vor Studienbeginn ein geisteswissenschaftliches Basismodul entwickelt, und flächendeckend im Studienjahr 2007/08 das Bologna Modell ein-

⁷ Die endgültige Studienstruktur wird mit den Fakultäten abgestimmt und festgelegt.

geführt werden. Die bessere Nutzung von Synergien sowohl innerhalb als auch außerhalb der Fakultät soll ebenfalls die Attraktivität und Effizienz der Studien erhöhen. Ergänzende Akzentuierungen (Kulturwissenschaften, Jüdische Studien, Islamstudien u.a.) sowie eine qualifizierte Doktoratsausbildung sollen das Profil der Fakultät schärfen und eine Qualitätsverbesserung erzielen. Das überfakultär definierte strategische Projekt der Reform der Lehramtsausbildung, das gerade ausgearbeitet wird, hat für die Geisteswissenschaftliche Fakultät besondere Relevanz.

2. Forschung

Das sehr unterschiedliche Qualitätsniveau in der Forschung der Geisteswissenschaftlichen Fakultät gilt es zu verbessern. Die derzeit laufende Forschungsevaluierung wird als Basis für die Verdichtung von Forschungsrichtungen und Fakultätsprojekten (Leistungsbereichen) dienen. Durch die Profilierung von Forschungsbereichen und Schwerpunktsetzungen werden sowohl inner- als auch außeruniversitäre Kooperationen gestärkt. Eine verbesserte Förderung von evaluierter Spitzenforschung, vermehrte Forschungsk Kooperationen sowie die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sollen durch die Umsetzung der Forschungsevaluierung, die auf Schwerpunkte (Südosteuropa/Ressourcenserver) ausgerichteten fakultären und inter-fakultären Projekte sowie die Einrichtung eines Doktorandenkollegs gewährleistet werden.

3. Beitrag der Fakultät zum Konzept der Lebenspartnerin UniGraz

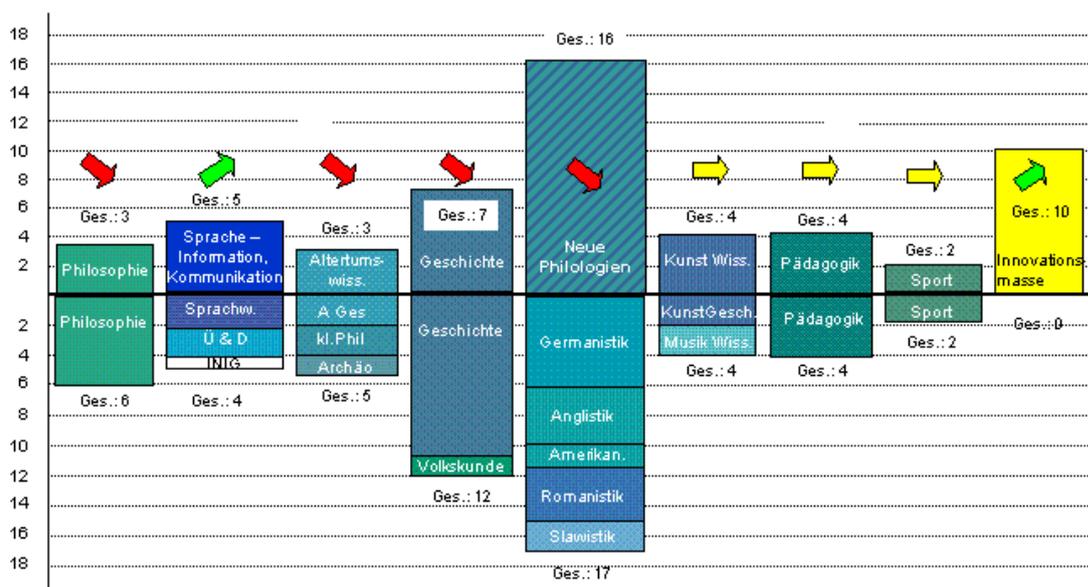
Am Bildungsstandort will die Geisteswissenschaftliche Fakultät einerseits mit der Entwicklung von zertifizierten Aus- und postgradualen Weiterbildungsangeboten sowie durch Update-Module für Alumni eine aktive Rolle spielen.

4. Organisation

Die Organisationsstruktur ist durch verschiedene Leistungsbereiche stark ausdifferenziert. Interuniversitäre Kooperationen (Musikwissenschaft, Sport) sind als strategische Projekte definiert. Interfakultäre Kooperationen (z.B. Philosophie, Geschichtswissenschaft) sind in Ausarbeitung.

Professuren und Struktur Gewi 2000 - 2010

ProfessorInnenplanstellen 2010



ProfessorInnenplanstellen 2000

Stand: März 05

5. Strategische Projekte

Die Einführung eines geisteswissenschaftlichen Basismoduls und die flächendeckende Umstellung der Studienpläne auf das Bologna Modell sollen bis zum Sommer 2005 erarbeitet werden. Darüber hinaus soll eine Einführungsphase vor Studienbeginn bereits mit kommenden Wintersemester angeboten werden. Ein Ablauf- und Verantwortungsplan dafür ist in Ausarbeitung. Im Lehrbereich werden als weitere strategische Projekte die Überarbeitung der Lehramtsstudien und die Intensivierung akzentuierend-ergänzender Studien definiert.

Die Definition von Leistungsbereichen und Schwerpunktsetzungen im Bereich der Forschung werden auf den Ergebnissen der gerade laufenden Forschungsevaluierung basieren, und daher erst im Rahmen des Entwicklungsprozesses bis 2007 zu fixieren sein. Die im Zuge der Evaluierung ermittelte Spitzenforschung in der Fakultät soll gefördert werden. Als zu forcierende Fakultätsprojekte wurden bereits jetzt der Language Server, die Schwerpunktsetzung Südosteuropa, Intermedialität, und der Ressourcen Server definiert. Von besonderer Bedeutung ist der Aufbau von Doktoratsstudien, wofür die Schaffung von zehn wissenschaftlichen Ausbildungsstellen geplant ist. Zusätzlich will die Fakultät auf konkreten

gesellschaftlichen Bedarf reagieren und in Zusammenarbeit mit anderen Fakultäten Module und Lehrgänge entwickeln.

Aufgrund ihrer Expertise und den vielfältigen regionalen Kooperationen plant die Fakultät, für Firmen kulturwissenschaftlich fundierte Ausbildungsangebote zum Thema Südosteuropa anzubieten. Hier werden Universitätslehrgänge und spezifische Sprachausbildungsangebote ausgearbeitet. Update-Module für Alumni werden als Weiterbildungsangebote für AbsolventInnen der Geisteswissenschaftlichen Fakultät eingerichtet. Der Fakultät ist die Dokumentation der Bedeutung und Wirksamkeit geisteswissenschaftlicher Arbeit für Gesellschaft und Wissenschaft ein wichtiges Anliegen. Sie wird daher den bereits begonnenen Prozess der Darstellung ihrer Leistungen in der Öffentlichkeit fortsetzen.

Eine zentrale Rolle wird die Ressourcenbündelung spielen. Kooperationen innerhalb der Universität werden in den Bereichen Philosophie, Geschichte und Kulturwissenschaften vorangetrieben. Erste Schritte sind bereits in Richtung interuniversitärer Kooperation in den Bereichen Musik- und Sportwissenschaft gesetzt.

6. Profilentwicklung

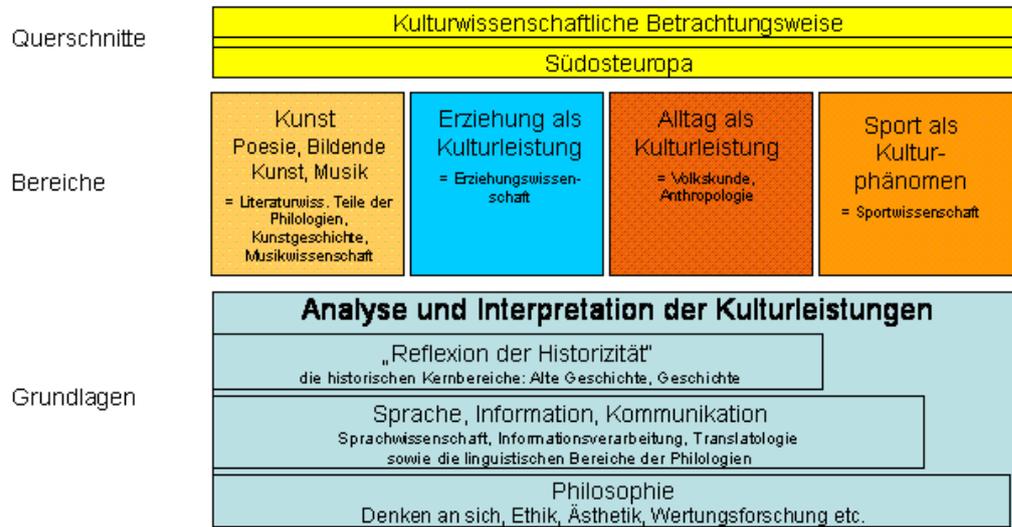
Als Grundlagenfächer der Geisteswissenschaftlichen Fakultät lassen sich unter erkenntnissystematischen Gesichtspunkten drei Bereiche definieren:

Als erstes ist die Philosophie zu nennen, die sich unter anderem mit dem Denken an sich, der Ethik, der Ästhetik und der Wertungsforschung auseinandersetzt. Der Bereich der Sprache, Information und Kommunikation, der die Sprachwissenschaft, die Informationsverarbeitung, Translatologie sowie die linguistischen Bereiche der Philologien umfasst. Die Reflexion der Historizität, zu denen die historischen Kernbereiche (Geschichte, Alte Geschichte) zählen, gehört ebenfalls zu den Grundlagen einer geisteswissenschaftlichen Organisationsstruktur.

Die Analyse und Interpretation von Kulturleistungen wird in vier Bereichen betrieben: Die Auseinandersetzung mit Kunst, Literatur, bildender Kunst und Musik findet in den Wissenschaftsdisziplinen der Literaturwissenschaft (literaturwissenschaftliche Teile der Philologien), der Kunstgeschichte und der Musikwissenschaft statt. Erziehung als Kulturleistung wird von den Erziehungswissenschaften reflektiert, während die Volkskunde und Anthropologie sich mit dem Alltag als Kulturleistung auseinandersetzt. Die Sportwissenschaft hingegen beschäftigt sich mit dem Sport als Kulturphänomen. Als Querschnittsdisziplinen gelten die kulturwis-

wissenschaftlichen Betrachtungsweisen und die Schwerpunktsetzung der Fakultät auf Südosteuropa.

Profilierte Darstellung der Gewi



Stand: März 05

Datenblatt der Geisteswissenschaftlichen Fakultät:

Anzahl der erstsemestrigen Studien [WS 04]	1.804
Anzahl der inskribierten Studien [WS 04]	9.896
Anzahl der AbsolventInnen [StJ 03/04]	505
Relation nominelle : angebotene Lehrkapazität des Stammpersonals [WS 04]	89,1%
Studierende/wiss. MitarbeiterIn [VZÄ] [WS 04]	45,3
Studienabschlüsse/wiss. MitarbeiterIn [VZÄ] [StJ 03/04]	2,7
Verbleibraten nach dem ersten Studienjahr [WS03-WS04]	58,6%
Studiendauerrelation [Median Studiendauer : RSZ] [StJ 03/04]	
Bakkalaureat	0,83
Diplom	1,50
Lehramt	1,44
Doktorat	2,13
Erfolgsquote ordentlicher Studierender [StJ 03/04]	
Diplom	15,7%
Lehramt	24,0%
Doktorat	40,0%
Anteil der AbsolventInnen in der Regelstudienzeit+ 2 Sem. [StJ 03/04]	29,7%
durchschnittlicher Bestand an vorgemerkten Arbeitslosen in der Steiermark 2003	139
durchschnittlicher Bestand an vorgemerkten Arbeitslosen in der Steiermark 2004	156
Anzahl laufender Forschungsprojekte [2004]	21
Anzahl abgeschlossene Dissertationen [StJ 03/04]	58
Frauenanteil abgeschlossene Dissertationen [StJ 03/04]	53,4%
DissertantInnen/BetreuerInnen [WS 04]	6,0
Anzahl der wissenschaftlichen Publikationen/ VZÄ Forschung	5,32
Personal [VZÄ] [15.10.2004]	312,5
Universitätsprofessor/in	36,0
Universitätsprofessor/in, bis zwei Jahre befristet	0,5
Universitätsdozent/in	50,4
nicht habilitierte wissenschaftliche MitarbeiterInnen	97,2
Lehrbeauftragte/r	47,0
Mitarbeiter/in gemäß § 26/27	19,1
Forschungsstipendiat/in	3,0
administratives Personal	59,4
Frauenanteil UniversitätsprofessorInnen	20,0%
Zugewiesenes Budget [€] [2004]	21.536.605
Anzahl der Weiterbildungsveranstaltungen [2004]	36
Universitätslehrgänge	8
Wissenschaftliche Veranstaltungen	27
Public access	1
sonstige Kurse	

Inhaltliche Entwicklung der Professuren

Philosophie

Philosophie 1	→ Philosophie (Ethik)
Philosophie 2	→ Theoretische Philosophie
Philosophie 4	→ Praktische Philosophie
Philosophie 3	→ Innovationsmasse
Philosophie 5	→ Innovationsmasse
Philosophie 6	→ Innovationsmasse

Sprache – Information, Kommunikation

Allg. u. Angew. Sprachwissenschaft	→ Allgemeine Sprachwissenschaft
Sprachwissenschaft	→ Kognitive Sprachwissenschaft
Übersetzungs- u. Dolmetschwiss.	→ Translationswissenschaften 1
Übersetzungswissenschaften	→ Translationswissenschaften 2
Wirtschafts- und Sozialgeschichte 2	→ Informationsverarbeitung Geisteswissenschaften

Altertumswissenschaft

Archäologie	→ Archäologie
Alte Geschichte & Altertumskunde	→ Alte Geschichte
Klassische Philologie 1	→ Klassische Philologie
Alte Geschichte & Altertumskunde 2	→ Innovationsmasse
Klassische Philologie 2	→ Innovationsmasse

Geschichte

Mittelalter 1	→ Mittelalter
Neuzeit 1	→ Frühe Neuzeit
Zeitgeschichte	→ Zeitgeschichte
Südosteurop. Geschichte	→ Südosteurop. Geschichte
Wirtschafts- und Sozialgeschichte 1	→ Wirtschafts- und Sozialgeschichte
Österr. Geschichte 1	→ Geschichte Zentraleuropas
Volkskunde	→ Volkskunde
Wirtschafts- und Sozialgeschichte 2	→ Informationsverarbeitung Geisteswissenschaften
Österr. Geschichte 2	→ Innovationsmasse
Landes- und Regionalgeschichte	→ Innovationsmasse
Neuzeit 2	→ Innovationsmasse
Mittelalter 2	→ Innovationsmasse

Neue Philologien

Ältere dt. Sprache & Literatur
German. Linguistik

Neue dt. Literatur 1
Dt. Gegenwartssprache
Österreichische Literatur
Englische Philologie 1
Englische Philologie 2
Englische Sprachwissenschaft 1
Englische Sprachwissenschaft 2
Amerikanistik und Engl. Literatur
Romanische Philologie 1
Romanische Philologie 2
Romanische Philologie 3
Romanische Philologie 4
Slawistik 1
Slawistik 2
Neue dt. Literatur 2

→ Germanistik
→ Deutsche Sprache mit Schwerpunkt historische Sprachwissenschaft und Varietätenlinguistik
→ Neuere dt. Literatur
→ Dt. Gegenwartssprache
→ Neuere österr. Literatur
→ Englische Literaturwissenschaft 1
→ Intermedialität (Anglistik)
→ Englische Sprachwissenschaft 1
→ Englische Sprachwissenschaft 2
→ Amerikanistik
→ Romanische Sprachwissenschaft 1
→ Romanische Sprachwissenschaft 2
→ Romanische Kulturwissenschaft 1
→ Romanische Kulturwissenschaft 2
→ Slawische Sprachwissenschaft
→ Slawische Kulturwissenschaft
→ Innovationsmasse

Kunstwissenschaft

Musikwissenschaft 1
Musikwissenschaft 2
Kunstgeschichte 1
Kunstgeschichte 2

→ Musikwissenschaft 1
→ Musikwissenschaft 2
→ Kunstgeschichte 1
→ Kunstgeschichte 2

Pädagogik

Erwachsenenbildung
Sozialpädagogik
Allgemeine Pädagogik
Schulpädagogik

→ Erwachsenenbildung
→ Sozialpädagogik
→ Allgemeine Pädagogik
→ Schulpädagogik

Sportwissenschaften

Sportwissenschaften 1
Sportwissenschaften 2

→ Sportwissenschaften 1
→ Sportwissenschaften 2

IV.5. Naturwissenschaftliche Fakultät

Die Naturwissenschaftliche Fakultät ist mit einem zugewiesenen Budget von 27,6 Mill. Euro (2004) und 460 MitarbeiterInnen die größte und drittmittelintensivste Fakultät der Universität Graz. Bezogen auf die Anzahl der inskribierten Studien liegt die Fakultät hinter den Geisteswissenschaften und den Sozialwissenschaften mit über 5700 inskribierten Studien an dritter Stelle. Die Entwicklungen der Naturwissenschaftlichen Fakultät in Bezug auf die als strategisches Projekt bereits detailliert dargestellte NAWI Graz basieren auf einem im April 2002 erstellten Profil der Fakultät sowie auf den Ergebnissen der vom Herbst 2002 bis Sommer 2003 durchgeführten Forschungs- und Strukturevaluierung. Daraus ergab sich die eindeutige Notwendigkeit einer Bündelung der Potenziale und Kapazitäten in den Naturwissenschaften am Universitätsstandort Graz, wo im Bereich der Forschung im Rahmen von Forschungsschwerpunkten des FWF (NANO-Sciences on Surfaces), im Rahmen von Spezialforschungsbereichen des FWF (Optimierung und Kontrolle; Biomembranen; Elektroaktive Stoffe) sowie in Kompetenzzentren (Biokatalyse, Wasserressourcen, evolaris/e-business) und der Teilnahme am GEN-AU-Programm im Rahmen des Goldprojektes, jahrelange Kooperationen mit der Technischen Universität Graz, mit Joanneum Research aber auch mit der Medizinischen Universität Graz stattfinden. In der Lehre sind die Kooperationen bis jetzt nicht so nachhaltig verlaufen, die Notwendigkeiten und Möglichkeiten des UG 2002 und die Entwicklungen im NAWI-Graz-Projekt zeigen allerdings auch hier völlig neue Kooperationsstrukturen (Details siehe strategisches Projekt 10: NAWI Graz).

Die strategischen Entwicklungsprojekte der Naturwissenschaftlichen Fakultät werden determiniert vom Kooperationsprojekt NAWI Graz. Darüber hinaus gibt es aber eine Reihe von Teilprojekten, die im Folgenden kurz erläutert werden sollen:

1. Lehre⁸

Der Bereich Studium und Lehre wird neben der universitätsweiten Umsetzung einer Einführungsphase vor Studienbeginn und dem Angebot unterschiedlicher Basismodule dadurch gekennzeichnet, dass das dreigliedrige Studiensystem bis Oktober 2006 durchgängig angeboten werden soll. Ab Oktober 2005 wird ein Bakkalaureatsstudium im Bereich Computational Sciences eingerichtet, das im Wesentlichen von fünf Vorziehprofessuren

⁸ Die endgültige Studienstruktur wird mit den Fakultäten abgestimmt und festgelegt.

gestützt wird, nämlich Computational Earth Sciences, Computational Physical Chemistry, Computerarchitektur und High Performance Computing, Biocomputing sowie Psychologische Methodik und computergestützte Modellierung. Darüber hinaus setzt die Fakultät Schwerpunkte im Bereich des e-learning, wobei davon nicht nur Projekte im Bereich Lehre profitieren sondern auch Forschungsprojekte zu dieser Thematik hervorzuheben sind. In weiterer Folge soll auch ein Kompetenzzentrum für Fachdidaktik eingerichtet werden.

2. Forschung

Die Forschung an der Naturwissenschaftlichen Fakultät ist gekennzeichnet durch die Umsetzung der Ergebnisse der Forschungs- und Strukturevaluierung. So wird Spitzenforschung in Forschungszentren gefördert, etwa im Bereich der Molekularen Biowissenschaften, wo mit dem Neubau des Zentrums für Molekulare Biowissenschaften noch in diesem Jahr begonnen wird und der Betrieb im Sommer 2007 starten soll (siehe strategisches Projekt ZMB). Weitere Forschungszentren betreffen die NANO-Strukturforschung, das Center for Quantitative and Computational Sciences (CEQUACOS), die Geosystemforschung und das Wegener Center/Uni Graz sowie das Forschungs- und Trainingszentrum Human Nutrition and Metabolism, in Zusammenarbeit mit der Medizinischen Universität Graz. Des Weiteren erwähnenswert ist die Zusammenarbeit mit den Kompetenzzentren K_{plus} Biokatalyse und K_{ind} Wasserressourcen. Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist ein Doktoratskolleg des FWF im Bereich „Molecular Enzymology“ eingerichtet und in den nächsten zwei Jahren mindestens zwei weitere Doktoratskollegs beantragt werden.

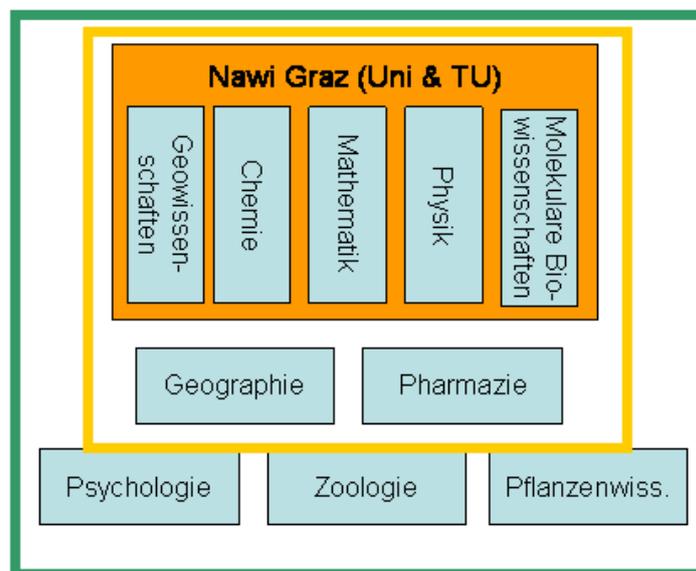
3. Beitrag der Fakultät zum Konzept der Lebenspartnerin UniGraz

Im Bereich der Umsetzung des gesamtuniversitären Konzeptes Lebenspartnerin Universität sind neben den bereits laufenden Update-Modulen für AbsolventInnen in der LehrerInnen-Fortbildung und der ApothekerInnen-Fortbildung neue Schwerpunkte in Planung, nämlich virtuelle Lehrgänge und e-Plattformen für Alumni, Universitätslehrgänge, Sommerschulen und Sponsoring-Aktivitäten im Rahmen von Patenschaften für Forschungsinitiativen.

4. Organisation

Die Organisationsstruktur der Naturwissenschaftlichen Fakultät wird sich in den kommenden Jahren durch die NAWI Graz massiv verändern. Der erste Umsetzungsschritt, der in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Graz und der Montanuniversität Leoben bereits sehr weit fortgeschritten ist, ist das Steirische Universitätszentrum für Angewandte Geowissenschaften. Die Umsetzung des Zentrums für Molekulare Biowissenschaften und, in Kooperation mit der steirischen Wirtschaftsförderung, die Realisierung eines Spin-Off-Zentrums für die Firmenansiedlung im Bereich biowissenschaftlicher Produktionen sind im Laufen. Die Raumoptimierung, die sich aufgrund der Strukturveränderungen in Forschung und Lehre für die Fakultät ergeben wird, ist wichtiger Teil des Immobilien-Masterplanes der Universität.

Profilierte Darstellung der Fakultät



Stand: Juni 05

5. Profilentwicklung

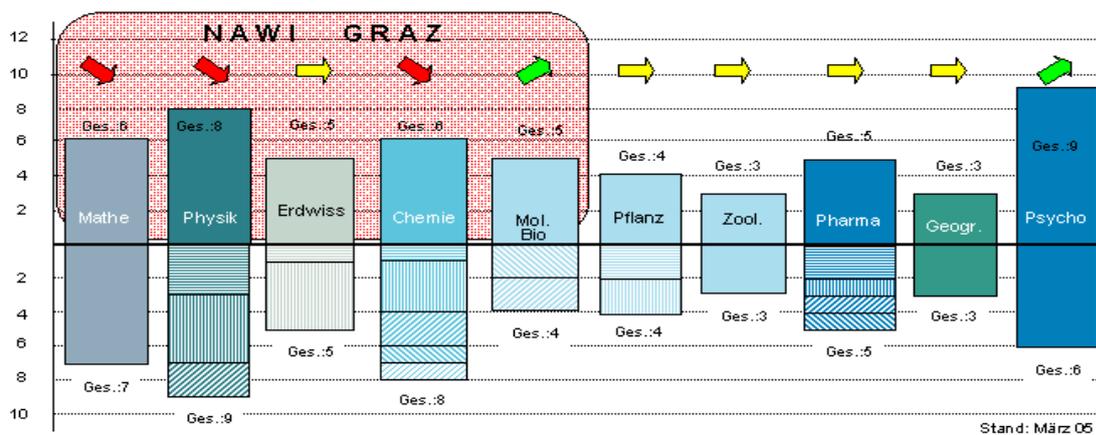
Bezogen auf die Profilierung der Naturwissenschaftlichen Fakultät kann festgestellt werden, dass die NAWI Graz mit fünf Kernbereichen, den Geowissenschaften, der Chemie, Mathematik, Physik und den Molekularen Biowissenschaften eine enge strategische, organisatorische und budgetär-, investitionsbezogene Kooperation darstellt. Die fünf übrigen Fachbereiche der derzeitigen Fakultätsstruktur, die Psychologie, die Pharmazie, die Geographie, die Zoologie und die Pflanzenwissenschaften werden nicht unmittelbar in den Kernbereich der

NAWI Graz integriert, sehr wohl aber werden Einzelkooperationen zwischen diesen Fachbereichen und ähnlichen Fachbereichen der Technischen Universität Graz angestrebt bzw. fortgesetzt.

Auf die Struktur bezogen ergibt sich aus der Kooperation zwischen den beiden Universitäten ein Rückgang bzw. eine Umwidmung von Professuren in den Bereichen Mathematik, Physik und Chemie, eine Umwidmung bei gleichbleibender Anzahl in den Erdwissenschaften und ein leichter Anstieg in den Molekularen Biowissenschaften. Die übrigen Fachbereiche bleiben unverändert mit einer Ausnahme: die Psychologie steigt von 6 auf 9 Professuren, begründet durch beinahe 2.000 inskribierte Studierende.

Professuren und Struktur Nawi 2000 - 2010

ProfessorInnenplanstellen 2010



ProfessorInnenplanstellen 2000

Datenblatt der Naturwissenschaftlichen Fakultät:

Anzahl der erstsemestrigen Studien [WS 04]	985
Anzahl der inskribierten Studien [WS 04]	5.708
Anzahl der AbsolventInnen [StJ 03/04]	417
Relation nominelle : angebotene Lehrkapazität des Stammpersonals [WS 04]	123,7%
Studierende/wiss. MitarbeiterIn [VZÄ] [WS 04]	27,7
Studienabschlüsse/wiss. MitarbeiterIn [VZÄ] [StJ 03/04]	2,0
Verbleibraten nach dem ersten Studienjahr [WS03-WS04]	73,4%
Studiendauerrelation [Median Studiendauer : RSZ] [StJ 03/04]	
Bakkalaureat	1,00
Diplom	1,30
individuelles Diplom	1,20
Lehramt	1,33
Doktorat	1,25
Erfolgsquote ordentlicher Studierender [StJ 03/04]	
Diplom	30,9%
individuelles Diplom	105,0%
Lehramt	6,4%
Doktorat	87,0%
Anteil der AbsolventInnen in der Regelstudienzeit+ 2 Sem. [StJ 03/04]	51,3%
durchschnittlicher Bestand an vorgemerkten Arbeitslosen in der Steiermark 2003	157*
durchschnittlicher Bestand an vorgemerkten Arbeitslosen in der Steiermark 2004	181*
Anzahl laufender Forschungsprojekte [2004]	80
Anzahl abgeschlossene Dissertationen [StJ 03/04]	54
Frauenanteil abgeschlossene Dissertationen [StJ 03/04]	57,4%
DissertantInnen/BetreuerInnen [WS04]	2,5
Anzahl der wissenschaftlichen Publikationen/ VZÄ Forschung	4,63
Personal [VZÄ] [15.10.2004]	459,8
Universitätsprofessor/in	47,0
Universitätsprofessor/in, bis zwei Jahre befristet	
Universitätsdozent/in	99,0
Nicht habilitierte wissenschaftliche MitarbeiterInnen	60,5
Lehrbeauftragte/r	18,9
Mitarbeiter/in gemäß § 26/27	68,9
Forschungsstipendiat/in	3,0
administratives Personal	162,5
Frauenanteil UniversitätsprofessorInnen	2,1%
Zugewiesenes Budget [€] [2004]	27.585.112
Anzahl der Weiterbildungsveranstaltungen [2004]	8
Universitätslehrgänge	1
Wissenschaftliche Veranstaltungen	4
sonstige Kurse	3

* Schätzwerte, da Statistik nicht nach TU und KFU trennt.

Inhaltliche Entwicklung der Professuren

Mathematik

Reine Mathematik	→ Algorithmische Mathematik
Angewandte Mathematik 1	→ Angewandte Mathematik 1
Angewandte Mathematik 2	→ Angewandte Mathematik 2
Mathematik 1	→ Mathematik 1
Mathematik 2	→ Mathematik 2
Mathematik 3	→ High Performance Computing
Mathematik 4	→ Psycholog. Methodik und Modellierung

Physik

Experimentalphysik 1	→ Experimentalphysik 1
Experimentalphysik 2	→ Experimentalphysik 2
Astronomie	→ Computational Astrophysics
Meteorologie u. Geophysik	→ Geophysik
Theoretische Physik 1	→ Theoretische Physik 1
Theoretische Physik 3	→ Subatomare Physik
Theoretische Physik 2	→ Computational Elementary Particle Physics
Theoretische Physik 4	→ Theoretische Physik 2
Experimentalphysik 3	→

Erdwissenschaften

Paläontologie 1	→ Paläontologie
Paläontologie 2	→ Computational Earth Sciences
Mineralogie, Kristallographie und Petrologie	→ Petrologie
Geologie	→ Geologie
Techn. Geologie	→ Hydrogeologie

Chemie

Anorganische Chemie	→ Anorganische Chemie
Organische Chemie 1	→ Organische Chemie 1
Organische Chemie 2	→ Organische Chemie 2
Analytische Chemie	→ Analytische Chemie
Physikalische Chemie 1	→ Physikalische Chemie 1
Physikalische Chemie 2	→ Physikalische Chemie 2
Theoretische Chemie	→ Computational Physical Chemistry
Organische Chemie 3	→ Biocomputing

Molekulare Biowissenschaften

Biochemie 1	→ Biochemie 1
Biochemie 2	→ Biochemie 2
Mikrobiologie 1	→ Mikrobiologie 1
Mikrobiologie 2	→ Mikrobiologie 2
Pharmakologie	→ Mikrobiologie 3

Pflanzenwissenschaften

Botanik 1	→ Botanik 1
Botanik 2	→ Botanik 2
Pflanzenphysiologie 1	→ Pflanzenphysiologie
Pflanzenphysiologie 2	→ Biologisches Modellieren
Ökologie	→ Pädagogische Psychologie

Zoologie

Zoologie 1	→ Zoologie 1
Zoologie 2	→ Zoologie 2
Zoologie 3	→ Zoologie 3

Pharmazie

Pharmazeutische Chemie 1	→ Pharmazeutische Chemie
Pharmazeutische Chemie 2	→ Pharmazie
Pharmazeutische Technologie	→ Pharmazeutische Technologie
Pharmakognosie	→ Pharmakognosie
Pharmakologie 1	→ Pharmakologie
Pharmakologie 2	→ Mikrobiologie 3

Geographie

Geographie	→ Angewandte Geographie
Humangeographie	→ Humangeographie
Physische Geographie	→ Physische Geographie

Psychologie

Psychologie 1	→ Psychologie 1
Psychologie 2	→ Psychologie 2
Psychologie 3	→ Psychologie 3
Psychologie 4	→ Psychologie 4
Klinische Psychologie	→ Klinische Psychologie
Psychologie 5	→ Entwicklungspsychologie d. Lebensspanne
Mathematik 5	→ Psycholog. Methodik und Modellierung
Neu (Gastprof. Geld)	→ Neuropsychologie
Ökologie	→ Pädagogische Psychologie

IV.6. Kommunikation des Strategieentwicklungsprozesses

Der vorliegende Entwicklungsplan basiert auf einem umfassenden mehrjährigen und sehr breit geführten Diskussionsprozess, welcher bereits unter dem vorigen Rektorat begonnen wurde. In zahlreichen tief gehenden Gesprächen wurde ein Bottom-up-Prozess betrieben, in dem wesentliche Punkte fixiert und die Strategie entsprechend weiterentwickelt wurde. Dabei wurden nicht nur die Bedürfnisse der Organisationseinheiten bzw. der Universität sondern auch die neuen rechtlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen eingearbeitet.

Die daraus resultierenden Ergebnisse wurden einer Verdichtung unterzogen, wobei weiterhin alle Ebenen in den Entwicklungsprozess eingebunden blieben. So wurden neben den Dekanen und anderen entscheidenden Funktionsträgern etwa auch mit den KuriensprecherInnen des Senats diesbezügliche Gespräche geführt.

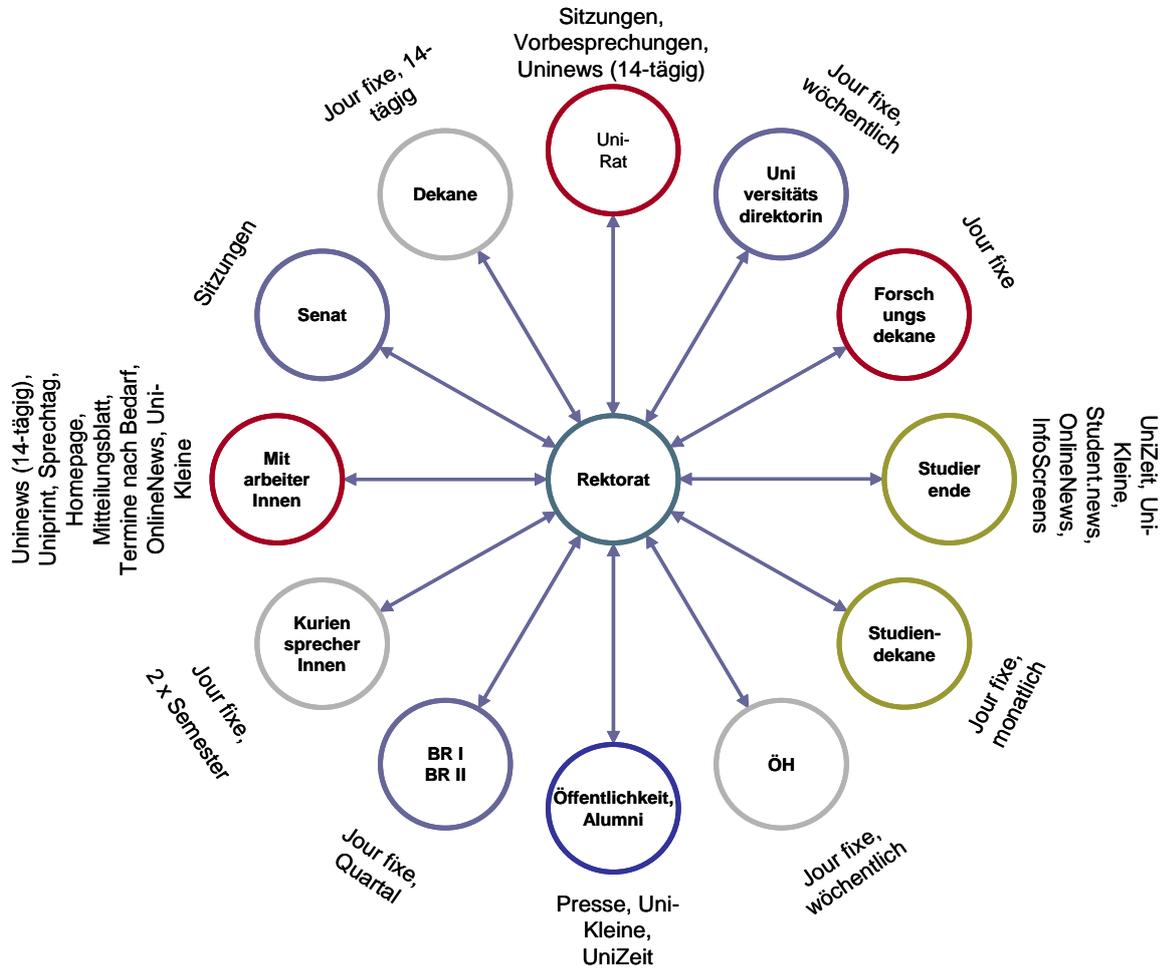
Der Bottom-up-Prozess zum vorliegenden Entwicklungsplan wurde im März 2004 begonnen und im Rahmen eines Jour fixe der Organisationseinheiten im Dezember 2004 abgeschlossen. Im Anschluss trat das Rektorat in abschließende Gespräche mit den leitenden Organen der Fakultäten ein. In den Monate Januar, Februar und März wurden die Fakultätsstrategien endgültig definiert, wobei eine nochmalige Akkordierung der Diskussionsergebnisse innerhalb der Fakultäten ausdrücklich erwünscht wurde. Dies sollte durch die weitläufige Termingebung gewährleistet werden. Das Rektorat selbst trat seit Anfang des Jahres 2005 zu 26 Strategie-Workshops zusammen.

Die gewählten Kommunikationsmittel und –wege, in denen auch die Strategie formell oder informell diskutiert wurde, waren weit gestreut und erfolgten in alle Richtungen. Die Beteiligten und Betroffenen der Universität wurden über den Strategieentwicklungsprozess nicht nur informiert, sondern in diesen auch regelmäßig integriert.

Abschließende Gespräche mit den Organisationseinheiten:

14.12.2004	OE-JF	01.02.2005	Theologie
11.01.2005	OE-JF	01.03.2005	REWI
18.01.2005	GEWI	01.03.2005	Theologie
28.01.2005	SOWI	08.03.2005	GEWI
28.01.2005	NAWI	09.03.2005	SOWI
01.02.2005	REWI	11.03.2005	NAWI

Kommunikationsdiagramm des Rektorats:



Einbindung der Dekane:

Die unterzeichnenden Dekane bestätigen, dass sie in der Strategieentwicklung umfassend eingebunden waren und dass der Entwurf des Entwicklungsplanes den Vorstellungen der jeweiligen Fakultät entspricht.

Univ. Prof. Dr. B. Körner
Katholisch-Theologische Fakultät

Univ. Prof. Dr. G. Kocher
Rechtswissenschaftliche Fakultät

Univ. Prof. Dr. L. Beinsen
Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche
Fakultät

Univ. Prof. Dr. B. Hurch
Geisteswissenschaftliche Fakultät

Univ. Prof. Dr. G. Hoinkes
Naturwissenschaftliche Fakultät

V. Entwicklungsplan Stufe I 2005 - 2006

V.1. Widmungen gem. § 98 (1) UG 2002 für 2005 und 2006

Fakultät	Institut	Widmung Ist	Endjahr	geplante Widmung Neu
Sowi	Organisations- u. Personalmanagement	Organisations- u. Personalmanagement	2005	Personal
Gewi	Geschichte	Österreichische Geschichte 1	2004	Geschichte Zentraleuropas
	Anglistik	Anglistik	2005	Intermedialität (Anglistik)
	Philosophie	Philosophie 4	2005	Praktische Philosophie
	Sportwissenschaft	Sportwissenschaft 2	2006	Sportwissenschaft 2
	Volkskunde	Volkskunde	2007	Volkskunde
	Kunstgeschichte	Kunstgeschichte 2	2008	Kunstgeschichte 2
Nawi	Chemie	Organ. Chemie	2004	Organische Chemie
	Erdwissenschaften	Geologie	2005	Geologie
	Pharmazeutische Wissenschaften	Pharmazeutische Technologie	2005	Pharmazeutische Technologie
	Psychologie	Neuropsychologie	2007	Neuropsychologie
	Pflanzenwissenschaften	Botanik	2006	Botanik
	Pharmazeutische Wissenschaften	Pharmazeutische Chemie	2006	Pharmazie
	Geographie	Humangeographie	2007	Humangeographie
	Pflanzenwissenschaften	Pflanzenphysiologie	2007	Pflanzenphysiologie

V.2. Der Weg zum Entwicklungsplan Stufe II

Nach Abschluss der Strategischen Projekte bzw. des Entwicklungsplanes Stufe I sollen folgende Ergebnisse vorliegen:

- Verbesserte Nutzung von Lehrpotenzial und Studienstruktur
- Umsetzungsvorschläge aus der Forschungs- und Lehrevaluierung
- Schwerpunktsetzung in Forschungsförderung
- Strukturen für Weiterbildung und Transfer
- Etablierte Strategische Kooperationen (NAWI Graz, Musik, Sport)
- Stellenplan und Personalkostenberechnung
- Qualitative und quantitative Analysen der Zielgruppen
- Kosten- und Leistungsrechnung sowie neues Budgetsystem
- System interner Ziel- und Leistungsvereinbarungen
- Ergebnisse der Evaluierung des Organisationsplanes

Darauf aufbauend sind folgende Themen in Rückkoppelung mit dem Universitätsrat und dem Senat in den Entwicklungsplan Stufe II und damit verbundene Strategische Projekte aufzunehmen.

- Studienzugang und Studienkapazität
- Zielgruppenorientierte Angebote
- Profil des Forschungsprogramms
- Internationalisierungsstrategie
- Konkrete Standortpolitik
- Drittmittel- und Fundraisingstrategie
- Personalplanungs- und -administrationssysteme
- Profilierung der Fakultäten
- Strategiefokussierung von Stellenplan und Ressourcenpolitik
- Konkrete Mehrjahresfinanzpläne mit Innovationsmasse.

Anhang

Datendefinitionen für die Datenblätter zum Entwicklungsplan

Lehre

Anzahl der erstsemestrigen Studien: Anzahl der pro Fakultät im WS 2004 gemeldeten ordentlichen Studien im 1. Fachsemester. Lehramtsstudien wurden mit dem Faktor 0,4 gewichtet. Die überfakultäre Lehre beinhaltet USW sowie das LA PPP.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Studierendenevidenz/Thomas Trummer

Anzahl der inskribierten Studien: Anzahl der pro Fakultät im WS 2004 gemeldeten ordentlichen Studien. Lehramtsstudien wurden mit dem Faktor 0,4 gewichtet. Die überfakultäre Lehre beinhaltet USW sowie das LA PPP.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Studierendenevidenz/Thomas Trummer

Erstsemestrige aus SOE WS04: Anzahl der im WS 2004 gemeldeten erstsemestrigen ordentlichen Studien im 1. Fachsemester von Studierenden folgender Nationalitäten: Albanien, Bosnien–Herzegowina, Bulgarien, Griechenland, Kroatien, Mazedonien, Moldawien, Rumänien, Serbien und Montenegro, Slowenien, Türkei, Ungarn.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Studierendenevidenz/Thomas Trummer

Studierende aus SOE WS04: Anzahl der gemeldeten ordentlichen Studien im WS 2004 von Studierenden folgender Nationalitäten: Albanien, Bosnien – Herzegowina, Bulgarien, Griechenland, Kroatien, Mazedonien, Moldawien, Rumänien, Serbien und Montenegro, Slowenien, Türkei, Ungarn.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Studierendenevidenz/Thomas Trummer

Anzahl der AbsolventInnen: Anzahl der AbsolventInnen ordentlicher Studien im Zeitraum zwischen 1. Oktober 2003 und 30. September 2004.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Studierendenevidenz/Thomas Trummer

Summe AbsolventInnen der letzten 20 Jahre: Summe aller AbsolventInnen ordentlicher Studien im Zeitraum von 1. Oktober 1984 - 30. September 2004. Bei kombinationspflichtigen Studien wurde nur der Erstabschluss gezählt.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Gesamtstudierendenevidenz/Hubert Spreitzer, BmBWK

NostrifikantInnen aus SOE: Anzahl der außerordentlichen Studierenden mit folgenden Nationalitäten: Albanien, Bosnien–Herzegowina, Bulgarien, Griechenland, Kroatien, Mazedonien, Moldawien, Rumänien, Serbien und Montenegro, Slowenien, Türkei, Ungarn im Studium für Gleichwertigkeit im WS 04.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Studierendenevidenz/Thomas Trummer

Relation angebotene : nominelle Lehrkapazität des Stammpersonals: Quotient aus der angebotenen Lehrkapazität des Stammpersonals (Summe aller erteilten BetStd. im WS 04 für die Beteiligungstypen: Venia, beauftragt, betraut, Lehrverpflichtung und Lehre ohne Abgeltung.Achtung: Hier hat noch keine Entflechtung mit der überfakultären Lehre stattgefunden. D.h. vom Stammpersonal für ULG oder USW angebotene LV scheinen in dieser Zahl nicht auf!) und der nominellen Lehrkapazität lt. Stellenplan + Dienstrecht (Lehrkapazität des Personals mit Stichtag 15. Oktober 2004. Folgende Schlüssel wurden verwendet:

- ProfessorInnen (exkl. Gastprof.) 10 BetStd.
- Habilitierte 10 BetStd
- Nichthabilitierte* 6 BetStd

*Nichthabilitierte verstehen sich exkl. Wiss. Beamte und VB sowie Bundes- und VertragslehrerInnen. (Bei Letzteren wurden als nominelle Lehrkapazität die erteilten BetStd. im WS 2004 herangezogen.)

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: ISIS/Thomas Trummer

Studierende/wiss. MitarbeiterIn [VZÄ]: Quotient aus der Anzahl der ordentlichen Studierenden (nicht gewichtet) pro Fakultät im WS 2004 und den VZÄ der wiss. MitarbeiterInnen (Prof. § 98, Habilitierte, Nichthabilitierte im Forschungs- und Lehrbetrieb mit/ohne selbständiger Lehr- und Forschungstätigkeit) mit Stichtag 15. Oktober 2004.

- UniversitätsprofessorIn §98, §99
- habilitierte/r wissenschaftliche/r MitarbeiterIn (Univ.-Doz., Vertrags-Doz.)
- Nicht habilitierte/r wissenschaftliche/r und künstlerische/r Mitarbeiter/in und Mitarbeiter/in im Forschungs-, Kunst- und Lehrbetrieb mit selbständiger Lehr- und Forschungstätigkeit oder Entwicklung und Erschließung der Künste
- Nicht habilitierte/r wissenschaftliche/r und künstlerische/r Mitarbeiter/in und Mitarbeiter/in im Forschungs-, Kunst- und Lehrbetrieb

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Studierendenevidenz, Haus-EDV/Thomas Trummer, Stefan Vogel

Verbleibraten nach dem ersten Studienjahr: Anteil jener Studierenden, die im WS 2003 als Erstsemestrige ein Studium begonnen haben und sich für dieses im WS 2004 rückgemeldet haben.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Studierendenevidenz /Gerald Reitgruber

Studiendauerrelation: Quotient aus dem Median der Studiendauer von AbsolventInnen im Studienjahr 2004 (AbsolventInnen, die eine Studiendauer von mehr als 25% unterhalb der Regelstudienzeit aufweisen, wurden ausgeschieden) und der Regelstudiendauer lt. Curriculum.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Studierendenevidenz/Thomas Trummer

Erfolgsquote ordentlicher Studierender: Ist die Anzahl der AbsolventInnen ordentlicher Studien des Studienjahres 03/04 dividiert durch die Anzahl der erstsemestrigen ordentlichen Studierenden des Bezugsstudienjahres. Bezugsstudienjahr ist jenes, das unmittelbar vor einer Zeitstrecke liegt, deren Länge dem gerundeten Medianwert der ermittelten durchschnittlichen Studiendauer der Erstabschlüsse der betreffenden AbsolventInnenkohorte entspricht, und auf der das Abschlussstudienjahr als letztes Jahr aufgetragen ist. Der Medianwert ist auf die nächste gerade ganze Semesterzahl zu runden. AbsolventInnen, die mehr als unter 25 % der Regelstudiendauer abgeschlossen haben, wurden von der Betrachtung ausgeschlossen.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Studierendenevidenz/Thomas Trummer

Anteil der AbsolventInnen in der Regelstudienzeit + 2 Sem.: Quotient aus den AbsolventInnen zwischen 1. Oktober 2003 und 30. September 2004, die ihr Studium in der jeweiligen Studiendauer (nach StPl.) zuzüglich zwei Meldesemester abgeschlossen haben und allen AbsolventInnen dieses Zeitraums. Abschlüsse, die mehr als 25 % unterhalb der Regelstudiendauer lagen, wurden von der Betrachtung generell ausgeschieden.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Studierendenevidenz/Thomas Trummer

UmsteigerInnen Diplom - Bakk.: Anzahl der Studierenden pro Fakultät, die im WS 2004 von einem Diplomstudium auf ein Bakkalaureatsstudium des gleichen Fachs umgestiegen sind.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Studierendenevidenz/Thomas Trummer

Erstsemestrige im Diplomstudium vor Einführung der Bakk.-Studien: Erstsemestrige (gemeldete ordentliche Studierende im 1. Fachsemester) im WS 2001 aller Diplomstudien pro

Fakultät, die mittlerweile in Bakkalaureatsstudien umgewandelt wurden. Das WS 2001 wurde wegen des dort bereits eingeführten Studienbeitrags herangezogen. Die Studienrichtung Biologie wurde nicht dargestellt, da sie in diesem Semester bereits als Bakkalaureatsstudium zu inskribieren war. Individuelle Diplomstudien repräsentieren die Studienrichtung USW.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Studierendenevidenz/Thomas Trummer

Erstsemestrige nach Einführung der Bakk.-Studien: Erstsemestrige (gemeldete ordentliche Studierende im 1. Fachsemester) in Bakkalaureatsstudien pro Fakultät in jenem Semester, in dem das Bakkalaureatsstudium in Kraft getreten ist. Die überfakultäre Lehre repräsentiert nur USW.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Studierendenevidenz/Thomas Trummer

Anzahl der ordentlichen Studierenden mit Teilnahme an internationalen Mobilitätsprogrammen (outgoing): Anzahl der ordentlichen Studierenden, die an einer ausländischen Universität für mindestens ein Studium eine aufrechte Zulassung haben (= „offenes Studium“), die zum Stichtag 21. Dezember, die im Rahmen eines transnationalen, staatlichen oder universitären Mobilitätsprogramms über nationale Grenzen hinweg (als Mobilitätsprogramm ausgewiesen und mit einem eigenen Budget ausgestattet, Auswahl der TeilnehmerInnen über Ausschreibung) als ausländische Studierende zu einem Studium an der Universität Graz zugelassen sind.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: DBI/Sabine Pendl

Anzahl der ordentlichen Studierenden mit Teilnahme an internationalen Mobilitätsprogrammen (incoming): Anzahl der ordentlichen Studierenden, die an dieser Universität für mindestens ein Studium eine aufrechte Zulassung haben (= „offenes Studium“), die zum Stichtag 21. Dezember, die im Rahmen eines transnationalen, staatlichen oder universitären Mobilitätsprogramms über nationale Grenzen hinweg (als Mobilitätsprogramm ausgewiesen und mit einem eigenen Budget ausgestattet, Auswahl der TeilnehmerInnen über Ausschreibung) einen Auslandsaufenthalt absolvieren. Derzeit kann die Zahl nur gesamt angegeben werden.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: DBI/Sabine Pendl

Anzahl ordentlicher Studierender mit ausländischem Erstabschluss: Erstzulassungen (ordentliche Studierende im 1. Fachsemester, die eine Matrikelnummer besitzen, die im WS 2004 vergeben wurde) in Mag.- oder Dr.-Studien im WS 2004.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Studierendenevidenz/Thomas Trummer

Durchschnittlicher Bestand an vorgemerkten Arbeitslosen 2003/2004: Durchschnittliche vorgemerke Arbeitslose im Kalenderjahr 2003 bzw. 2004. Die Werte für die NaWi sind Schätzwerte, da Statistik nicht nach TU und KFU trennt.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: AMS/Christine Zeiller, LQM

Forschung

Anzahl Projektanträge: Anzahl der im Kalenderjahr 2004 gestellten Projektanträge pro Fakultät.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Projektdatenbank/ Robert Hutter

Anzahl laufender Forschungsprojekte: Anzahl der im Kalenderjahr 2004 laufenden Forschungsprojekte. Hier können noch Unschärfen auftreten, da nicht zwischen „genehmigt“ und „gestartet“ unterscheiden werden kann.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Projektdatenbank/ Robert Hutter

Ø wiss. Publikationen/Evaluierungsjahr: Durchschnittswerte aller herausgegebenen und verfassten wissenschaftlichen Publikationen in den Evaluierungsjahren (aus Gründen der Vergleichbarkeit: Nawi und Theol: 1999-2001, restl. Fakultäten 2001-2003). Hatte eine Person in diesem Kalenderjahr DV zu mehreren Organisationseinrichtungen, erscheint die Publikation an allen OE.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: FODOK/Stefan Vogel

Ø gehaltene Vorträge bei wiss. Veranstaltungen/Evaluierungsjahr: Durchschnittswerte aller bei wissenschaftlichen Veranstaltungen gehaltenen Vorträgen in den Evaluierungsjahren (Nawi und Theol: 1999-2001, restl. Fakultäten 2001-2003). Hatte eine Person in diesem Kalenderjahr DV zu mehreren Organisationseinrichtungen, erscheint die Publikation an allen Organisationseinheiten.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: FODOK /Stefan Vogel

Anzahl der wissenschaftlichen Publikationen/ VZÄ Forschung: Quotient aus der Anzahl der durchschnittlichen Publikationen in den Evaluierungsjahren und den VZÄ aller wissenschaftlichen MitarbeiterInnen mit Stichtag 15.10.2004.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: FODOK, Haus-EDV/Stefan Vogel

Anzahl der gehaltenen Vorträge bei wissenschaftlichen Veranstaltungen/ VZÄ Forschung: Quotient aus der Anzahl der bei wissenschaftlichen Veranstaltungen in den Evaluierungsjahren gehaltenen Vorträgen und den VZÄ aller wissenschaftlichen MitarbeiterInnen mit Stichtag 15. Oktober 2004.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: FODOK, Haus-EDV/Stefan Vogel

ForscherInnen Incoming aus SOE [PT]: Anzahl der Personentage, die WissenschaftlerInnen von anderen Forschungseinrichtungen aus Albanien, Bosnien–Herzegowina, Bulgarien, Griechenland, Kroatien, Mazedonien, Moldawien, Rumänien, Serbien und Montenegro, Slowenien, Türkei, Ungarn über Mobilitätsprogramme an der KFU im Kalenderjahr 2004 verbracht haben.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: DBI/Sabine Pendl

ForscherInnen Outgoing nach SOE [PT]: Anzahl der Personentage, die WissenschaftlerInnen mit einem DV zur KFU über Mobilitätsprogramme an anderen Forschungseinrichtungen in Albanien, Bosnien–Herzegowina, Bulgarien, Griechenland, Kroatien, Mazedonien, Moldawien, Rumänien, Serbien und Montenegro, Slowenien, Türkei, Ungarn im Kalenderjahr 2004 verbracht haben

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: DBI/Sabine Pendl

Studierende Doktoratsstudium (WS04): Anzahl der ordentlichen Studierenden in Doktoratsstudien pro Fakultät im WS 2004.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Studierendenevidenz/Thomas Trummer

Anzahl abgeschlossene Dissertationen: Anzahl der AbsolventInnen von Dr.-Studien zwischen 1. Oktober 2003 und 30. September 2004.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Studierendenevidenz/Thomas Trummer

AbsolventInnen von Doktoratsstudien: AbsolventInnen von Doktoratsstudien zwischen dem 1. Oktober 2003 und dem 30. September 2004 pro Fakultät.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Studierendenevidenz/Thomas Trummer

Frauenanteil Doktoratsabschlüsse: Anteil der Frauen an den AbsolventInnen von Dr.-Studien zwischen 1. Oktober 2003 und 30. September 2004.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Studierendenevidenz/Thomas Trummer

Erfolgsquote der Doktoratsstudien: Ist die Zahl der AbsolventInnen ordentlicher Doktoratsstudien des Studienjahres 03/04 dividiert durch die Zahl der erstsemestrigen ordentlichen Doktoratsstudien des Bezugsstudienjahres. Bezugsstudienjahr ist jenes, das unmittelbar vor einer Zeitstrecke liegt, deren Länge dem gerundeten Medianwert der ermittelten durchschnittlichen Studiendauer der Erstabschlüsse der betreffenden AbsolventInnenkohorte entspricht, und auf der das Abschlussstudienjahr als letztes Jahr aufgetragen ist. Der Medianwert ist auf die nächste gerade ganze Semesterzahl zu runden. AbsolventInnen, die mehr als unter 25 % der Regelstudiendauer abgeschlossen haben, wurden von der Betrachtung ausgeschlossen.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Studierendenevidenz/Thomas Trummer

DissertantInnen/ BetreuerInnen: Quotient aus der Anzahl der ordentlichen Studierenden von Dr.-Studien pro Fakultät im WS 2004 und der Anzahl der zumindest habilitierten Personen (UDOZ, VDOZ, UP) mit Stichtag 15. Oktober 2004.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Studierendenevidenz, Haus-EDV/Thomas Trummer, Stefan Vogel

Lebenspartnerin

Anzahl der Weiterbildungsveranstaltungen: Anzahl der vom Zentrum für Weiterbildung im Jahr 2004 erfassten (Weiterbildungsbroschüre, Veranstaltungskalender) Weiterbildungsveranstaltungen. Nicht enthalten sind Kurse des USI, ZID, Zentrum für Soziale Kompetenz und Treffpunkt Sprachen. Wissenschaftliche Veranstaltungen: Fachkurse, Weiterbildungstage, Weiterbildungstagungen, usw. Public Access-Veranstaltungen sind wissenschaftlich fundierte Veranstaltungen für ein öffentliches Publikum (Monatssakademie, Religion am Donnerstag etc.). Sonstige Kurse sind etwa EDV Kurse (ZID, ECDL), Sprachkurse, extern genutzte Kurse des Zentrums für soziale Kompetenz, USI Kurse etc. Kriterien für die Abgrenzung zwischen Sonstigen Kursen und Public Access Veranstaltungen zu erarbeiten obliegt dem ZfW.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Weiterbildungsbroschüre/Andrea Waxenegger

Personen in Universitätslehrgängen: Anzahl der TeilnehmerInnen an ULG im WS 2004.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Studierendenevidenz/Thomas Trummer

WiedereinsteigerInnen: Anzahl der inskribierten ordentlichen Studien im WS 2004 von Studierenden, die zumindest für ein Studienjahr (WS 2003 und SS 2004) ihr Studium unterbrochen haben. Beurlaubungen wurden für diese Kennzahl ausgeschlossen.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Studierendenevidenz/Gerald Reitgruber

Frauenförderprogramme / Gender Mainstreaming

Frauenanteil der erstsemestrigen Studierenden: Quotient aus der Anzahl der weiblichen ordentlichen Studierenden im ersten Fachsemester und allen ordentlichen Studierenden im ersten Fachsemester pro Fakultät für das Wintersemester 2004.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Studierendenevidenz/Thomas Trummer

Frauenanteil Studienabschlüsse: Quotient aus der Anzahl der weiblichen AbsolventInnen ordentlicher Studien bezogen auf alle Absolventinnen pro Fakultät und Studienart im Zeitraum von 1. Oktober 2003 bis 30. September 2004. Aggregation der Studienart: verschiedene Studienplanversionen (z.B. Dipl. AhStG und Dipl. UniStG wurden aggregiert. AbsolventInnen aus dem ehemaligen Lehramtsstudium Wirtschaftspädagogik wurden zu den AbsolventInnen aus dem Diplomstudium gezählt).

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Studierendenevidenz/Thomas Trummer

Frauenanteil an erteilten Habilitationen: Quotient aus der Anzahl der Frauen, die sich im Kalenderjahr 2004 habilitiert haben und allen Personen, die sich habilitiert haben, unabhängig davon, ob ein Dienstverhältnis zur Universität besteht.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Haus-EDV/Robert Herbst

Ressourcen

Personal [VZÄ]: Frauenanteile des Personals der Fakultäten in VZÄ mit Stand 15. Oktober 2004. Bei Lehrbeauftragten wurden die im WS 2004 erteilten Anteilstunden in VZÄ umgerechnet

- 1 BetStd lit. a 3 Arbeitsstunden
- 1 BetStd. lit. b 2,25 Arbeitsstunden
- 1 BetStd. lit. c 1,5 Arbeitsstunden

- 1 BetStd. nicht rem. 1,5 Arbeitsstunden

Frauenanteile sind durch die Farbe der Schrift wie folgt ausgewiesen:

- zwischen 0 und 40% **rot**
- zwischen 40 und 60% **grün**
- mehr als 60% **schwarz**

Im Bereich Administration und DL sind dzt. nur jene Einheiten zusammengefasst, die sich auch tatsächlich in dieser OE befinden (z.B. Büro des Rektors, LQM ist exkludiert).

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Haus-EDV/Stefan Vogel

Frauenanteil ProfessorInnen: Quotient aus den VZÄ Professorinnen und allen ProfessorInnen.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: Haus-EDV/Stefan Vogel

Zugewiesenes Budget [€]: Vorläufige Budgetzuweisung 2004, wie von CuBa übermittelt.

Datenquelle/AnsprechpartnerIn: BÜ/Hans Georg Schroller